

MAX MARTIN

Edelmetallhorte und -münzen des 5. Jahrhunderts in Nordgallien und beiderseits des Niederrheins als Zeugnisse der frühfränkischen Geschichte

1 Einleitung

Im späteren 3. Jahrhundert wurden weite Teile Galliens während mehrerer Jahrzehnte durch germanische Plünderungszüge und vermutlich auch bei innerrömischen Unruhen erheblich verwüstet¹. Archäologische Zeugnisse dafür sind nicht zuletzt Hunderte von Münzdepots, die in aller Regel als Versteckdepots in den Boden kamen und offensichtlich in zahlreichen Fällen nicht mehr geborgen werden konnten². Wie die Zusammenstellung der Münzhorte aus einigen nordfranzösischen Départements (Abb. 1a) und dem angrenzenden Belgien (Abb. 1b) verrät, übertreffen diese in den Jahrzehnten nach 250 vergrabenen und nicht mehr gehobenen Münzschätze die Depots aller späteren Epochen der Römerzeit an Zahl bei weitem³.

Bisher wurde für die Gebiete zwischen Loire und Rhein noch nicht zusammenfassend untersucht, in welchem Ausmaß und in welcher zeitlichen und

räumlichen Erstreckung auch in spätrömischer Zeit noch Münzhorte und andere Versteckfunde, etwa Ensembles von Bronze- und Silbergeschirr, auf spätere Unruhezeiten hinweisen. Was nun die im Folgenden im Vordergrund stehenden Depotfunde mit Objekten aus Edelmetall betrifft, so gibt es derzeit keine Belege dafür, dass derartige Horte in den fraglichen Gebieten (auch) als Weihgaben dem Boden anvertraut worden wären. In nachkeltischer Zeit war bei der sich rasch romanisierenden Bevölkerung Galliens ein derartiger Opferbrauch anscheinend kaum noch üblich⁴. Erst bei spätrömischen Hortfunden stellt sich erneut die Frage, ob beispielsweise in den Grenzprovinzen entlang des Rheins, wo man damals mit zugezogenen germanischen Bevölkerungsgruppen rechnen muss, außer Versteckdepots auch Weihehorte angelegt wurden. Denn der Brauch, wertvolles Gut durch Deponierung auf oder im Boden beziehungsweise im Wasser – reversibel oder auch irreversibel – den Göttern zu opfern,

¹ Dieser Beitrag geht in seinem Kern auf einen Vortrag zurück, den der Verfasser an einem Symposium zum Thema 'The circulation and deposition of valuables in Late Antiquity and Early Middle Ages in Northwestern Europe, AD 300–700' in Leiden/Niederlande (7.–9. Oktober 1997) gehalten hat. – Nicht mehr eingegangen werden konnte in der vorliegenden, Ende 2005 weitgehend abgeschlossenen Arbeit, auf die vornehmlich siedlungsgeschichtliche Untersuchung von K. H. LENZ, *Germanische Siedlungen des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. in Gallien. Schriftliche Überlieferung und archäologische Befunde*. Ber. RGK 86, 2005, 349 ff.

² H. BERNHARD, *Die römische Geschichte in Rheinland-Pfalz*. In: H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990) 39 ff. mit Abb. 60. – E. KÜNZL u. a., *Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz*. Monogr. RGZM 34,1 (Mainz 1993) 488 Abb. 7.

³ Die in den Statistiken Abb. 1a und b eingetragenen Münzhorte, die fast ausschließlich Kupfermünzen oder versilberte Kupfermünzen enthalten, entnehme ich folgenden Bänden des *Corpus des trésors monétaires antiques de la France* (CTMAF): II, 1983 (départ. Nord: 38 × 250–284, 5 × 284–315, 1 × 315–350; départ. Pas-de-Calais: 37 × 250–284, 8 × 284–315, 2 × 315–350, 4 × 350–395); IV, 1985 (départ. Seine-Maritime: 31 × 250–284, 3 × 284–315, 5 × 315–350, 2 × 350–395; départ. Eure: 26 × 250–284, 2 × 284–315, 6 × 315–350, 1 × 350–395); VIII, 1993 (départ. Somme: 78 × 250–284, 5 × 284–350, 5 × 315–350, 2 × 350–395) sowie dem Katalog bei THIRION 1967, 43 ff. bes. 185 ff. (96 × 250–284, je ca. 6 × 284–315 bzw. 315–350, 14 × 350–395/402/407/425); wegen der in manchen Fällen nicht gänzlich gesicherten zeitlichen Bestimmung wurden völlig unsichere Befunde weggelassen, weniger sichere einer von zwei möglichen Zeitphasen zugewiesen. Für unseren Zweck kommt es lediglich auf die Zahlenverhältnisse an. – Von den insgesamt 383 Münzdepots sind nur 11 reine Goldmünzenhorte (départ. Pas-de-Calais: 4 ×; départ. Seine-Maritime: 1 ×; Belgien: 6 ×).

⁴ Vgl. E. KÜNZL, *Römische Tempelschätze und Sakralinventare: Votive, Horte, Beute*. *Ant. Tardive* 5, 1997, 57 ff.

war bei den Völkern der *Germania magna* weit verbreitet⁵. Im Prinzip hätten auch nach Gallien zugezogene Germanen diese Sitte weiter pflegen können, doch wird der Romanisierungsprozess letztlich auch sie, wie seinerzeit die Kelten, bald davon abgebracht und der antiken und romanischen Vorstellungswelt zugänglich gemacht haben.

2 Versteckhorte aus Edelmetall: Zur Relation zwischen dem Wert des Besitzes, dem Rang des Besitzers und der Notwendigkeit der Verbergung

Der Besprechung einer markanten Gruppe spätantiker Edelmetallhorte aus dem Norden Galliens und aus angrenzenden rechtsrheinischen Regionen seien einige allgemeine, thesenartige Überlegungen vorausgeschickt. Sie gelten der Relation zwischen dem Wert eines Versteckhortes und der sozialen Position seines ehemaligen Besitzers, aber auch dem Grad und Ausmaß der Gefahr, die zur Vergrabung des Hortes führte⁶:

1) Eine uns unbekannt Zahl von Horten wurde von ihren rechtmäßigen oder von neuen Eigentümern teils umgehend, teils später wieder gehoben oder ruht noch im Boden. Die einstige Diskontinuität des Besitzes muss gegenüber der derzeit oder erst künftig fassbaren durchweg erheblich größer gewesen sein.

2) Während ein einzelner Versteckhort eine punktuelle Diskontinuität bezeugt, kann eine größere Zahl zeitlich und räumlich relativ eng zusammengehöriger Horte (Hortfundhorizont) eine flächige Diskontinuität der betroffenen Besitzerschicht anzeigen.

3) Je wertvoller ein aus Edelmetallobjekten bestehender Hort war, umso reicher und mächtiger muss sein einstiger Besitzer in der Regel gewesen sein. Je höher dessen Macht und Einfluss innerhalb der Gesellschaft war, umso wirksamer und rascher wird er sich und seinen Besitz vor Gefahren geringeren oder mittleren Grades geschützt haben können, jedenfalls besser als Vermögensbesitzer niedrigeren Standes.

Diese wären demnach vergleichsweise häufiger als jene dazu gezwungen gewesen, ihr Eigentum im Boden (oder an anderer Stelle) zu verstecken.

4) Extremen und voraussichtlich jahrzehntelangen Gefahren dürfte eine reiche Oberschicht ihre Vermögenswerte kaum für längere Zeit ausgesetzt haben. Vielmehr wird sie darauf in der Regel rasch und wirksam reagiert haben, dank ihren weitreichenden Verbindungen und vielfältigen Abwehrmöglichkeiten.

5) War die Oberschicht einer Region dennoch nicht imstande, eine größere Zahl kostbarer Edelmetallhorte wieder zu bergen, so wird man mit einer mehr oder weniger flächigen Diskontinuität innerhalb dieser Gesellschaftsschicht rechnen dürfen, die aufgrund einer überraschend entstandenen Gefahr schnell um sich gegriffen haben muss. Als Ursachen kommen vor allem Kriege in Frage oder eine gewaltsame soziale Revolution, die zu einer raschen Auswechslung der Oberschicht führen kann.

6) Je wertvoller ein Hortfund und je umfangreicher und dichter ein aus wertvollen Horten zusammengesetzter Horizont – im zeitlichen Sinn –, umso gravierender und umfassender dürfte demnach die Gefahr gewesen sein, die zur Deponierung der Horte geführt hatte.

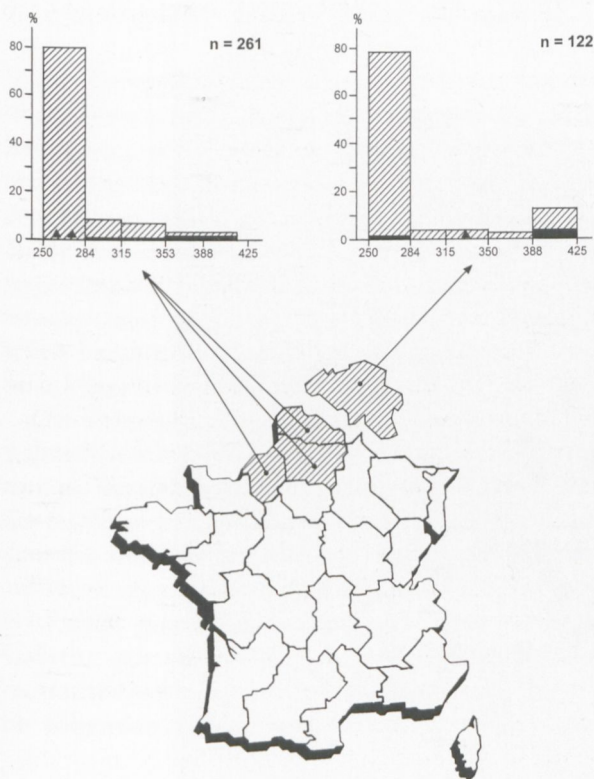
3 Spätromische Münzhorte zwischen Seine und Rhein

Wie die Statistik der Münzdepots (Abb. 1) für nordgallische Landschaften bereits anzeigt, wurden nach dem späteren 3. Jahrhundert erheblich weniger Münzhorte vergraben. In den betreffenden Landschaften Nordfrankreichs und Belgiens finden sich Münzhorte in einer gewissen Häufigkeit nur gerade noch bis in die Jahre um und nach 350, also in konstantinischer Zeit und während der unruhigen Jahre der Usurpation des Magnentius (350–353).

Nicht unwichtig ist dabei ein Blick auf jene Depots, die aus Edelmetallmünzen bestehen oder neben anderen solche enthalten: Aus den in Abb. 1 repräsentierten Regionen sind, nach den Angaben der erwähnten Verzeichnisse, vom späteren 3. bis

⁵ Zu den verschiedenen Kategorien der Hortfunde, vor allem in der germanischen Welt H. GEISSLINGER, Depotfund. In: RGA² V (Berlin 1984) 320 ff.

⁶ Vgl. dazu erste Gedanken bei M. MARTIN, Wealth and treasure in the West, 4th–7th century. In: L. Webster/M. Brown (Hrsg.), The Transformation of the Roman World AD 400–900 (London 1997) 48 ff. hier 63 ff.



1 Die spätrömischen Münzhorte in drei Regionen Nordfrankreichs (links) und in Belgien (rechts), nach der zeitlichen Verteilung ihrer Schlussmünzen. - Schraffiert: Kupfer; schwarz: Gold; schwarze Dreiecke: einzelne Goldmünze(n) in Kupfergeldhort. Vgl. Anm. 3 und 7–12.

gegen Ende des 4. Jahrhunderts nebst den etwa 370 Kupfergelddepots lediglich wenige Goldmünzenhorte nachweisbar: Nach zwei alten Funden mit einigen Aurei des Postumus (259–268) und Probus (276–282) aus Belgien⁷ und einzelnen Aurei in Kup-

fergeldhorten⁸ ist für das 4. Jahrhundert nur gerade der exzeptionelle konstantinische Versteckhort (t.p.q.⁹ 315) aus Beaurains bei Arras¹⁰ anzuführen, der mit seinen prachtvollen Goldprägungen (darunter mehrere Multipla), Silbermünzen und reichem Goldschmuck bisher einzig dasteht. Als Neufund lässt sich ihm heute der anscheinend um 350 versteckte, erst durch Vorberichte bekannte Hort von Saint-Ouen-du-Breuil (dép. Seine-Maritime), etwa 20 km nördlich von Rouen, zur Seite stellen¹¹.

Alle anderen in Abb.1 berücksichtigten Solidihorte¹² enthalten bereits Prägungen des spätesten 4. und frühen 5. Jahrhunderts und gehören somit zu den Funden, die im Folgenden als Hortfundgruppe 3 ausführlich besprochen werden sollen. Diesen Belegen sind möglicherweise drei weitere, schlecht überlieferte Depots zuzuweisen, zwei aus dem Pas-de-Calais, mit Solidi der 360er bis 80er Jahre, sowie ein drittes aus Belgien, für das Solidi von Gratian bis Arcadius genannt werden¹³.

In den Regionen, die an die in Abb.1 erfassten Gebiete angrenzen – sei es gegen Süden oder nach Osten bis zum Rhein – bietet sich überall das gleiche Bild: Zunächst finden sich einige Goldmünzdepots der Magnentiuszeit. Danach aber stehen Horte der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts vereinzelt da, so etwa ein kleiner Solidihort aus der näheren Umgebung der sogenannten Kaiservilla von Konz bei Trier, bestehend aus 29 identischen Prägungen (t.p.q. 364) der Kaiser Valentinianus I. und Valens sowie einem goldenen Fingerring¹⁴. Ihm lassen sich – bereits rechts des Rheins – allenfalls die Solidihorte von Westerkappeln und Ellerbeck (beide t.p.q. 364)¹⁵ und möglicherweise noch zwei weitere, weniger gut überlieferte zur Seite zu stellen, wenn nicht ursächlich, so doch vielleicht chronologisch¹⁶.

⁷ THIRION 1967, Nr. 25. 286.

⁸ CTMAF IV (1985): dép. Eure Nr. 42. 43; ebd. VIII (1993): dép. Somme Nr. 86. THIRION 1967, Nr. 291 (Goldmünze in magnentiuszeitlichem Kupfergeldhort).

⁹ t.p.q. = *terminus post quem*.

¹⁰ P. BASTIEN/C. METZGER, Le trésor de Beaurains (dit. d'Arras) (Arras 1977); vgl. CTMAF II (1993) Nr. 12.

¹¹ s. u. Anm. 19.

¹² CTMAF II (1983): dép. Pas-de-Calais Nr. 76. 77 (= A 2); ebd. IV (1985): dép. Seine-Maritime Nr. 40 (= A 1). THIRION 1967, Nr. 103. 268. 284 (= A 3–5). – Mit Großbuchstabe (A bis D) und nachfolgender Nummer versehene Hinweise im Text oder in den Anmerkungen beziehen sich auf die vier Listen A bis D im Anhang.

¹³ CTMAF II (1983): dép. Pas-de-Calais Nr. 63. 66; THIRION 1967, Nr. 110 (diese drei werden im Folgenden nicht mehr berücksichtigt).

¹⁴ W. BINSFELD, Zwei moselländische Münzschätze des 4. Jahrhunderts. Trierer Zeitschr. 38, 1975, 101 ff.; CALLU 1983, 166 Nr. 17.

¹⁵ BERGER 1992, 174 (FMRD VI 4074; VII 1051); CALLU 1983, 166 f. Nr. 18. 19.

¹⁶ BERGER 1992, 174 (FMRD VII 1066; VII 4068). – Nur wenig jünger sind vielleicht zwei weitere, ebenfalls schlecht überlieferte Solidihorte (ebd. 178 f.) aus westfälischen Fundorten (FMRD VI 6058, t.p.q. 379?; 6097, t.p.q. 388?).



2 Gruppe 1: Die Verbreitung der mit Schlussmünzen der Jahre 350–353 endenden Kupfergeldhorte (Punkte; nach WIGG 1991) und der zeitgleichen Solidihorte (Kreisaugen); bei den Solidihorten sind mitkartiert der Silberschatz von Kaiseraugst (Kt. Aargau), ein 1635 in Trier-Neutor entdeckter Hort konstantinischer Gold- und Silbermünzen (u. a. gleiche Medaillons wie in Kaiseraugst) und der Hort mit Solidi und Silbermultipla von Saint-Ouen-du-Breuil (dép. Seine-Maritime). Vgl. Anm. 18 und 19.

In der Gesamtübersicht lassen sich zwischen Loire sowie Mittel- und Niederrhein während des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, etwas vereinfacht gesagt, lediglich drei zeitlich und, bis zu einem gewissen Grad, auch räumlich gut abgrenzbare und damit eigenständige Gruppen von Münzhorten herausstellen:

Gruppe 1: ein Hortfundhorizont aus der Zeit des Usurpators Magnentius (350–353).

Gruppe 2: eine Serie spätester Kupfergelddepots der Zeit um und nach 400.

Gruppe 3: die im Folgenden zu besprechende Gruppe von Solidihorten des 5. Jahrhunderts mit t.p.q. zwischen 393 und 426¹⁷.

¹⁷ In den Statistiken Abb. 1 zeichnen sich die Gruppen 2 und 3 nur gerade für den belgischen Raum schwach ab.

3.1 Hortfunde der Magnentiuszeit (Gruppe 1)

In den Grenzprovinzen entlang des Rheins, von der Nordschweiz bis zum Niederrhein und bis nach Britannien, ist für die Mitte des 4. Jahrhunderts ein markanter Hortfundhorizont festzustellen, der mit den Wirren der Magnentiuszeit zu verbinden ist. Neben den von David G. Wigg untersuchten Kupfergelddepots¹⁸ ist aus den gleichen Regionen – interessanterweise sogar aus benachbarten germanischen Landschaften rechts des Rheins – auch eine Serie kleinerer Solidihorte¹⁹ bezeugt (Abb. 2).

Die linksrheinischen Horte aus Kupfergeld und wahrscheinlich auch die dortigen Solididepots wird man als Versteckhorte interpretieren dürfen, die von der provinzialrömischen Bevölkerung angelegt wurden. Sie sind auf Einfälle der Alamannen zurückzuführen, denen Kaiser Constantius II. (337–361) im Kampf gegen den Usurpator Magnentius Teile Galliens zur Ansiedlung versprochen hatte. Die rechtsrheinischen Horte hingegen dürften, wie die im folgenden Kapitel besprochenen mitverborge-

nen römischen Denare des 1. und 2. Jahrhunderts aus dem Fund von Lengerich beweisen, von Germanen verborgen worden sein, am ehesten von dort siedelnden Franken. Diese standen bekanntlich auf Seite des Magnentius und wollten ihr Vermögen vor alamannischen Angriffen in Sicherheit bringen²⁰.

Diese Solidi- und Kupfergelddepots der Gruppe 1 bilden den einzigen, konkret fassbaren Hortfundhorizont des 4. Jahrhunderts in den uns interessierenden Gebieten. Seine Horte lassen sich sowohl von einzelnen älteren des frühen 4. Jahrhunderts wie auch von den spätesten Münzdepots des 5. Jahrhunderts (Gruppen 2 und 3) klar trennen.

3.2 Späteströmische Kupfergelddepots an Maas, Rhein und Mosel (Gruppe 2)

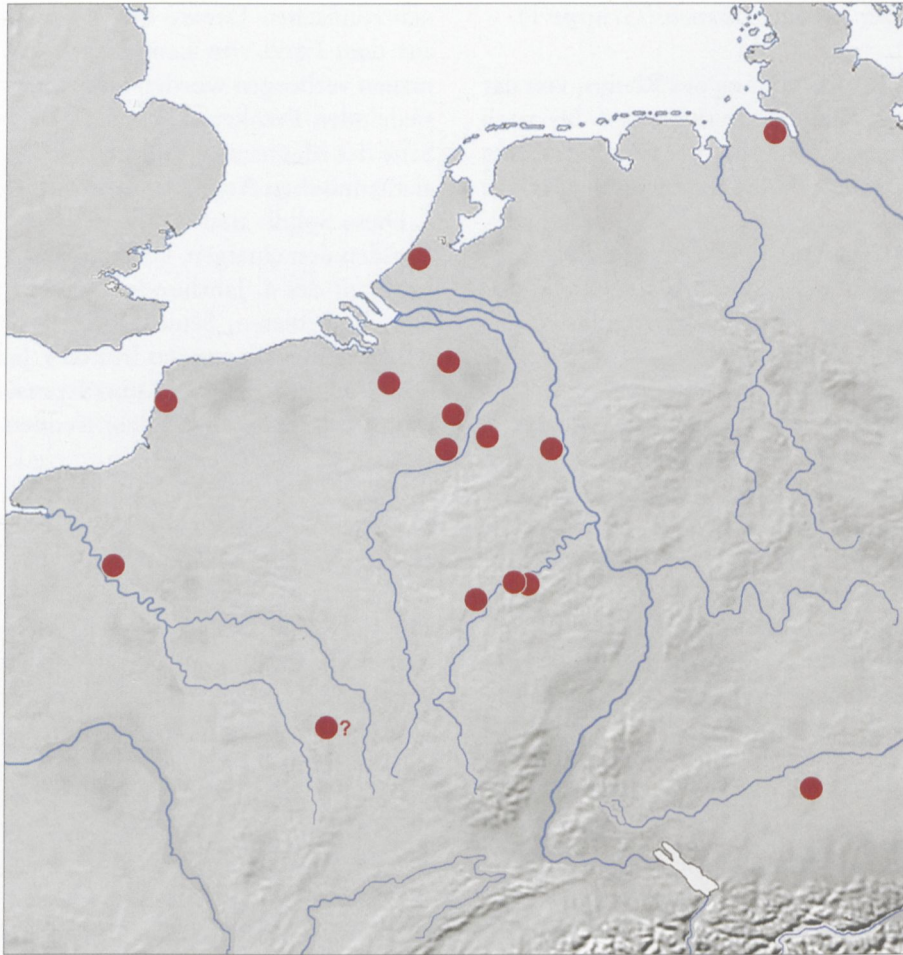
Einige hier als Gruppe 2 zusammengefasste Münzdepots, die mit den Golddepots der Gruppe 3 in etwa zeitgleich zu sein scheinen, enthalten jeweils größere oder kleinere Mengen von Kupfergeld (Abb. 3)²¹.

¹⁸ In Abb. 2 sind die Kupfergelddepots nach D. G. WIGG, Münzumschlag in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts. *Stud. Fundam. Antiquae* 8 (Berlin 1991) eingetragen; zu den hier mitkartierten Solidihorten vgl. die Liste in Anm. 19.

¹⁹ Solidihorte: Kessel, Kr. Kleve: HAGEN 1939, 287. 292 (zusammen mit goldenem Fingerring: *Bonner Jahrb.* 142, 1937, 196. 202 und Taf. 53, 2); WILLEMS 1986, 159. – Duisburg-Großenbaum: HAGEN 1939, 283 ff.; CALLU 1983, 164 Nr. 12. – Bonn: HAGEN 1939, 287 (ebd. Nr. 2 zu Nr. 3 gehörig); CALLU 1983, 164 f. Nr. 13; H.-J. SCHULZKI, Ein spätrömischer Goldschatzfund aus Bonn (1930). In: Ch. Noeske/H. Schubert (Hrsg.), *Die Münze, Bild – Botschaft – Bedeutung*, Festschr. M. R.-Alföldi (Frankfurt 1991) 355 ff. – Beuel-Schwarzrheindorf: HAGEN 1939, 291. – Deudesfeld, Kr. Daun: HAGEN 1939, 287. 292. – Trier-„Neutor“: HAGEN 1939, 287; W. BINSFELD, Der 1628 in Trier gefundene römische Silberschatz. *Trierer Zeitschr.* 42, 1979, 113 ff. hier 124–127 und *Trierer Zeitschr.* 43, 1980, 341 f. (Nachtrag); K.-J. GILLES, in: *Trierer Zeitschr.* 61, 1998, 219 ff.; ders. ebd. 62, 1999, 199 ff. (konstantinische Silbermultipla, aber keine Solidi). – Niederingelheim (?): FMRD IV 1 (1960) 1094. – Kaiseraugst, Kt. Aargau: H. A. CAHN, Silberbarren; Münzen und Medaillons. In: Ders./A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst*. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 9 (Derendingen 1984) 324 ff.; 331 ff. (Barren mit Stempel des Magnentius; konstantinische Silbermultipla usw., aber keine Solidi). – Fläsch-„Luzisteig“, Kt. Graubünden: B. OVERBECK, *Das Alpenrheintal in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse*. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 21/II (München 1973) 208 Nr. 107. – Saint-Ouen-du-Breuil (départ. Seine-Maritime): V. GONZALEZ u. a., Saint-Ouen-du-Breuil (Haute-Normandie, Frankreich) – eine germanische Siedlung aus der Mitte des 4. Jahrhunderts in der *Lugdunensis Secunda*. *Germania* 79, 2001, 43 ff. hier Abb. 4 (zusammen mit Silbermultipla, Goldfingerring, Silberlöffel usw.), bisher erst in Vorberichten publiziert. – Lengerich: F. HAHN, Der Fund von Lengerich im Königreich Hannover (Hannover 1854); FMRD VII 1033–1035; V. ZEDELIIUS, Spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitliche Keramik und römische Münzen von Laatzen, Kr. Hannover. *Münster. Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 8 (Hildesheim 1974) 27 ff.; BERGER 1992, 172 ff.; M. SCHMAUDER, Der Verwahrfund von Lengerich, Ldkr. Emsland: Spiegel innerrömischer Kämpfe? *Kunde N. F.* 50, 1999, 91 ff. – Vielleicht hier zugehörig zwei weitere, unsicher überlieferte Solidihorte aus Wanne-Eickel (FMRD VI 5095) und zwischen Belke und Steinbeck (FMRD VI 6050); BERGER 1992, 172.

²⁰ Vgl. MARTIN 1998 bes. 410 f. mit Abb. 1. – Vgl. jetzt auch K. VÖSSING, Magnentius. In: *RGa*² XIX (Berlin 2001) 149 ff. – SCHMAUDER 1999 (Anm. 19) 105 ordnet den Fund von Lengerich ebenfalls einem Besitzer wohl fränkischer Abstammung aus „dem Umfeld des Magnentius“ zu, sieht jedoch, wie BÖHME 1999b, bes. 52, in der Deponierung des Hortes „am wahrscheinlichsten ... eine Opferriederlegung“.

²¹ Die Belege in Abb. 3 kartiert nach J. H. F. BLOEMERS, Ein spätrömischer Goldmünzenfund aus Obbicht, Prov. Limburg. *Ber. ROB* 19, 1969, 73 ff. bes. 77 und Abb. 2; fraglich ist ebd. Nr. 33; nicht aufgenommen wurden ebd. Nrn. 23 (sehr unsicher), 31 (Grabfund), 34 (Grabfund), 35 und 36 (keine geschlossenen Funde). – Zu einigen dieser Depots vgl. auch KENT 1994, CXXVIII ff. – Neu hinzugekommen sind: Augsburg (ebd. CXXX), Boulogne-sur-Mer (ebd. CXXXII) und Remerschen, Luxembourg (ebd. CLVI).



3 Gruppe 2: Die Verbreitung der späteströmischen Kupfergeldhorte. Vgl. Anm. 21.

Die Belege konzentrieren sich, von versprengten Depots an der Seine, bei Amsterdam und bei Hamburg abgesehen, auf einige Regionen Nordgalliens, von der Schelde im Nordwesten bis zur Mosel im Südosten. Weiter südlich sind sie interessanterweise genauso wenig vertreten wie die Solidihorte der Gruppe 3.

Diese zu Tausenden gehorteten und vergrabenen Kupfermünzen der Gruppe 2, die wertmäßig selbst von kleinen Horten mit wenigen Goldmünzen rasch einmal um das Dutzendfache übertroffen wurden²², werden am ehesten von der provinziälromischen Bevölkerung versteckt worden sein, wie etwa die

Belege aus Köln und Trier – das 3 Depots zählt – annehmen lassen; dafür spricht vielleicht auch eine gewisse Verdichtung im nördlichen Belgien und im benachbarten niederländischen Limburg beidseits der Maas, mehr oder weniger in der weiteren Umgebung von Maastricht. Allerdings ist nicht zu vergessen, dass gerade im mittleren Maastal, beispielsweise im Raum um Namur, spätestens seit der Zeit um 400 Kupfergeld auch bei germanischen Bevölkerungsgruppen vorkommt, wie Kupfermünzen in germanischen Grabfunden des dortigen Raumes belegen²³. Zur Vorsicht mahnen auch ältere Denare des 1./2. Jahrhunderts, die zwar in den belgischen

²² Vgl. WILLEMS 1986, 329, wo J. Zadoks-Josephus zitiert wird, nach dem die 2598 Kupfermünzen des Hortes von Hapert (t.p.q. 393) einst nicht viel mehr als einen halben Solidus wert waren.

²³ Beispiele: Haillot Grab 11 und Spontin Grab G: BÖHME 1974a, 152 Anm. 795; 300. – Vgl. etwa auch die zahlreichen Kupfermünzen in der im späten 4. Jh. angelegten germanischen Nekropole von Vron (dép. Pas-de-Calais): C. SEILLIER, Les tombes de transition du cimetière germanique de Vron (Somme). *Jahrb. RGZM* 36, 1989, 599 ff. hier Abb. 4.

Kupfermünzdepots von Lierre und Koninksem jeweils nur einzeln, im großen Fund vom Haarlemmermeer (über 12 000 Kleinbronzen) im Vorfeld der Reichsgrenze jedoch gleich in mehreren Exemplaren auftreten; derartige gute Silbermünzen waren damals in der Regel nur noch in germanischer Hand anzutreffen²⁴.

Schwierig ist die exakte Datierung dieser einfachen Depots, trotz ihrer recht einheitlichen t.p.q. Diese bewegen sich allesamt entweder um 393–395 oder dann 402, indem die betreffenden Münzreihen normalerweise mit frühen Prägungen des Arcadius und Honorius enden. Da nun aber nach dem Jahre 395 nur noch im südlichen Gallien und im Mittelmeerraum neues Kupfergeld geprägt wurde, dieses jedoch kaum noch nach Nordgallien gelangte, existieren streng genommen, wie Jacqueline Lallemand seinerzeit richtig bemerkte²⁵, keine *termini ante quos*, die es ermöglichen würden, die Vergrabungszeit dieser Depots innerhalb eines größeren Zeitraums nach 400 genauer zu bestimmen. Es sei deshalb hier nur festgehalten, dass diese spätesten Kupfergeldhorte zum einen rechts des Rheins – bis auf eine Ausnahme – erwartungsgemäß fehlen, zum andern auf dem Boden des Imperium Romanum annähernd auf die gleichen Landschaften konzentriert sind wie die Solidihorte der Gruppe 3 (Abb. 8). Wie die Karte der Provinzen (Abb. 9) zeigt, sind beide vorab in Germania II gut vertreten. Das Fehlen entsprechender Belege weiter nach Süden hin, im mittleren und südlichen Gallien, erstaunt nicht wenig, sollen doch laut antiken Autoren und der ihnen folgenden historischen Forschung²⁶ weite Teile Galliens seit Beginn

des Jahres 407 durch einen Einfall der Wandalen, Alanen und Sueben stark verwüstet worden sein²⁷.

4 Münz- und Edelmetallhorte des frühen 5. Jahrhunderts in Nordgallien und beiderseits des Niederrheins (Gruppe 3)

Ungleich markanter als die unter Magnentius in den Boden gelangten Depots mit Edelmetallmünzen sind 19 Solidihorte der Gruppe 3, deren jüngste Prägungen durchweg den Jahrzehnten um und nach 400 angehören²⁸. Ein Drittel der Horte scheint ursprünglich zwischen etwa 100 und 400–1200 Solidi (6 ×: A 1. 2. 12. 14. 16. 17) enthalten zu haben, die übrigen mindestens ca. 16–32 Solidi (7 ×: A 4. 7. 8. 10. 15. 18. 19) oder wenigstens 3–11 Solidi (6 ×: A 3. 5. 6. 9. 11. 13).

Ihre t.p.q. konzentrieren sich recht deutlich auf eine vergleichsweise kurze Zeitspanne von nur drei Jahrzehnten (Abb. 4):

- 6 × t.p.q. 393–395 (A 1. 2. 6. 9. 10. 15);
- 2 × t.p.q. 402 (A 5. 19²⁹);
- 1 × t.p.q. 404 (A 8);
- 6 × t.p.q. 407/8 (A 4. 7. 11. 13. 17³⁰. 18);
- 1 × t.p.q. 411 (A 14);
- 3 × t.p.q. 425/26 (A 3. 12. 16).

Zur zeitlichen Konzentration kommt – ebenso auffällig wie bedeutsam – die geographische hinzu

²⁴ J. H. EVERS, The Haarlemmermeer Hoard. Oudheidk. Mededel. N.R. 47, 1966, 31 ff. bes. 44f.; BÖHME 1974a, 151. – Zu den aus der *Germania magna* ins Merowingerreich zurückgebrachten Denaren des 1./2. Jhs. vgl. M. MARTIN, Childerichs Denare – Zum Rückstrom römischer Silbermünzen ins Merowingerreich. In: H. Friesinger/A. Stuppner (Hrsg.), Zentrum und Peripherie – Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Materialien des 13. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donaauraum“, Zwettl 2000. Osterr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Mitt. Prähist. Komm. 57 (Wien 2004) 241 ff.

²⁵ J. LALLEMAND, Le trésor de Lierre: Bronzes jusqu'à Arcadius-Honorius, supplément. Helinium 8, 1968, 22 ff. hier 32.

²⁶ Vgl. dazu beispielsweise D. WHITTAKER, L'importance des invasions du Bas-Empire: peut-on faire confiance aux historiens? Rev. Nord 77, 1995, 11 ff.

²⁷ Auch mehrere am Rhein gelegene Hortfunde der Gruppe 3 können wegen ihrer späteren Vergrabungszeitpunkte (z. B. A 13. 19: t.p.q. 407; A 14: t.p.q. 411) nicht auf diesen Einfall zurückgehen, dessen geringe archäologischen Spuren im Übrigen nicht zu der ihm von vielen Historikern beigemessenen Bedeutung zu passen scheinen.

²⁸ Vgl. Liste A im Anhang. – Nicht aufgenommen: Nottuln (Westfalen): FMRD VI 4045; BERGER 1992, 184–186 (von mindestens 13 Solidi nur 2 bestimmt, t.p.q. 402).

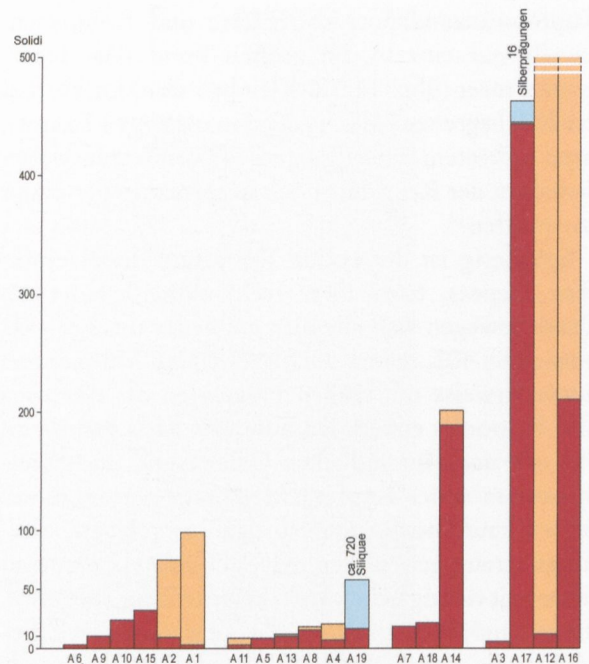
²⁹ Für den Hort von Wiesbaden-Mainz-Kastel (A 19) wird diesert.p.q. der 16 Solidi durch über 700 mitgefundene *Siliquae*, davon mindestens 13 Prägungen des Constantinus III. (407/8–411), auf das Jahr 407/8 verschoben.

³⁰ Für den Hort von Dortmund (A 17) wird diesert.p.q. 407/8 zum einen durch 16 mitgefundene frühfränkische Silberprägungen (s. u. 6.2.2), die nach LAFAURIE 1991, 79, etwa der Zeit um 420/30 angehören, und zum andern wegen der Abnutzung der Solidi (kritisch dazu KENT 1994, LXXXIII) ungefähr in die Zeit um 425/30 verschoben.

(Abb. 8)³¹: Die Depots sind vor allem gut vertreten in der Provinz *Germania II* und streuen mehr oder weniger gleichmäßig vom Niederrhein im Osten bis in die Picardie im Westen. Wie die magnentiuszeitlichen Solidihorte (Abb. 2) finden sie sich auch in benachbarten und sogar weiter entfernten Regionen der *Germania magna*; der Vollständigkeit halber wurden die beiden nach Süden abgesetzten Horte von Mainz (A 13) und Wiesbaden (A 19) hinzugenommen (dazu s. u. 7.1). Bemerkenswert ist, wie sich links- und rechtsrheinische Vorkommen zu einem relativ kompakten Verbreitungsgebiet zusammenschließen, sodass die Reichsgrenze am Rhein gleichsam aufgehoben erscheint. Zu beachten ist ferner, dass weiter nach Süden und Südwesten zu, im zentralen und südlichen Gallien, Solidihorte der Zeit um 400 und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts erst in markanter Distanz zu denen der Gruppe 3 auftreten und nur in sehr lockerer Streuung bezeugt sind (Abb. 5)³².

Die späten Solidihorte der Gruppe 3 stellen – ein gutes Jahrhundert nach den selteneren Depots des späten 3. und 4. Jahrhunderts mit Goldmünzen und anderen Wertsachen wie zum Beispiel Schmuck – etwas völlig Neues dar, sowohl in ihrer geographischen Verbreitung und Konzentration als auch aufgrund ihres nicht selten erheblich höheren Werts.

Rechts des Rheins kamen in den drei Solidihorten von Beilen (A 10 = B 1), Dortmund (A 17 = B 6) und Westerkappeln (B 9; etwa 50 Solidi, t.p.q. 364) diverse weitere Edelmetallobjekte zum Vorschein: es waren dies insgesamt acht Halsringe und ein Armband aus Gold sowie ein goldener Fingerring, ferner Hackgold (Fragment eines Hals- oder Armrings). Entsprechende Halsringe wurden in den gleichen rechtsrheinischen Regionen und offensichtlich zur gleichen Zeit in sechs Horten (B 2–5. 7. 8) auch ohne Münzen im Boden verborgen, so etwa im reichen Hort Velp II (B 5) (Abb. 6), nur wenige Hundert Meter vom Solidihort Velp I (A 12) entfernt. Die gemischten und die reinen Ringhorte werden unten mit den reinen Solidihorten in Zusammenhang gebracht. Aus Krefeld-Gellep stammt ein verwandter Halsring aus Buntmetall (Abb. 7).



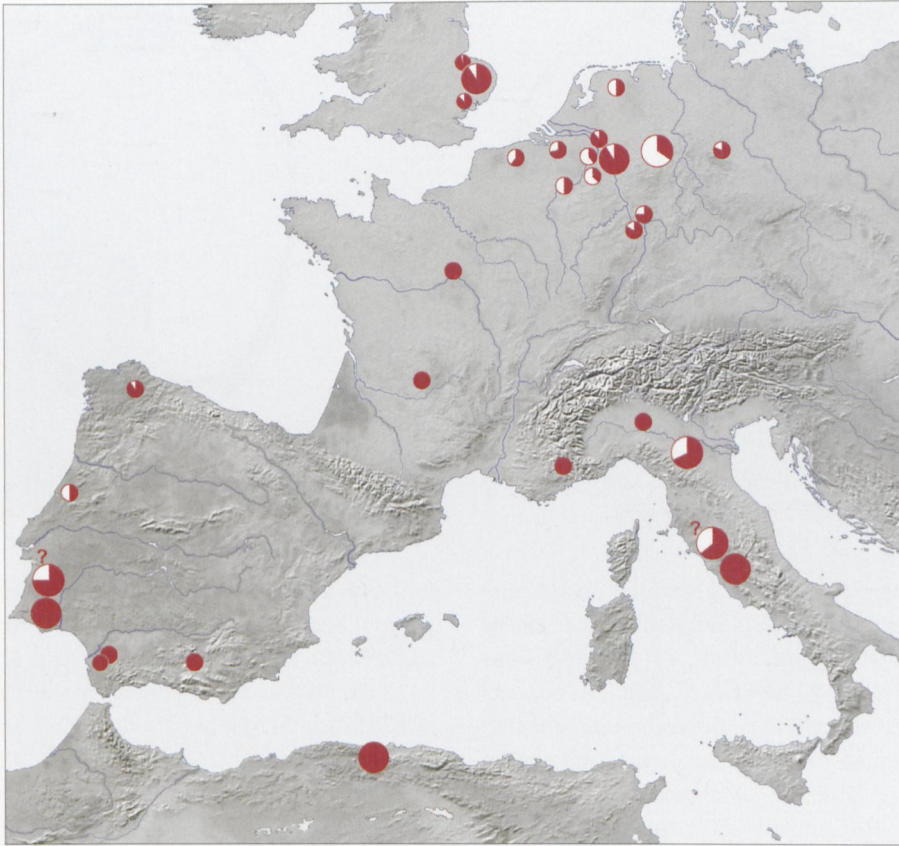
4 Der z. T. nur ungefähr überlieferte Umfang der in Liste A (im Anhang) aufgeführten und in Abb. 8 kartierten 19 Solidihorte mit t.p.q. 393 bis 426. Dunkler bzw. heller Raster: Anteile der zeitlich nach Kaisern bzw. Prägeperioden bestimmten bzw. zeitlich unbestimmten Münzen eines Hortes (bei A 19, t.p.q. 407, und A 17, t.p.q. ca. 420/30, bilden mitgefundenen Silberprägungen die Schlussmünzen): t.p.q. 393 bis 395: A 6 Dreumel, A 9 Venlo, A 10 Beilen, A 15 Würselen, A 2 Villers-l'Hôpital, A 1 Hautot-sur-Mer; –t.p.q. 402 bis 407: A 11 Lienden, A 5 Rhisnes-’Fort de Suarlée’, A 13 Mainz, A 8 Obbicht, A 4 Sint-Denijs-Westrem, A 19 Wiesbaden-Mainz-Kastel; –t.p.q. 408 und 411: A 7 Kessel-Hout, A 18 Grossbodungen, A 14 Menzelen; –t.p.q. 425/26 bzw. 420/30: A 3 Furfooz, A 17 Dortmund, A 12 Velp I, A 16 Xanten.

4.1 Umfang und Struktur

Zu Umfang und Struktur der Solidihorte, von denen einige nur partiell überliefert oder nicht vollständig dokumentiert sind, lässt sich mit aller Vorsicht folgendes sagen: Neben kleineren Depots, die anscheinend nur wenige oder lediglich zwei bis drei Dutzend Solidi enthielten, wurden vornehmlich bei-

³¹ Zu den in einigen Horten mitgefundenen Hals- und Armringsen, die in gleicher Form auch aus Horten ohne Münzen vorliegen, vgl. Liste B im Anhang und Kartierung Abb. 8.

³² Zu den Belegen vgl. Anm. 42–44; der Hort von Arçay, dép. Cher, mit seinen 16, davon 15 bestimmbaren „westgotischen“ Solidi des Valentinianus III. (t.p.q. 425), der keine Arcadius- und/oder Honoriusmünzen enthält und deshalb in Abb. 5 nicht kartiert wird, kommt geographisch den Belegen der Gruppe 3 am nächsten, liegt aber 15 km südlich von Bourges, also bereits südlich der Loire: KENT 1994, XC.



5 Solidihorte im Westen des spätrömischen Reiches: a) enthalten ausschließlich Prägungen der Kaiser Arcadius (383–408) und Honorius (393–423) oder nur des Honorius (volle Punkte); b) mit Schlussmünzen dieser beiden Kaiser bzw. des Honorius, die zusätzlich noch ältere Prägungen der Zeit vor 383 enthalten (deren Anteil markiert jeweils das Kreissegment). – Große Kreise: 65 bis 564 bestimmbare Exemplare; kleine Kreise: 7 bis 35 bestimmbare Exemplare. Vgl. Anm. 31. 32. 42–44.

derseits des Niederrheins erheblich umfangreichere Horte angelegt, die einst mehrere Hundert Solidi bargen: in Dortmund (A 17) 444 Stück (zusammen mit 16 Silbermünzen und 3 Goldhalsringen), in Xanten (A 16) ursprünglich zwischen 400 und 1200 (?), im benachbarten Menzelen (A 14) gut 200 und in Velp I (A 12) bei Arnhem vermutlich mindestens 500 Solidi³³. Bei den Solidi von Dortmund könnte es sich einst um sechs, in Menzelen um drei römische Pfund gemünztes Gold (6 × 72 bzw. 3 × 72 Solidi) gehandelt haben³⁴.

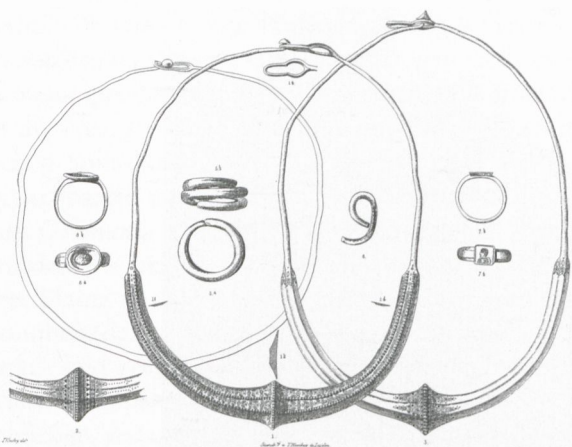
Die innere Struktur der Depots ist, soweit überliefert und einigermaßen sicher zu beurteilen, nicht einheitlich. Was die ältesten der in den Horten der

Gruppe 3 überlieferten Solidi betrifft, so fanden sich konstantinische Prägungen bisher allein im Dortmunder Fund (A 17), wo beinahe 10 % der 444 Solidi dieser Zeit angehören. Prägungen der valentinianischen Zeit (364–383 = Phase 1) stellen in den meisten Depots noch 20–40 % der gesamten Solidimenge; in den rechtsrheinischen Horten von Beilen (A 10) und Dortmund (A 17) sind es noch gut 50 %, doch finden wir in den linksrheinischen Funden von Suarlée (A 10; hier allerdings bei insgesamt nur 8 Solidi), Obbicht (A 8) und Würselen (A 15) sogar noch höhere Anteile (50 % bis 69 %).

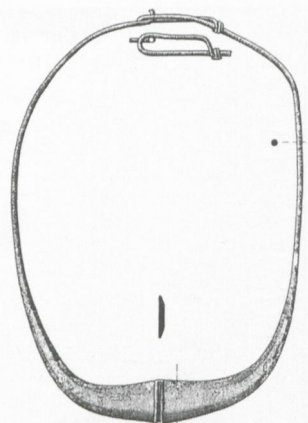
Die Prozentanteile der jüngeren Prägezeiten (Phase 2 = 383–394/95; Phase 3 = 394/95–402; Phase 4

³³ Vgl. WILLEMS 1986, 327 Anm. 390.

³⁴ Vgl. M. MARTIN, Redwalds Börse. Gewicht und Gewichtskategorien völkerwanderungszeitlicher Objekte aus Edelmetall. Frühmittelalterl. Stud. 21, 1987, 206 ff. hier 235 ff. und Tabelle 7 mit der Zusammenstellung einiger Horte, die aufgrund ihrer Solidizahl gewichtsmäßig offenbar ganzen römischen Pfunden oder Teilen desselben entsprachen.



6. Goldene Halsringe und Fingerringe aus dem Hort Velp II (Liste B 5). Ohne Maßstab.



7. Bronzener Halsring aus Krefeld-Gellep. Ohne Maßstab.

= 402–408; Phase 5 = 408–426)³⁵ fallen recht unterschiedlich aus: für Phase 2 schwanken sie in der Regel zwischen 10 % und 30 %, in Phase 3 eher zwischen 20 % und 40 %. Die (ungleich langen) Phasen 4 und 5 weisen, sofern vertreten, ähnlich schwankende Anteile auf, entsprechend dem unterschiedlichen, eher seltenen Auftreten jüngster Solidi des früheren 5. Jahrhunderts: Bei den großen Horten entfallen auf die jüngsten Prägephasen 4 und 5 nur gerade 1 % (Dortmund) beziehungsweise 10 % (Xanten) aller Münzen, ausnahmsweise jedoch einmal 28 % (Menzelen, mit 33 Solidi des Constantinus III.). Bemerkenswerterweise noch höher sind deren Anteile in Mainz (A 13: 30 %) und den rechtsrheinischen Horten von Wiesbaden-Mainz-Kastel (A 19: 31 %) und Großbodungen (A 18: 43 %).

Errechnet man für Horten mit mindestens zehn präzise datierbaren Solidi deren Verteilung auf die einzelnen Regierungsjahre jeder Phase, so ergibt sich – von auffällig starken Schwankungen in Phase 1 (364–383) abgesehen – mehrheitlich folgende gleichlaufende Entwicklung: ein Anstieg der Solidizahl von Phase 1 zu Phase 2 (383–394/95) wird in Phase 3 (394/95–402) deutlich fortgesetzt, dann jedoch nach 402, falls überall richtig bestimmt, von einem extremen Abstieg abgelöst³⁶. Wiederum ste-

hen sich darin die großen, im Übrigen auch geographisch benachbarten Horten von Dortmund (t.p.q. ca. 420/30), Xanten (t.p.q. 425) und Menzelen (t.p.q. 411) am nächsten, zu denen aber auch die linksrheinischen aus Würselen (t.p.q. 402?) und von Kessel-Hout (prov. Limburg) (A 7) (t.p.q. 408) gut passen; weniger gut vergleichbar sind die rechtsrheinischen, vorab etwa jene aus Beilen (t.p.q. 394) und Großbodungen (t.p.q. 408). Nur in diesem am weitesten nach Osten versprengten Fund und in einem zweiten, ebenfalls rechtsrheinischen Hort, in Wiesbaden-Mainz-Kastel (t.p.q. der 16 Solidi 402?, t.p.q. der Siliquae 407/8), fehlen Solidi der Phase 2 gänzlich, obwohl an beiden Orten solche der Phasen 1 und 3–4 oder 3–5 vorliegen.

4.2 Datierung

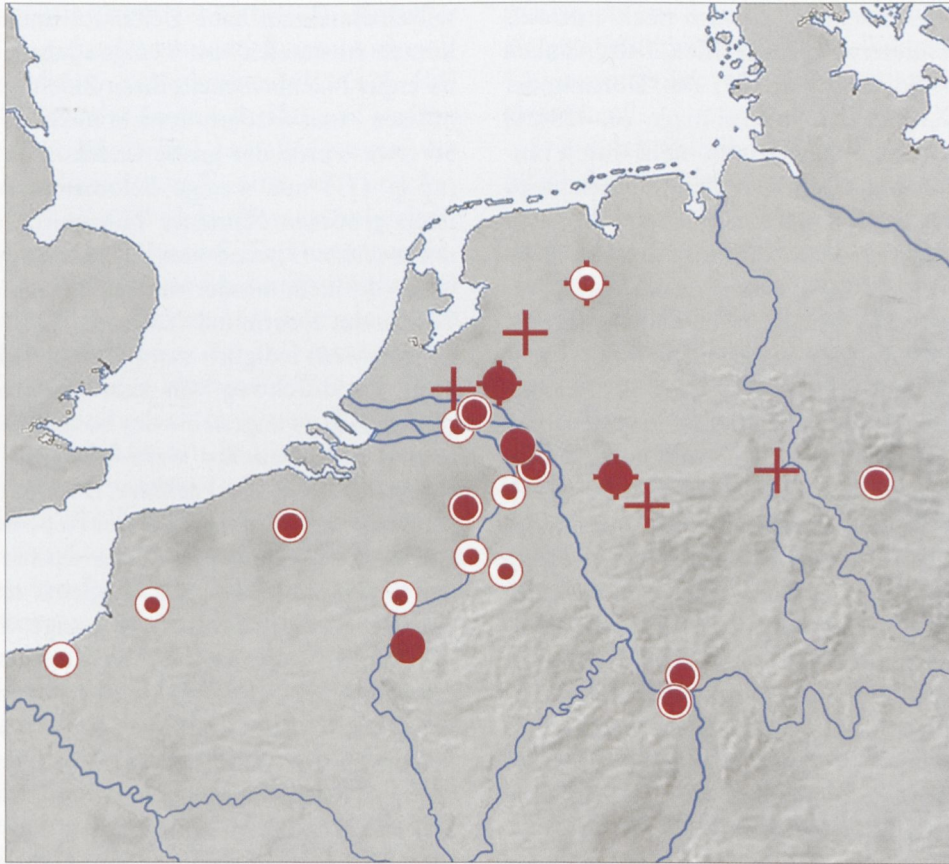
Die t.p.q. der Schlussmünzen (Abb. 4)³⁷ der – jedenfalls heute – kleineren Horten zu je 5–11 (5 ×), zu je 16–32 (7 ×) bestimmbarer Solidi fallen in die Jahre 393, 394 und 395 (3 ×: A 9. 10. 15), 402 (1 ×: A 5), 404 (1 ×: A 8) und am häufigsten auf 407/8 (6 ×: A 4. 7. 11. 13. 18. 19³⁸) sowie nur einmal ins Jahr 425 (A 3). Demgegenüber liegen die t.p.q. der gro-

³⁵ Die Aufteilung der Solidi auf die Phasen 3 und 4 ist, auch aufgrund der publizierten Münzbestimmungen, nicht überall gesichert, weshalb hier mit kleineren Fehlern zu rechnen ist und die errechneten Anteile somit als ungefähre Richtwerte zu betrachten sind.

³⁶ Vgl. die Bemerkungen in voriger Anm. Da in der Trierer Münzstätte unter Honorius (395–423) kein Gold geprägt wurde, ist die hohe Anzahl der zu Phase 3 gehörenden Stücke bemerkenswert (s. u. 6.1.4).

³⁷ Nicht berücksichtigt werden im Folgenden von den 19 Horten der Liste A die Belege A 1 und A 2, für die jeweils nur wenige nach Kaisern (bis Honorius, d. h. t.p.q. 393 oder später) bestimmte Solidi bekannt sind, sowie A 6 mit nur 3 Solidi (t.p.q. 394).

³⁸ Ein t.p.q. 402(?) (A 19: Wiesbaden-Mainz-Kastel) wird durch mitgefundene *Siliquae* auf t.p.q. 407/8 verschoben, vgl. Anm. 29.



8 Die Verbreitung der 19 Solidihorte der Gruppe 3 (Liste A 1–19): t.p.q. 393 bis 404 (Kreis mit kleinem Punkt); t.p.q. 407 bis 411 (Kreis mit grossem Punkt); t.p.q. 425/26 bzw. ca. 420/30 (voller Kreis). – Kreuze markieren mitgefundenen oder in separaten Horten deponierte Hals- und Armringe aus Gold (Liste B 1–9; B 2 und B 9 nicht kartiert). Vgl. Anm. 31.

ßen Horte durchweg später, in den Jahren 411 (A 14: Menzelen), 425 (A 16: Xanten) und 426 (A 12: Velp I). Diesem dritten Jahrzehnt scheint auch der vierte große Hort (A 17: Dortmund) anzugehören, da dort t.p.q. 407/8 seiner Solidi durch 16 mitgefundenen sog. frühfränkischen Silbermünzen, die nach Lafaurie in die 420/30er Jahre datieren³⁹, „nach unten korrigiert“ wird.

Wie bereits erwähnt wurden in der nördlichsten Münzprägestätte Trier für den Westkaiser Honorius (395–423) während seiner gesamten Regierungszeit keine Goldmünzen geschlagen (s. u. 5.1). Zwar wurden durch die gallischen Usurpatoren Constantinus III. (407–411) und Iovinus (411–413) nochmals Edelmetallmünzen in Trier sowie in Lyon und Arles geprägt und als Sold ausgegeben, wie Beispiele in einer ganzen Reihe von Solidihorten der Gruppe

3 zeigen (A 3. 4. 7. 11. 13. 14. 17. 18). Von diesen Belegen abgesehen scheinen jedoch nach der Hinrichtung des Iovinus (411–413) vergleichsweise nur noch wenige zeitgenössische Goldprägungen in jene Regionen gelangt zu sein, in denen sich die Horte der Gruppe 3 befinden (Abb. 8). Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass man deren frühe t.p.q., die zwischen 393 und 411 streuen, mit Vorsicht interpretieren muss.

Man hat sich nämlich ernsthaft zu fragen, ob die früheren t.p.q. der kleineren Horte wirklich ein älteres Deponierungsdatum (oder mehrere) anzeigen oder nicht eher darauf zurückzuführen sind, dass in ihnen – anders als in großen Depots – die im Norden selteneren Prägungen des Theodosius II. (408–450), Iohannes (423–425) und Valentinianus III. (425–455), dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit

³⁹ Vgl. Anm. 30.

entsprechend, gar nicht oder kaum noch auftreten können, insbesondere in Nordgallien. Falls nämlich selbst die 444 Solidi (t.p.q. 407) des Dortmund Hortes (A 17, t.p.q. der Silbermünzen ca. 425/30) im Laufe von fast zwanzig Jahren nicht durch jüngere Goldmünzen vermehrt werden konnten, wird man den geschilderten Befund mit aller Vorsicht dahingehend interpretieren dürfen, dass Horte jener Jahrzehnte, die nur aus wenigen Solidi bestehen, erheblich seltener als umfangreiche Depots jüngste, mit der Vergrabungszeit einigermaßen zeitgleiche Münzen aufweisen. Die in Velp I (A 12), Xanten (A 16) und Dortmund (A 17) gesicherten späten t.p.q. der 420er Jahre könnten folglich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch für kleinere Horte Gültigkeit haben. Leider ist unbekannt, wie groß im umfangreichen, heute gänzlich verschollenen Hort von Velp I (t.p.q. der Medaillons 426) der Anteil der nach 402 geprägten Solidi war; als spätester, auf Honorius folgender Prägeherr wird Iohannes (423–425) genannt. Im großen Depot von Xanten (t.p.q. 425) folgen auf 191 bestimmbare Solidi der Kaiser Valentinianus I. bis Honorius immerhin ganze 10 % jüngere Stücke: 1 Solidus des Theodosius II. (408–450) und 18 Solidi des Valentinianus III. (425–455).

Gibt es weitere Argumente, die für eine engere zeitliche Zusammengehörigkeit der 19 Solididepots der Gruppe 3 sprechen könnten? Zu erinnern wäre in dieser Hinsicht an die einleitend vorgebrachten Gedanken über die Relation zwischen dem Wert eines Hortes, der Macht seines Eigentümers und dem Grad der die Deponierung auslösenden Bedrohung. Sollte der geographischen Konzentration nicht auch eine zeitliche entsprochen haben, so wäre man zur Annahme gezwungen, eine offensichtlich überaus reiche und somit einflussreiche oberste Ge-

sellschaftsschicht habe gleichsam immer wieder, in kurzen Abständen von wenigen Jahren und in relativ enger Nachbarschaft, ihren Reichtum verstecken müssen – und wiederholt nicht mehr bergen können. So etwa wurde der große Goldhort von Menzelen (t.p.q. 411) nur wenige Kilometer südöstlich des noch größeren Xantener Hortes (t.p.q. 425) entdeckt (Abb. 17), und von diesen beiden Fundorten liegen die nicht minder wertvollen rechtsrheinischen Horte von Dortmund (t.p.q. ca. 420/30) und Velp I (t.p.q. 426) lediglich etwa 70 und 50 km entfernt. Falls wir durchweg von Versteckhorten ausgehen dürfen, fällt es angesichts des hohen Werts der Horte und der zweifellos weitreichenden Macht ihrer Besitzer schwer, hier mehrere, rasch aufeinanderfolgende extreme Gefahrenphasen zu postulieren.

Eine bemerkenswerte Besonderheit der Horte der Gruppe 3 fördert ein Vergleich mit Solidihorten etwa gleicher Zeitstellung zutage, die in Gallien südlich der Loire und im westlichem Mittelmeerraum entdeckt wurden (Abb. 5)⁴⁰: Vor einigen Jahren hatte J. P. C. Kent Solididepots aus den westlichen Provinzen des spätrömischen *Imperium Romanum* zu drei Serien zusammengestellt⁴¹, die entweder a) ausschließlich Prägungen der Kaiser Arcadius (383–408) und Honorius (395–423)⁴² oder b) nur solche des letzteren⁴³ aufweisen, oder c) zwar mit Solidi dieser beiden Kaiser schließen, aber daneben noch unterschiedliche Anteile früherer Prägungen (vor 383) enthalten⁴⁴. Diese dritte Serie besteht auffallenderweise hauptsächlich aus den Depots der nordgallischen Gruppe 3, wogegen südlich der Loire sowie in Italien und auf der Iberischen Halbinsel, aber auch in Britannien die mit Münzen des Arcadius und/oder Honorius schließenden Solididepots erheblich seltener ältere Prägungen führen.

⁴⁰ Zu den kartierten Belegen vgl. Anm. 42–44.

⁴¹ KENT 1994, LXXXII f.; vgl. dazu auch die Liste der 'Gold Coin Hoards' bei GRIERSON/MAYS 1992, 278 ff. sowie BLAND 1997 bes. 38 f.

⁴² KENT 1994, LXXXII: Von den 13 angeführten Belegen entfällt der Fund von Sevilla (wegen evtl. mitgefundenen Münzen des 6. Jhs.) und gehören die Depots von Beja und Würselen zur übernächsten Gruppe. Damit verbleiben die in Abb. 5 kartierten zwischen 24 und 69 bestimmbare Solidi zählenden Horte aus Chécý (départ. Loiret), Taloire (départ. Basses-Alpes), Rom- „Tiber“/I, Arcos de la Frontera/E und Jerez de la Frontera/E. – Die nur je sechs bestimmbare Solidi zählenden Depots von Good Easter/GB und San Lazzaro/I wurden nicht kartiert.

⁴³ KENT 1994, LXXXII: Von den neun angeführten Horten werden in Abb. 5 nur die größeren, zwischen acht und ca. 100 Solidi umfassenden Depots aus Estivals (départ. Corrèze)/F, Carpignano/I, Granada/E, Quelfes/P und Cherchel I/DZ kartiert.

⁴⁴ Von den bei KENT 1994, LXXXIII angeführten 18 Horten – sechs davon enthalten übrigens zusätzlich noch Solidi der Gegenkaiser Constantinus III. (Bentley/GB, Dortmund/D, Grossbodungen/D, Mainz/D, Menzelen/D, Grado-„Chapipi“/E) bzw. Iovinus und Priscus Attalus (Menzelen/D) – werden in Abb. 5 folgende, zwischen sieben und 443 bestimmbare Solidi führende Depots der Gruppe 3 berücksichtigt: A 5. 8. 9. 10. 13. 14. 17. 18. 19. – Hinzu kommen der bei KENT 1994 versehentlich falsch eingeteilte Hort von Würselen (A 15; s. o.) sowie, zusätzlich, Sint-Denijs-Westrem (A 4) und Kessel-Hout (prov. Limburg) (A 7). – Außerhalb des Verbreitungsgebietes der Gruppe 3 gehören hierhin folgende ebd. genannte (und hier in Abb. 5 mitkartierte) Horte: Parma/I, Gravisca/I, Grado-„Chapipi“/E, Beja/P (bei Kent anders eingeteilt, s. o.), Conimbriga/P, Deopham/GB, Hoxne/GB und Terling/GB.

Auch diejenigen Horte der Gruppe 3, die außer Prägungen der genannten beiden Kaiser noch solche der Gegenkaiser Constantinus III. (407–411) (A 4. 7. 13. 17. 18) oder Priscus Attalus und Iovinus (411–413) (A 14: Menzelen) beziehungsweise der jüngeren Kaiser Theodosius II. (408–450) und Valentinianus III. (425–455) (A 16: Xanten) aufweisen, enthalten mitunter noch beachtliche Mengen an Solidi, die vor 383 geprägt worden waren (Dortmund 66 %, Menzelen 11 %, Xanten 41 %). Vergleichbare Anteile an älteren Prägungen der Zeit vor Arcadius und Honorius wie in den Horten der Gruppe 3 finden sich im Süden nur noch in je zwei Depots aus Italien und Portugal (Abb. 5)⁴⁵. In allen übrigen Solididepots dieser Zeit zwischen Loire und Nordafrika waren mit Solidi des Arcadius und/oder Honorius keine älteren Prägungen mehr vergesellschaftet, von wenigen Einzelstücken abgesehen⁴⁶.

Wenn selbst aus Depots der Gruppe 3, die auf Grund ihrer t.p.q. 411, 420/30 und 425 unzweifelhaft spät anzusetzen sind, noch beachtliche Mengen älterer Solidi vorliegen, wird man daran denken dürfen, dass diese im Norden länger im Umlauf, jedenfalls länger vorhanden waren als im Süden. Allem Anschein nach resultieren diese höheren Anteile an älteren Solidi auch aus dem Umstand, dass seit Beginn des 5. Jahrhunderts neue Solidi erheblich seltener nach Norden zuströmten als früher. Vermutlich wurden in der durch Gruppe 3 repräsentierten nördlichen Zone Goldmünzen nicht mehr derart rasch durch neuere Emissionen abgelöst oder ergänzt, wie dies im westlichen Reichsgebiet des 4. Jahrhunderts⁴⁷ und im Süden anscheinend auch später noch der Fall war. Nicht zu vergessen ist dabei, dass in Trier unter Honorius (395–423) die Goldprägung,

wie bereits erwähnt, nicht weitergeführt wurde, von einigen Solidiprägungen der gallischen Usurpatoren Constantinus III. (407–411) und Iovinus (411–413) abgesehen⁴⁸.

Die durch Solidihorte der Gruppe 3 abgesteckte nördliche Zone gehörte vielleicht seit dem späten 4. oder früheren 5. Jahrhundert einem – vom *Imperium Romanum* aus gesehen – peripheren, germanisch geprägten Wirtschaftsraum an, in dem gemünztes Gold zwar weiterhin bei Kauf und Tausch den Besitzer wechselte, verhandelt und – vorab in den Thesauri der Anführer jener germanischen Gesellschaften – gehortet wurde, aber nicht (mehr) wie weiter südlich in einen intensiveren Kreislauf des antiken Geldverkehrs (Investitionen, Steuerzahlungen u. ä.) eingebunden war – oder eben schlichtweg kaum noch durch neues, gemünztes Gold ergänzt und ersetzt wurde⁴⁹.

Insgesamt betrachtet könnten demnach die späten t.p.q. 425 und 426, wie sie für die großen Horte von Velp, Xanten und Dortmund gesichert sind, sehr wohl auch für kleinere Horte mit früheren t.p.q. „gültig“ sein. Zwar verteilen sich die t.p.q. der 19 Solididepots⁵⁰ – rein rechnerisch – über eine Zeitspanne von drei Jahrzehnten, doch stellen sie, vor einem weit längeren, kaum durch Goldmünzenhorte belegten Zeitraum betrachtet, eine ungewöhnliche und auffallend kurzzeitige Konzentration dar. Nächstjüngere Solidihorte sind, wenn man von einem deutlich weiter westlich, in Lonrai bei Alençon entdeckten Depot (t.p.q. 474) und einem weiter südlich, in Combertault bei Beaune gefundenen Hort (t.p.q. 455) absieht⁵¹, in Nordgallien äußerst selten und erst wieder aus der Zeit um 500 bezeugt: zum einen handelt es sich um ein Depot (t.p.q. 491) aus Vedrin bei

⁴⁵ Bei diesen Horten beträgt das Verhältnis der Prägungen Arcadius:Honorius zwischen 3:2 und 2:3, bei denen der Gruppe 3 etwa zwischen 2:3 und 1:3; in Menzelen (t.p.q. 411), Dortmund (t.p.q. 420/30) und Xanten (t.p.q. 425) beträgt es jeweils ungefähr 2:3.

⁴⁶ So bereits in Chécý (départ. Loiret), Estivals (départ. Corèze) und Taloire (départ. Basses-Alpes); vgl. Anm. 42f.

⁴⁷ Vgl. die Feststellungen bei CALLU 1983 und vor allem BLAND 1997, 38f., der ebenfalls auf die valentinianische Reform von 365/68 und deren Auswirkungen verweist: 'The practice of recalling coins to be melted down before being paid in tax was observed more closely in the core areas of the Empire than on the northern periphery' (ebd. 38).

⁴⁸ Damit verringert sich ein weiteres Mal die Möglichkeit, in den wahrscheinlich in den späten 420er Jahren deponierten Solidihorten Nordgalliens und angrenzender Gebiete auf ebenso späte Solidi zu stoßen.

⁴⁹ Ein bei Chemtou, dem antiken *Simithus*, in Nordwesttunesien entdeckter Hortfund (M. Khanoussi, Le trésor de Chemtou. In: Kat. Paris 1995, 272f.) von 1648 Solidi (t.p.q. 411 oder später; in Abb. 5 nicht kartiert) enthielt – nebst 400 Prägungen des Arcadius und 1124 Solidi des Honorius (zusammen 92 %) sowie 10 Solidi des Theodosius II. (0,6 %) und 5 Solidi der Gegenkaiser Constantinus III. und Iovinus (0,3 %) – zwar noch 106 Solidi der Kaiser Valentinianus I., Valens und Theodosius I., deren Anteil am Gesamtfund (6 %) aber immer noch erheblich unter dem für Horte der Gruppe 3 üblichen liegt.

⁵⁰ Nebst den 16 näher untersuchten Horten seien hier auch die drei weniger gut dokumentierten der Liste A im Anhang, mit t.p.q. nicht vor 393 (A 1. 2) bzw. 394 (A 6), in die Betrachtung einbezogen.

⁵¹ J. LAFAURIE, Trésor de monnaies d'or du V^e siècle trouvé en 1803 à Combertault (Côte-d'Or). *Revue num.* 6^e sér., 26, 1984, 145ff.; GRIERSON/MAYS 1992, 282.

Namur⁵², zum andern um ein weniger gut bezeugtes aus Houdain-les-Bavai (t.p.q. 491)⁵³.

Was verlängerte Umlaufzeiten und den verzögerten oder unterbrochenen Zustrom neuer Solidi betrifft, so ist ein Vergleich mit dem Prägespektrum einiger Solidi aufschlussreich, die in Nordgallien und rechts des Niederrheins in reichen Gräbern mit Bestattungen germanischer Herkunft als Obolus mitgegeben wurden: Von sieben Solidi, die alle mit Sicherheit erst nach 400 – am ehesten etwa zwischen 400 und 440 – ins Grab gelangten, waren nur zwei (29 %) nach 395 geprägt worden, wogegen die übrigen fünf Münzen (71 %) aus den Jahren 364–367 (2 ×), 378/79, 383–388 und 394/95 stammen und somit bei ihrer Deponierung bereits mehrere Jahrzehnte alt waren⁵⁴. Unter diesen Bestattungen befindet sich auch der bekannte „Fürst“ von Wolfsheim in Rheinhessen, der etwa im zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts verstarb und mit einem erheblich älteren Solidus des Valens (364–367) ausgestattet war⁵⁵. Insgesamt geht dieser Befund nicht etwa auf eine spezielle Sitte zurück, Toten alte Münzen mitzugeben, sondern verrät, wie hoch – mangels Zufluss neuer Goldprägungen – in der betreffenden Zone Nordgalliens und am Niederrhein der Anteil älterer Solidi des 4. Jahrhunderts während der ersten Hälfte des nachfolgenden Jahrhunderts gewesen sein muss. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, wengleich noch

nicht ausreichend abzusichern, dass die meisten Vertreter der Gruppe 3 einem einzigen Hortfundhorizont angehören, der sich höchstens über wenige Jahre erstreckte.

4.3 Besitzer

Zunächst eine Vorbemerkung zur linksrheinischen Verbreitung der Depots der Gruppe 3: Es fällt auf, dass zwischen unterer Schelde und unterer Maas weite Gebiete ohne Belege bleiben (Abb. 8). Dort pflegt man das antike Toxandrien, das heißt jene Landschaften zu lokalisieren, in denen die sogenannten Salier siedelten, denen Julian um 358, nachdem sie vertraglich den Status von *dediticii* erhielten, ein Verbleiben in ihren Wohnsitzen gestattet haben soll⁵⁶. Aus Toxandrien sind kaum germanische Grabfunde des späteren 4. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts bekanntgeworden, deren Beigabenausstattung jene Qualität erreichen würde, wie sie bei Bestattungen germanischer Söldner und ihrer Familien in den anderen Gebieten Nordgalliens – vom Niederrhein bis hin zur Maas, an deren Mittellauf und zwischen Schelde und Somme – normalerweise bezeugt ist⁵⁷. Vielleicht hat man es in Toxandrien mit Germanengruppen ohne ausgeprägte Oberschicht zu tun⁵⁸, die möglicherweise zum Teil

⁵² LALLEMAND 1965, 109ff.; G. DEPEYROT, Les solidi gaulois de Valentinien III. Schweizer. Num. Rundschau 65, 1986, 111ff.; GRIERSON/MAYS 1992, 294.

⁵³ LALLEMAND 1965, 119 Nr. 24 (« enfoui, sans doute, vers 520–30 »); M. U. R. DHENIN, Trouvailles de monnaies d'or byzantines ou pseudo-byzantines dans les départements du Nord et du Pas-de-Calais. Septentrion 1, 1970, 147ff. hier 147 (mit Lit.).

⁵⁴ Rhenen Grab 842 (Gratianus, 378/79): BÖHME 1974a, 150; Spontin Grab F (Constantinus III, 407–411): ebd.; Vermand Grab B (Arcadius, 383–388): ebd.; Vermand Grab 24 (Valentinianus I., 364–367): ebd. – Wolfsheim (Valens, 364–367): H. BERNHARD, Germanische Funde der Spätantike zwischen Straßburg und Mainz. Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 72ff. hier 82 und Abb. 15,7; A. WIECZOREK/P. PÉRIN (Hrsg.), Das Gold der Barbarenfürsten. Ausstellungskat. Mannheim (Stuttgart 2001) 118f. – Neufunde: Vireux-Molhain Grab 12 (Honorius, 405–420): J.-P. LEMANT, Le cimetière et la fortification du Bas-Empire de Vireux-Molhain, dép. Ardennes. Monogr. RGZM 7 (Mainz 1985) 15; Abb. 22,15. – Vieuxville Grab 190 (Arcadius, 394/95): J. ALÉNUS-LECERF, Le cimetière de Vieuxville (com. de Ferrières), 6^e campagne de fouilles. Arch. Belgica 2, 1986, 75ff. hier 79f. und Abb. 6. – Vgl. auch BÖHME 1974a, 152.

⁵⁵ Vgl. vorige Anm.

⁵⁶ E. EWIG, Die Merowinger und das Frankenreich (Stuttgart 1988) 11: „Julian beließ ... die ... Salier als *dediticii*, d. h. Reichsuntertanen, in Toxandrien“; E. EWIG, Die Civitas Ubiorum, die Francia Rinensis und das Land Ribuarien. In: H. Atsma (Hrsg.), Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schr. 1 (Zürich 1976) 472ff. hier 476: „Die Salier hatten Truppen zu stellen, genossen im übrigen aber eine Autonomie unter eigenen Fürsten“; ZÖLLNER 1970, 18f. – Vgl. jetzt überzeugend G. WIRTH, Rome and its Germanic Partners in the Fourth Century. In: W. Pohl (Hrsg.), Kingdoms of the Empire (Leiden 1997) 13ff. hier 44f.

⁵⁷ BÖHME 1974a, z. B. Karten 1–3 und 6–19.

⁵⁸ Vgl. dazu M. SPRINGER, Salier und Salisches Recht – Beobachtungen zu den Wörtern *Salii* und *Salicus*. In: Kat. Berlin 1997, 485ff., nach dem der Name auf ein „germanisches Begriffswort“ zurückgeht, „das „Genosse“, „Landsmann“ oder ähnliches bedeutete“. Sollte etwa der Name *Salii* – wie im Übrigen ja auch *Franci* oder *Alamanni* – eine Eigenschaft bedeuten? Man fühlt sich dabei an die in der Tat recht auffällige Formulierung erinnert, mit der Amm. 17,8,3 die „Salier“ einführt: *petit primos omnium Francos, eos videlicet, quos consuetudo Salios* (oder eben *salios*) *appellavit*. Sie ist vielleicht wie folgt zu übersetzen: „(Julian) greift als erste von allen Franken an, und zwar jene, die man als (die) ‚salische(n)‘, d. h. (die) ‚Genossen‘ oder (die) ‚Mannen‘ zu bezeichnen sich gewöhnt hat“. – Vgl. auch M. SPRINGER, Gab es ein Volk der Salier? In: D. Geuenich u. a. (Hrsg.), Nomen et gens. RGA Ergbd. 16 (Berlin 1997) 58ff.

bereits romanisiert waren, weshalb sie Julian anders behandelte als beispielsweise die unter einem König stehenden Chamaven⁵⁹. Falls die Bewohner Toxandriens in den 420er Jahren überhaupt bedroht wurden, so dürfte das dortige Ausbleiben von Solidihorten am ehesten auf das Fehlen einer entsprechenden Oberschicht zurückgehen.

Solididepots der Gruppe 3 finden sich mehrheitlich am Niederrhein und im unteren und mittleren Maastal, also in Regionen, die auch in der späten Römerzeit Zentren der Besiedlung bildeten⁶⁰; weitere Fundpunkte streuen locker rechts des Rheins und – im Westen – von der Schelde bis in die Picardie. Handelt es sich demnach bei den Eigentümern der linksrheinischen Horte um eine altansässige oder eine erst nach den Wirren des 3. Jahrhunderts zugezogene und im Laufe des 4. Jahrhunderts wieder zu Reichtum gelangte Oberschicht der provinzialrömischen Bevölkerung, die ihr Kapital vor einfallenden Germanen in Sicherheit bringen wollte, wie man dies im 3. Jahrhundert getan hatte? Wie wären in diesem Fall die nicht nur geographisch sich eng anschließenden, sondern zweifellos auch zeitlich zugehörigen rechtsrheinischen Solididepots zu erklären?

Dass ausgerechnet in den exponierten Grenzregionen der *Germania II* und *Belgica II*, vornehmlich nördlich der Achse Köln-Maastricht-Tongeren-Bavai-Boulogne-sur-Mer (im Folgenden abgekürzt KMTB⁶¹; s. u. 7; Abb. 16) eine noch – oder wieder – ansässige Oberschicht provinzialrömischer Herkunft nach 400 immer noch – oder wieder – über dieses Kapital verfügt hätte, ist unwahrscheinlich. Ihre besten Entsprechungen finden die nordgallischen, linksrheinischen Solidihorte der Gruppe 3 bezeichnenderweise nicht in südlicher gelegenen Regionen Galliens, sondern in den an den Nieder-

rhein angrenzenden Landschaften rechts des Stroms. Dort wurden Solidi in vier Depots zusammen mit germanischem Ringschmuck – vorwiegend Hals-, seltener Armringe – vergraben, und identischer oder verwandter Ringschmuck fand sich, als alleiniger Inhalt, in fünf weiteren rechtsrheinischen Horten (Abb. 8)⁶².

Auch die Verbindung mit germanischem Ringgold spricht deutlich dafür, dass dieses neue gemünzte Gold der Solidihorte sich sowohl rechts wie links des Rheins in germanischer Hand befand. Nicht zufällig konnte damals, wie bereits erwähnt, in den gleichen Gebieten vornehmen germanischen Toten ein Solidus als Obolus ins Jenseits folgen.

4.4 Ursachen der Deponierung

Da die Horte der Gruppe 3 offensichtlich von germanischen Besitzern dem Boden anvertraut wurden, stellt sich die Frage, ob sie möglicherweise nicht als Versteckdepots, sondern – vorab die durch Ringe bereicherten – als Weihehorte zu interpretieren sind oder ob gar beide Deponierungsarten in Frage kommen. Angesichts der engen räumlichen und zeitlichen Nachbarschaft fast aller Horte fällt es schwer, sich im einen Fall einen Weihehort, im andern Fall ein Versteckdepot, also zwei unterschiedliche Deponierungsarten vorzustellen. Zwar schafft die Tatsache, dass nur in rechtsrheinischen Depots Ringe allein (Abb. 6)⁶³ oder mit Solidi vergesellschaftet auftreten, einen auffälligen Unterschied. Daran ändert wenig, dass Verwandtes vereinzelt auch links des Rheins bezeugt ist: aus Nijmegen das Fragment eines goldenen Armbandes (B 2), das den goldenen Halsringen und deren Stempeldekoration bestens entspricht⁶⁴, und

⁵⁹ Zu den Chamaven und deren 'pre-existing monarchy' vgl. jetzt wiederum WIRTH 1997 (Anm. 56) 45; zu diesen und den sich anschließenden Ereignissen vgl. im einzelnen ZÖLLNER 1970, 19 ff.

⁶⁰ P. VAN OSSEL, *Etablissements ruraux de l'antiquité tardive dans le nord de la Gaule*. Gallia Suppl. 51 (Paris 1992).

⁶¹ Zu dieser bedeutenden, seit dem späteren 3. Jh. sukzessive durch *burgi* und *castella* geschützten Fernstrasse (Abb. 16), die in spätrömischer Zeit lange die Nordgrenze der *de facto* noch römisch beherrschten Regionen Nordgalliens gebildet haben dürfte, vgl. etwa R. BRULET, *La Gaule septentrionale au Bas-Empire*. Trierer Zeitschr. Beih. 11 (Trier 1990) 351–354; R. BRULET u. a., *Forts romains de la route Bavai-Tongres*. Coll. d'arch. Joseph Mertens 11 (Louvain-la-Neuve 1995); R. BRULET, *Verteidiger und Verbündete des Römischen Reiches. Germanen in römischen Diensten und das spätantike Befestigungssystem*. In: Kat. Berlin 1997, 85 ff.

⁶² Zum Ringschmuck vgl. die Angaben in Liste B im Anhang: Mit den Solidi der Depots A 10 und A 17 waren die Ringe B 1 und B 6 vergesellschaftet; zusammen mit etwa 50 älteren (hier nicht berücksichtigten) Solidi (t.p.q. 364) wurden die Ringe B 9 gefunden. Der außergewöhnlich reiche und durch qualitativ hochwertige Medaillons herausragende Münzhort von Velp I (A 12) darf mit guten Gründen mit dem seinerseits qualitativ herausragenden Ringschmuck (Abb. 6) des Hortes von Velp II (B 5) zusammengebracht werden, der in einer Entfernung von nur etwa 10 Gehminuten entdeckt wurde. Ausschließlich Ringschmuck fand sich in den Depots B 2. 3. 4. 7. 8.

⁶³ Mit seinen sieben Halsringen und drei Fingerringen besitzt der Hort von Velp II (B 5) den Charakter eines Schmuckhortes. – Die Bildvorlage zu Abb. 6 verdanke ich A. Pol, Leiden.

⁶⁴ BRAAT 1954, 3 und Abb. 1; WILLEMS 1986, 319.

aus Krefeld-Gellep ein einfacher, bronzener Halsring (Abb. 7)⁶⁵, der in seiner Grundform den goldenen Halsringen der Hortfunde recht nahe kommt. Am schwersten wiegt die zeitliche und geographische Zusammengehörigkeit aller in Abb. 8 kartierten Horte, verbunden mit der Tatsache, dass weder für die vorangegangenen Jahrzehnte des 4. noch für die nachfolgenden des 5. Jahrhunderts auch nur entfernt Anzeichen einer ähnlichen Horthäufung vorliegen.

Aufgrund der Erkenntnis, dass sich den rechtsrheinischen Horten eine ganze Reihe nordgallischer Solidihorte zeitlich und räumlich zwanglos anschließen lassen, interpretierte ich 1997 alle Horte als Versteckdepots⁶⁶. Demgegenüber hatte H. Antonie Heidinga bereits 1990 die These formuliert, nach der die rechtsrheinischen Horte, die Ringe enthalten, als Weihehorte zu interpretieren seien; zur zeitgleichen Konzentration linksrheinischer Solididepots, die damals noch nicht bemerkt worden war, musste er nicht Stellung nehmen⁶⁷. Es ist in der Tat nicht zu bestreiten, dass die Fundumstände einiger Ringhorte, vorab in Rhenen (B 1) und Oestrich (B 7), für ein Weihe depot sprechen. Zugunsten dieser These ließe sich auch anführen, dass die Halsringe aus Rhenen zwar sorgfältig gearbeitet und verziert, aber auffallend flach geschaffen sind, lediglich 85 g und 55 g wiegen und zum Tragen wenig geeignet scheinen. Andere Ringe sind hingegen massiver und könnten durchaus getragen worden sein⁶⁸; um hier weitere Erkenntnisse zu gewinnen, sollte das gesamte Ringmaterial durch Autopsie auf Abnutzungsspuren untersucht werden.

Bei einer Interpretation des gesamten Komplexes ist zu beachten, dass die These vom Weihecharakter der rechtsrheinischen Ringdepots nicht auf ein Brauchtum gleicher oder ähnlicher Prägung verweisen kann, das in jenen Räumen und Zeiten existiert hätte. Mit Recht stellt Heidinga die Frage, 'why there

was a boom in gold offerings in the first half of the 5th century', seien doch vermutlich die Ringhorte 'not long after each other' dem Boden anvertraut worden⁶⁹. Die reichen Weihegaben, die erst die damalige enorme Anhäufung von Gold in germanischer Hand entlang der Rheingrenze ermöglicht habe, seien am ehesten zu verbinden mit beabsichtigten militärischen Unternehmungen oder einer 'emigration of the Gefolgschaftsleaders'⁷⁰, das heißt mit deren Auswanderung aus den betreffenden rechtsrheinischen Regionen, um Gebiete innerhalb des römischen Reiches zu erobern. Aufgrund siedlungsarchäologischer Erkenntnisse sei nämlich für die zentralen Gebiete der Niederlande während der ersten Hälfte, speziell im zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts mit einem 'exodus of a considerable proportion of the population' zu rechnen. Möglicherweise seien diese von Rhenen bis Westfalen gleichartigen Weihegaben Belege nicht nur kultureller, sondern religiöser und politischer Verbindungen, weshalb die Deponierung der Weihehorte auf einen gemeinsamen Beschluss germanischer Bevölkerungsgruppen zurückgehen könne⁷¹.

4.5 Ergebnis

Ob nun die rechtsrheinischen, teilweise auch Solidi enthaltenden Ringhorte einen einmaligen Weiheakt überliefern oder ob sie, zusammen mit den von ihnen nicht trennbaren reinen Solidihorten der Gruppe 3, als Versteckdepots zu gelten haben: bei beiden Vorgängen hat oder hätte man offenbar an eine mehr oder weniger einmalige Handlung als Ursache der Deponierungen zu denken. Nicht nur die engen, über den Rhein hinwegreichenden Verbindungen zwischen reinen Solidihorten, Ringdepots

⁶⁵ Zu weiteren Belegen vgl. BÖHME 1974a, 119 Anm. 523.

⁶⁶ MARTIN 1997 (Anm. 6) 51–55; Abb. 22.

⁶⁷ HEIDINGA 1990, 16 ff. – Bereits bei SCHOPPA/HUCKE 1936, 409 wird zum Ringdepot von Oestrich (B 7) vermerkt, dass die „Fundumstände auf einen Weihefund“ hindeuten. – Vgl. etwa BLOEMERS 1983, 199 f. und Fig. 8.31, der 14 rechtsrheinische Goldring- und Solidihorte (ab t.p.q. 364) mit 8 linksrheinischen Solidihorten (u. a. A 3–5. 8. 15. 16) wertmäßig vergleicht. – Für den erst 1994 entdeckten Hort aus Kessel-Hout (prov. Limburg) (A 7: 18 Solidi und Helmteile) kann jetzt PRINS 2000, 309 ff. bes. 325 ff. gute Argumente für eine rituelle Deponierung, ein 'ritual offering' anführen.

⁶⁸ Vgl. die Gewichtsangaben in Liste B im Anhang.

⁶⁹ HEIDINGA 1990, 18; ebd. wird bezeichnenderweise die Frage aufgeworfen, 'whether the hoards were really buried in the same period or perhaps even simultaneously'.

⁷⁰ Dazu und zum Folgenden: ebd. 19.

⁷¹ Zustimmung BÖHME 1999a, 54 ff.

und „gemischten“ Horten, sondern auch die wiederholt festgestellte Mitdeponierung einerseits von Münzen, andererseits von eigentlichem Schmuck (goldene Fingerringe: A 5, B 5, 8, 9; als Schmuckstücke gefasste Medaillons: A 12) sowie von Hacksilber und -gold (A 18, B 9) und zum Teil „germanischen“ Trachtbestandteilen aus Silber (A 19) weisen eher auf Versteckhorte hin, von Ausnahmen möglicherweise abgesehen. Man kann hier auf die bereits diskutierten Horte der Magnentiuszeit verweisen (Abb. 2), die im Norden ebenfalls zu beiden Seiten des Rheins bezeugt sind und vorab Solidi enthalten (s. o. 3.1). Auch hier fällt es schwer, diese als Weihehorte anzusehen, wenn doch die zeitgleichen und auf provinziäl-römischen Boden räumlich anschließenden Kupfergeldhorte zweifellos Versteckhorte darstellen.

Angesichts der umfangreichsten Horte von Velp I und II (A 12, B 5), Xanten (A 16), Menzelen (A 14) und Dortmund (A 17, B 6), die sowohl geographisch wie auch zeitlich und wertmäßig aufs engste miteinander verbunden sind, wird man für ihre Fundregionen beidseits des Niederrheins von einer mehr oder weniger flächig ausgedehnten Diskontinuität der damals in jenem Gebiet konzentrierten germanischen, nach Ausweis ihrer Verbreitung offenbar fränkischen Oberschicht sprechen dürfen.

Sind denn historische Ereignisse überliefert, in deren Verlauf im früheren 5. Jahrhundert – am ehesten in dessen drittem Jahrzehnt – beidseits des Niederrheins und im übrigen nördlichen Gallien eine auffallend wohlhabende fränkische Oberschicht mit vereinzelt beinahe königlichen *thesauri* sich während einer möglicherweise einmaligen Situation extremer Bedrohung von ihren Reichtümern trennen

musste, ja sogar sich dieser nachher in vielen Fällen nicht wieder bemächtigen konnte? Angesichts der zeitlichen und räumlichen Konzentration der deponierten Edelmetallobjekte und auch wegen ihres insgesamt hohen materiellen Werts scheint es nicht gänzlich ausgeschlossen, dass sich die auslösenden Ereignisse in Schriftquellen niedergeschlagen haben könnten⁷².

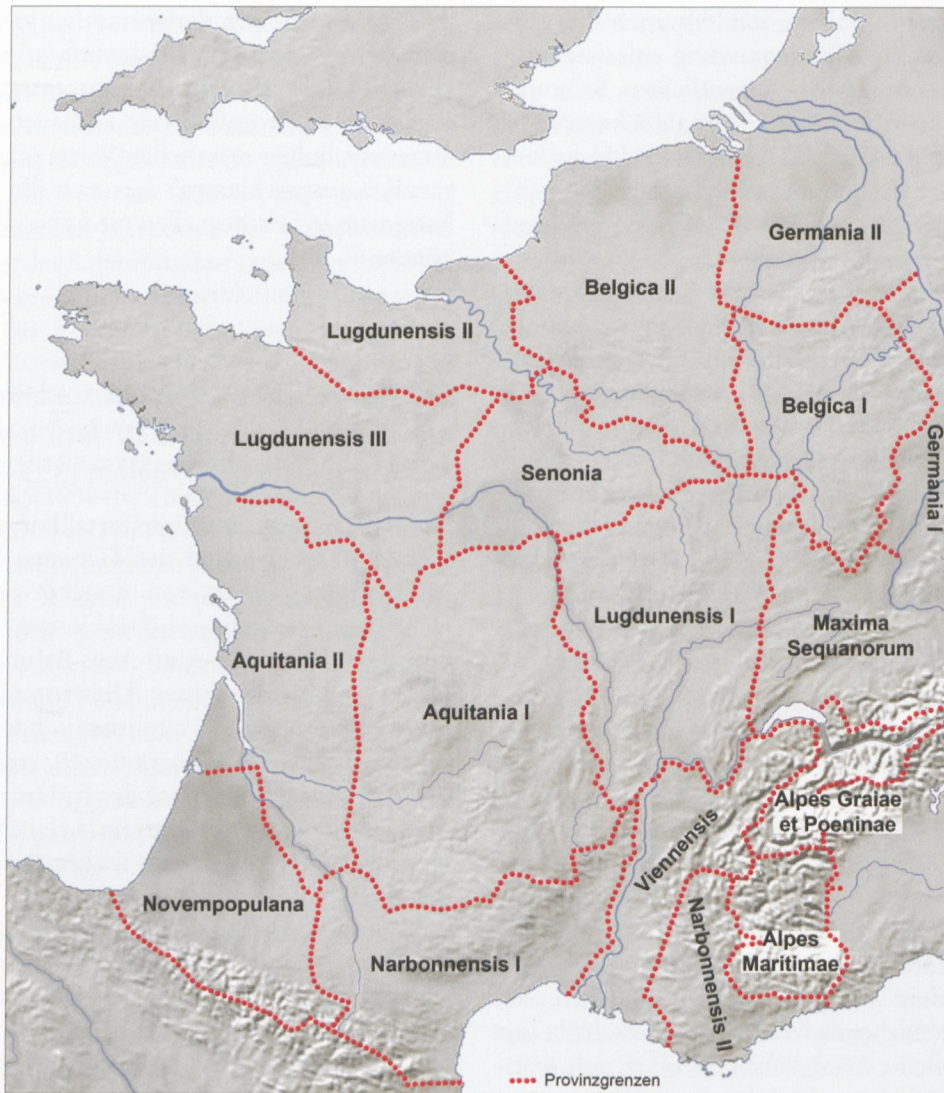
5 Exkurs – Die Franken und ihr Verhältnis zum weströmischen Reich im Spiegel schriftlicher Quellen (395–455)

Die oben untersuchten Edelmetallhorte der Gruppe 3 aus Nordgallien und den Gebieten beidseits des Niederrheins wurden von Angehörigen einer germanischen, anscheinend fränkischen Oberschicht deponiert, laut numismatischem Befund vermutlich in den späten 420er Jahren. Die Horte, wie auch die unten besprochenen numismatischen Fundgruppen der Gold- und Silbermünzen, stellen wichtige und gut datierte Zeugnisse der frühfränkischen Geschichte der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts dar, die eng mit der des weströmischen Reiches verbunden war.

In diesem Abschnitt wird zusammenfassend auf historische Nachrichten dieses Zeitraums eingegangen, welche die Kontakte zwischen Franken und spätrömischen Reich näher beleuchten können. Oft handelt es sich um schlaglichtartige Informationen aus Chroniken jener Zeit, die den Anlass eines erwähnten Ereignisses meistens im Dunkeln lassen⁷³.

⁷² Was die Solidihorte der Gruppe 3 betrifft, so äußerte sich WERNER 1958, 404 wie folgt: „Von den Grabbeigaben auf linksrheinischem Gebiet abgesehen, bleiben die Ursachen der Münzbergungen während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts allerdings unklar, im Gegensatz zu dem eindeutigen Anlass des englischen Schatzfundhorizonts (sächsische Landnahme). Analoge Fundverhältnisse des späten 5. und frühen 6. Jahrhunderts auf den Ostseeeinseln Öland und Gotland legen in erster Linie Annahme interner kriegerischer Verwicklungen nahe“.

⁷³ Um den skizzenhaften Charakter der nichtarchäologischen Überlegungen zu bewahren, wird auf vollständige Literaturverweise verzichtet. – Eine immer noch nützliche kommentierte Zusammenstellung der die Franken betreffenden Schriftquellen findet sich bei W. J. DE BOONE, *De Franken van hun eerste optreden tot de dood van Childerik* (Amsterdam 1954) 129 ff. bes. 132 f. – Vgl. einige größere Darstellungen und Spezialuntersuchungen: ZÖLLNER 1970; A. DEMANDT, *magister militum*. In: RE Suppl. XII (Stuttgart 1970) Sp. 553 ff.; EWIG 1974; BEISEL 1987; I. WOOD, *The Fall of the Western Empire and the End of Roman Britain*. *Britannia* 18, 1987, 251 ff.; R. KAISER, *Das römische Erbe und das Merowingerreich*. In: *Enzyklopädie deutscher Gesch.* 26 (München 1993); R. SCHARE, *Iovinus – Kaiser in Gallien*. *Francia* 20/1, 1993, 1 ff.; DERS., *Der Iuthungenfeldzug des Aetius*. *Tyche* 9, 1994, 133 ff.; DERS., *Aufrüstung und Truppenbenennung unter Stilicho*. *Tyche* 10, 1995, 161 ff.; B. BLECKMANN, *Honorius und das Ende der römischen Herrschaft in Westeuropa*. *Hist. Zeitschr.* 265, 1997, 561 ff.; J. F. DRINKWATER, *The Usurpers Constantine III (407–411) and Jovinus (411–413)*. *Britannia* 29, 1998, 269 ff.; M. KULIKOWSKI, *Barbarians in Gaul, Usurpers in Britain*. *Britannia* 31, 2000, 325 ff.; DEMANDT 2007. – Vgl. auch I. Runde, *Die Franken und Alemannen vor 500. Ein chronologischer Überblick*. In: GEUENICH 1998, 656 ff., mit einer vom 3. Jh. bis zum Jahr 537 reichenden Zeittafel, in der die meisten der hier kommentierten Ereignisse mit Angabe der antiken Quellen und der zugehörigen Fachliteratur referiert werden, allerdings ohne konsequente Trennung der eigentlichen antiken Nachricht selbst und ihrer Interpretation in der jetzigen Forschung.



9 Die römischen Provinzen in Gallien am Ende des 4. Jahrhunderts.

Im Folgenden sollen die damalige historische Entwicklung und die handelnden Parteien lediglich in groben Zügen skizziert werden. Generell ist darauf zu achten, ob es sich um fränkische Kontakte mit dem ab 402 in Ravenna residierenden Kaiser, das heißt mit der legitimierte weströmischen Zentralgewalt handelt oder um solche mit gallischen Usurpatoren eines Sonderreiches, wie es bereits einmal im späteren 3. Jahrhundert als sogenanntes gallisches Sonderreich bestanden hatte. Was die geographischen Angaben betrifft, so wird im Folgenden mit „Nordgallien“ die nördliche Hälfte der spätrömischen Diözese *Galliae* bezeichnet, die von den Provinzen *Germania I* und *II* sowie *Belgica I* und *II* gebildet wird (Abb. 9).

Bekanntlich hat sich im späteren 6. Jahrhundert Gregor von Tours intensiv darum bemüht, für das zweite Buch seiner *Historia Francorum* aus antiken Quellen, die ihm noch in weitaus größerer Zahl als heute zur Verfügung gestanden haben müssen, möglichst viele Angaben über die Franken und insbesondere über ihre ersten Könige zusammenzutragen. Trotz dieser frühen „Literaturrecherche“ bleiben Nachrichten des späteren 4. und vor allem des 5. Jahrhunderts vergleichsweise spärlich. Diese wenigen scheinen zu bestätigen, dass die zunächst engen Verbindungen der fränkischen Führungs- und Offiziersschicht zur reichsrömischen Oberschicht um 400 für längere Zeit weitgehend abbrachen. Als in Gallien im Gefolge mehrerer Usurpationen die

Franken „den Kontakt mit dem Imperium verloren und dieses sich mehr und mehr auf einen mediterranen Kern reduzierte, sind sie zunächst in den Schatten der großen Geschichte getreten“, wie Eugen Ewig vor gut dreißig Jahren formulierte⁷⁴.

5.1 Die unterbrochene Integration der fränkischen Oberschicht ins römische Reich

Am 6. September 394 unterlag der gallische „Schattenkaiser“ und Usurpator Eugenius (392–394) mit seinen hauptsächlich aus Franken und Alamannen bestehenden Truppen des weströmischen Heeres in der Schlacht am Frigidus gegen das vorab aus Goten und Hunnen zusammengesetzte Ostheer von Theodosius d. Gr.; Arbogast, der fränkische Heerführer des in Trier residierenden Usurpators und schon vor dessen Schilderhebung der eigentliche Herrscher im Westen, beging daraufhin Selbstmord. Nach dem Tode des Theodosius wurde der westliche Reichsteil für fast drei Jahrzehnte von seinem jüngeren Sohn Honorius (395–423), unter der Leitung hoher Beamter, regiert.

Mit Arbogast endete die unter Valentinianus I. (364–375) einsetzende bemerkenswerte Reihe der im römischen Heer in oberste Ränge aufgestiegenen fränkischen Offiziere. Für die nächsten Jahrzehnte hatten Heerführer vorab ostgermanischer, aber oft auch reichsrömischer und anderer nichtgermanischer Herkunft die Führung der weströmischen Truppen inne⁷⁵. Im „regulären“ weströmischen Heer lassen sich zwischen 394 und 455 keine Feldherren fränkischer beziehungsweise westgermanischer Herkunft mehr nachweisen, abgesehen von einer charakteristischen Ausnahme: Der *magister militum per Gallias* Chariobaudes⁷⁶, den man gewissermaßen als letzten Vertreter noch der fränkischen Generalsschicht des 4. Jahrhunderts anschließen darf, war Anhänger des Honorius und floh wie andere hohe Beamte bei der Usurpation des Constantinus III. im Jahre 407 (s. u.

5.3) aus Gallien nach Italien, kam aber dort im Sommer 408 bei einer Meuterei des Heeres gegen Honorius und dessen obersten Feldherrn Stilicho zusammen mit letzterem um⁷⁷. Vielleicht schon nach der Schlacht am Frigidus, in der die Franken auf Seiten des Usurpators gekämpft hatten, oder dann spätestens seit dem ersten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts standen fränkische Anführer, sofern wir von solchen hören, mit ihren Truppen oder Kriegergruppen in der Regel nicht im regulären weströmischen Heer, sondern auf Seiten der Gegner des Honorius.

Auch die Verlegung der westlichen Kaiserresidenz und gallischen Reichspräfektur von Trier ins südfranzösische Arles im Jahre 395 und, einige Jahre später, nach Oberitalien hat die Kontaktmöglichkeiten der nordgallischen Provinzen und ihres rechtsrheinischen Vorlandes mit dem Süden, insbesondere zur Zentralgewalt in Mailand und Ravenna, zweifellos verringert, auch für die Franken, die in Nordgallien Dienst taten oder dort, als Zugewanderte, siedelten. In der Verlegung wird man eine Maßnahme des weströmischen Reiches erkennen dürfen, die unter anderem auch Einfluss und Machtfaktor mindern sollte, der von Trier und den in Nordgallien eingesetzten Heereseinheiten vermutlich vorwiegend fränkischer Herkunft ausgegangen war. In diesem Zusammenhang speziell hervorzuheben ist die Tatsache, dass 395 in Trier auch die Münzprägung eingestellt wurde. Für Honorius wurde in Trier während seiner fast 30-jährigen Regentschaft keine einzige Goldmünze geschlagen⁷⁸.

5.2 Der Schutz der Rheingrenze und die Verteidigung Italiens

Stilicho, dem fähigsten Vertreter der neuen Generalsschicht, soll es nach Aussage der Schriftquellen – fast durchweg stilichofreundliche Panegyriken – gelungen sein, zwischen 395 und 407 die Lage an der Rheingrenze und damit auch in Nordgallien stabil

⁷⁴ EWIG 1974, 72.

⁷⁵ ELTON 1996, 145 ff.

⁷⁶ DEMANDT 1970 (Anm. 73) 641 ff.

⁷⁷ Flavius Merobaudes, der unter Valentinianus III. (425–455) von 435 bis 446 das Amt des *magister militum per Gallias* bekleidete, stammte nachweislich aus der *Baetica*, weshalb er trotz seines ererbten fränkischen Namens nicht als Franke gelten kann. Fränkischer Abstammung war erst wieder ein Agrippinus (sic!), der letzte *magister militum per Gallias* unter Valentinianus III., der auch nach dessen Ermordung im Jahr 455 bis mindestens 462 im Amt blieb und bereits einer neuen Epoche angehörte.

⁷⁸ Für GRIERSON/MAYS 1992, 194 war dies 'perhaps the consequence of a reduction in the size of the military establishment, for the needs of which coins were primarily struck'. – Die spätesten Trierer Goldprägungen bilden bezeichnenderweise einige Solidi der beiden gallischen Usurpatoren Constantinus III. (407–411) und Iovinus (411–413): KENT 1994, 143 ff. 152 ff.

zu halten. Bereits 396, als er nur noch über die Reste der 394 am Frigidus geschlagenen Westarmee verfügte, begab er sich an den Rhein, um mit Germanen neue Verträge zu schließen und eine größere Anzahl von ihnen in römische Dienste zu nehmen. Allein durch sein Wort und kraft seiner Autorität soll er die Rheingrenze geschützt und befriedet haben, doch überliefert keine einzige glaubhafte Quelle konkrete Maßnahmen.

Bereits im Winter 401/2 ging es nicht mehr um den Schutz Galliens, sondern nun war Italien selbst, das alte Zentrum des Reiches, betroffen: der westgotische König Alarich fiel mitsamt seinem Volk in Italien ein. Stilicho führte neue Truppen nach Italien, darunter wiederum solche vom Rhein. Die Rheingrenze sei „von ihren Schutztruppen entblößt“ worden, doch habe es dank Stilichos Autorität wiederum niemand gewagt, das „unbewachte Ufer“ anzugreifen. In Italien wurden ab 397 unter den römischen Reichsbürgern Aushebungen durchgeführt, in einem Aufruf Bürger und Sklaven dazu aufgefordert, sich zum Heeresdienst zu melden, und schließlich in den Jahren 400, 403 und 406 mehrere Gesetze und Erlasse gegen Deserteure erlassen⁷⁹. Dies zeigt mit aller Deutlichkeit, wie dramatisch die Lage in Italien war und blieb – und wie wenig zuverlässig die neu ausgehobenen Truppen waren.

Es ist nicht anzunehmen, dass in jenen Jahren die Truppenabgänge im Norden – ob nun an der Rheingrenze oder in Nordgallien allgemein – durch Rückführungen, selbst nur partieller Art, ersetzt worden wären. Ohne große Gegenwehr konnten Ende 406 die Scharen mehrerer Völker bei Mainz den Rhein überqueren und bis nach Spanien in Reichsgebiet einfallen. Von Gegenmaßnahmen der Zentralregierung ist nirgends die Rede.

5.3 Zwei gallische Usurpationen (407–413) und ihre Folgen

Ins Jahr 407 fällt die Usurpation des Constantinus III. (407–411), der sich in Britannien zum Gegenkaiser ausrufen ließ und in Gallien sowie Spanien bis 411 gegen Honorius behaupten konnte⁸⁰. Der Usurpator, der in Arles residierte, schloss neue Verträge mit Franken, Alamannen und Burgundern. Vertre-

ter der Zentralregierung, soweit sie noch vorhanden waren, gingen zum Usurpator über, falls sie nicht wie der Heermeister Chariobaudes (s. o. 5.1) Gallien verließen.

Zum Jahr 410 wird ausdrücklich vermerkt, dass Constantinus III. seinen fränkischen (sic!) Heermeister Edobich über den Rhein schickte, um in rechtsrheinischen Gebieten Franken und Alamannen zur Verstärkung seiner in Südgalien gegen die Zentralgewalt kämpfenden Truppen anzuwerben. Edobich und sein mit gleichem Auftrag nach Nordgalien ausgesandter Kollege kehrten *cum Francis et Alamannis omnique militum manu*⁸¹ zurück. Die Streitmacht des Constantinus III. umfasste demnach nicht nur „nationale Kontingente der beiden Völker“ sondern anscheinend auch das gallische „Reichsheer“ (*militum manus*) – oder was von ihm noch übrig geblieben war.

Angesichts dieser Lage ist es kaum denkbar, dass in jenen Jahren die Rheingrenze noch mit namhaften Truppenverbänden besetzt war, sicher jedenfalls nicht mit reichsrömischen des Honorius, standen doch Franken und mit ihnen auch die rechts des Rheins siedelnden Alamannen von Anfang an auf der Seite des Usurpators. Damit war die Rheingrenze gleichsam aufgehoben. Auch unter dem nachfolgenden Usurpator, dem gallischen Senator Iovinus (411–413), änderte sich diese Situation nicht. Die Franken und übrigen Germanen beidseits des Rheins, vorab Alamannen, Burgunder und Alanen, waren genau so wie der senatorische Adel Galliens Träger und Anhänger der gallischen Usurpatoren.

In den ersten beiden Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts reichte die Macht der Zentralgewalt anscheinend selten über den Süden Galliens hinaus. Bezeichnend dafür ist ein weiterer Befund: Trotz der Beseitigung des zweiten Gegenkaisers im Jahre 413 sind für Gallien zwischen 411 und 428 keine *magistri militum* nachzuweisen. Diese ungewöhnliche Lücke darf man als weiteren Beweis für das Unvermögen des weströmischen Reichs werten, bereits 413 im zentralen und nördlichen Gallien seine Macht wieder durchzusetzen. Daran war erst zu denken, nachdem die aus Italien nach Südfrankreich weggezogenen Westgoten im Jahre 418 definitiv in Aquitanien angesiedelt waren. Es verwundert keineswegs, wenn aus jenen Jahren kaum Nachrichten über Ereignisse

⁷⁹ ELTON 1996, 129; SCHARF 1995 (Anm. 73).

⁸⁰ DRINKWATER 1998 (Anm. 73).

⁸¹ Renatus Profuturus Frigiredus, in Greg. Tur., Hist. Franc. 2,9.

im nördlichen Gallien vorliegen. Zu den Ausnahmen davon gehören die Berichte von den vier Plünderungen Triers, vermutlich durch Franken; nicht zufällig sollen die ersten drei in den Jahren 410/11, 413 und 419/20(?), also im zweiten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts stattgefunden haben.

5.4 Die „Wiederherstellung des römischen Galliens“ unter Aetius, dem „letzten Römer“

Bemerkenswert ist eine knappe Nachricht im Geschichtswerk des Gregor von Tours, wonach 421 der spätere *magister militum* Castinus nach Gallien geschickt wurde, um gegen die Franken einen Feldzug durchzuführen. Sie scheint ein erster Beleg dafür sein, dass sich damals die Zentralgewalt daran machte, die Wiedereingliederung des zentralen und nördlichen Gallien in Angriff zu nehmen. Wie dieser Feldzug gegen die Franken verlief und wo er stattfand, ist gänzlich unbekannt⁸².

Erst mit Aetius, dem bedeutendsten Feldherrn unter Valentinianus III. (425–455), wird im Westen wieder ein fähiger Vertreter der Staatsmacht fassbar, der in Gallien ab 425 zunächst im Range eines *comes*, seit 429 als *magister militum per Gallias* und ab 433 als *patricius et magister utriusque militiae* die frühere Ordnung wiederherstellte. Der junge Aetius hatte als Geisel bei den Hunnen gelebt und besaß zu ihnen gute Beziehungen. Als *comes* wurde er 425 wieder zu den Hunnen geschickt, um Söldner anzuwerben. Noch im gleichen Jahr ging Aetius nach Gallien, wo er in den folgenden Jahren dank seinen überlegenen hunnischen Reitern mehrere erfolgreiche Feldzüge durchführte und das Land weitgehend wieder unter die Herrschaft der Zentralgewalt brachte⁸³.

5.5 Zwei von Aetius rückgängig gemachte germanische Herrschaftsbildungen auf römischem Boden

Noch ins erste Viertel des 5. Jahrhunderts datieren die Anfänge zweier Siedlungsvorgänge und Herrschaftsbildungen im nördlichen Gallien, die in kurzen, zum Teil ähnlich formulierten Chronikmeldungen überliefert werden, aber vermutlich – allein schon wegen ihrer Nennung – auf ausgedehnte und nicht nur regional begrenzte Vorgänge schließen lassen: Zum einen ist es eine von fränkischen Bevölkerungsgruppen getragene Besetzung linksrheinischer Gebiete; zu diesem bis anhin in seinem Ausmaß vermutlich unterschätzten Vorgang ist leider nur dessen abrupter Abbruch im Jahre 428 überliefert. Zum anderen ist es die bekannte „Ansiedlung“ der Burgunder links des Rheins im Jahre 413, von der Anfang und Ende bekannt sind⁸⁴.

5.5.1 Landbesetzungen durch die Franken

In der Chronik des Prosper Tiro findet sich zum Jahr 428 folgende Notiz: *pars Galliae propinqua Rheno quam Franci possidendam occupaverant Aetii comitis armis recepta*; eine ähnliche Angabe zum gleichen Jahr bietet die Chronik des Cassiodorus: *Aetius multis Francis caesis quam occupaverant propinquam Rheno partem recepit Galliarum*⁸⁵.

Offenbar wandte sich Aetius wenige Jahre nach seinem Amtsantritt in Gallien gegen fränkische Volksgruppen, die grenznahe Teile Galliens, am ehesten die Grenzprovinz *Germania II* (Abb. 9) besetzt und dort die Herrschaft übernommen hatten (*possidendam occupaverant*)⁸⁶; vermutlich ging die Zentralgewalt, falls die im ersten Teil dieser Arbeit behandelten Edelmetallhorte richtig interpretiert

⁸² W. LÜTKENHAUS, Constantius III. Studien zu seiner Tätigkeit und Stellung im Westreich 411–421 (Bonn 1998) 108. – Das Zitat in der Überschrift stammt aus H. Wolfram, Geschichte der Goten (München 1990) 178.

⁸³ Zu Aetius vgl. jetzt T. STICKLER, Aetius (München 2002); zu seinen hunnischen Söldnern vgl. etwa auch P. HEATHER, The Huns and the End of the Roman Empire in Western Europe. *The English Hist. Rev.* 110, 1995, 4 ff. hier 26 ff.; P. SOUTHERN/K. R. DIXON, *The Late Roman Army* (London 1996) 55.

⁸⁴ Zur „Ansiedlung“ der Burgunder vgl. jetzt ausführlich M. MARTIN, Zur Entstehung des ersten burgundischen Königreichs (413–436) am Rhein. In: B. Pöfgen/E. Pohl/M. Schmauder (Hrsg.), *Cum grano salis. Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte*. Festschr. V. Bierbrauer (Friedberg 2005) 237 ff.

⁸⁵ Bei Hydat. *Chron. Min.* 2,22 liest man, allerdings zum Jahr 432: *Superatis per Aetium in certamine Francis et in pace receptis*. Dies weist vermutlich darauf hin, dass es nach dem Krieg (428?) zu einem Friedensschluss (432?) kam, vielleicht mit nachfolgender Ansiedlung fränkischer Bevölkerungsgruppen auf Boden des *Imperium Romanum*.

⁸⁶ EWIG 1974, 67; MARTIN 2005 (Anm. 84) 240.

sind, gleichzeitig und präventiv auch gegen östlich des Rheins siedelnde fränkische Gruppen vor. Die römischen Truppen, bei denen hunnische Reiter eine entscheidende Rolle gespielt haben werden, sollen – so eine der Chronikmeldungen – eine große Zahl von Franken umgebracht haben. Nachdem seit dem frühen 5. Jahrhundert die römische Staatsmacht in Nordgallien kaum mehr in Erscheinung getreten war, könnte 428 der Angriff des Aetius und seiner blitzschnellen Hunnen die Franken völlig überrascht haben.

5.5.2 Die „Ansiedlung“ der Burgunder

Prosper Tiro vermerkt zum Jahr 413: *Burgundiones partem Galliae propinquam Rheno optinuerunt*. In Cassiodors Chronik findet sich zum gleichen Jahr die nur geringfügig anders formulierte Nachricht: *Burgundiones partem Galliae Rheno tenere coniunctam*.

Bisher wurde diese Chroniknachricht nicht korrekt übersetzt. Das den Satz beschließende Verbum *obtinere* bzw. *tenere* hat nicht die Bedeutung von (passiv) „erhalten“, wie man glaubte übersetzen zu müssen. Vielmehr bedeutet es – auch im Sprachgebrauch der Chronisten des 5. Jahrhunderts – stets (aktiv) „festhalten“, „erlangen“, „in Besitz nehmen“; *vi obtinere* heißt „mit Gewalt besetzen“. Die Nachricht überliefert demnach nicht, wie die historische Forschung seit Gibbon meinte, eine Ansiedlung oder Einquartierung der Burgunder, weder durch den Kaiser, also die Zentralgewalt, noch durch den Usurpator Iovinus, vor seiner Ermordung im Sommer 413. Vielmehr lautet die Nachricht korrekt übersetzt: *Die Burgunder nahmen (im Jahr 413) einen nahe am Rhein gelegenen Teil Galliens in Besitz*.

Dass die Burgunder unter Führung ihres Königs Gundahar 413 gewaltsam einen an den Rhein anstoßenden Teil des *Imperium Romanum* besetzten, ist wohl einer der markantesten Beweise für die Ohnmacht der Zentralgewalt. Zweifellos hätte sie damals – fünf Jahre vor der vertraglich vereinbarten Ansiedlung der Westgoten in Aquitanien – auf ihrem Boden und überdies an den Grenzen des Reiches nie ein germanisches Königreich geduldet, wenn sie es hätte verhindern können.

5.5.3 Die Siege des Aetius von 428 und 435/36

Wie die burgundische so dürfte auch die fränkische Besitzergreifung linksrheinischen Landes ungeachtet der wortkargen chronikalischen Überlieferung mit einer bedeutenden, ebenfalls nicht legalisierten Herrschaftsbildung innerhalb der nach 400 für längere Zeit der Zentralgewalt entglittenen Provinzen Nordgalliens verbunden gewesen sein. Denkbar wäre sogar, dass die Franken jene linksrheinischen Gebiete, die Aetius erst im Jahre 428 für das *Imperium Romanum* zurückeroberte, etliche Jahre früher in Besitz genommen hatten als die Burgunder ihre *pars Galliae*. In jenen ersten Jahren des 5. Jahrhunderts ließen sich wahrscheinlich nicht nur wie bis dahin einzelne Familien oder Personengruppen fränkischer Herkunft auf Reichsboden nieder, sondern auch geschlossene Gentilverbände mit zugehöriger Oberschicht, also unter eigenen Anführern. Siedlungsvorgänge dieser Art, wenn möglich sogar verbunden mit einer Unterwerfung der einheimischen Provinzbevölkerung und ihrer Oberschicht, könnten die Voraussetzungen zum Aufbau eigener fränkischer Herrschaftsbereiche links des Rheins geschaffen haben.

Die Kämpfe von 428 waren, abgesehen vom Feldzug des Castinus *in Francos* (s. o. 5.4) sieben Jahre zuvor, seit langem die ersten, zu denen die Initiative – wohl zur Überraschung vieler – nicht von germanischer, sondern von römischer Seite ausgegangen war. Wie lange und in welchem Umfang Rom nach 428 die in Nordgallien wiedererreichten Positionen halten konnte, ist den bekanntlich ausschließlich römischen Schriftquellen nicht zu entnehmen. Bereits für 431 und 432 werden weitere Kämpfe des Aetius gegen die Franken überliefert, mit denen 432 Frieden geschlossen wurde; auch in den folgenden Jahren soll das weströmische Reich mit den Franken, nach vorangegangenen Kämpfen, jeweils ein *foedus* abgeschlossen haben⁸⁷.

Erst nach diesen Aktionen im Norden Galliens wandte sich Aetius gegen das zweifellos weiter südlich auf Reichsboden illegal errichtete burgundische Königreich: *Gundicharium Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aetius bello obtrivuit*⁸⁸. Er konnte die Burgunder im Jahr 435 oder 436 erfolg-

⁸⁷ EWIG 1974, 67 ff.; BEISEL 1987, 40 f.; H. H. ANTON, Franken. In: RGA² IX (Berlin 1995) 417 f. – Eine ausführliche Besprechung der Ereignisse der 430er und 40er Jahre bei CLOVER 1971, 42 ff.

⁸⁸ Prosper Tiro, Chron. Min. 1,475. – Aus der zum Jahr 436 vermerkten Notiz in der Chronik des Hydati. Chron. Min. 2,22 (*Burgundiones, qui rebellaverant, a Romanis duce Aetio debellantur*) schließt FAVROD 1997, 47, dass die Burgunder den Status von Foede-

reich daran hindern, ihr Herrschaftsgebiet innerhalb Galliens weiter auszudehnen. In einem gewaltigen Krieg (*bellum memorabile*) und einer verlustreichen Schlacht, die im Nibelungenlied weiterlebt, wurden die Burgunder mitsamt ihrem König durch die Hunnen des Aetius vernichtet. Wenige Jahre später wurden die Reste des Volkes (*reliquiae Burgundionum*) ins Innere des Reiches umgesiedelt⁸⁹.

5.6 Aetius zwischen Chlodio und Attila

Eine tiefgreifende Strukturveränderung des von Aetius befehligten weströmischen Heeres bildete das Ausscheiden der hunnischen Söldnertruppen, auf denen die militärischen Erfolge des Heermeisters beruhten. Diese empfindliche Schwächung der Kampfkraft dürfte ins Jahr 439 fallen, als hunnische Söldner vor Toulouse von den Westgoten vernichtend geschlagen wurden⁹⁰. Bald nach 440, vermutlich im Zusammenhang mit dem Aufstieg Attilas, muss jedenfalls das gute Verhältnis des Aetius zu den Hunnen zerbrochen sein.

Für die 440er Jahre werden weitere Kämpfe zwischen den Franken und dem weströmischen Reich überliefert, die laut Schriftquellen durch Verträge beendet wurden; andersgeartete Kontakte zwischen den beiden Kontrahenten sind nicht bekannt⁹¹. Zwischen 440 und 450 besiegte Aetius im Raum um Arras den fränkischen König Chlodio, der laut Gregor von Tours dem gleichen Geschlecht (*stirps*) entstammte wie Merowech, der Vater Childerichs I. Ob Chlodios Eroberung von Cambrai (*Camaracum*) und die Ausdehnung seiner Herrschaft bis zur Somme (*usque Sumenam fluvium occupavit*) vor oder nach seiner Niederlage gegen Aetius an-

zusetzen sind, bleibt offen⁹². Von der Reichsgrenze am Rhein und allfälligen Grenztruppen ist weiterhin nicht mehr die Rede; die Stadt Köln, die Salvian von Marseille um 440 als *hostibus plena* bezeichnet⁹³, wird allein wegen ihrer Besetzung durch die Franken erwähnt und nicht aufgrund römischer Aktivitäten an der einstigen Rheingrenze.

Die zwischen Aetius und Attila ausgebrochene Feindschaft überliefert schließlich auch einen fränkischen Thronfolgestreit, dessen Akteure in den Quellen auffälligerweise namenlos bleiben: Als sich um 450 zwei Söhne eines fränkischen Königs nach dessen Tod zerstritten, wandte sich der ältere Prinz an Attila, der jüngere an Aetius. Dieser Streit war nach Alexander Demandt⁹⁴ „unmittelbarer Anlass für den Einmarsch“ Attilas in Gallien und führte im Juni 451 zur Entscheidungsschlacht mit dem hunnischen Großkönig auf den Katalaunischen Feldern⁹⁵. Dort kämpften unter Aetius auf römischer Seite zuvorderst und mit dem wichtigsten Truppenkontingent die verbündeten Westgoten sowie mehrere provinziäl-römische und germanische *auxiliares*⁹⁶, darunter Burgunder und Sachsen, aber auch – wohl erstmals wieder seit langer Zeit – Franken. Man wird dabei an jene Franken denken dürfen, die der Partei des jüngeren Prinzen angehörten, den Demandt vermutlich mit dem merowingischen König Childerich I. (ca. 460–482) identifiziert⁹⁷.

5.7 Ein Rückblick

Bei einem Rückblick auf die während der ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts in Gallien herrschenden Verhältnisse wird deutlich, dass die Zentralgewalt des weströmischen Reiches vom frühen 5. Jahr-

rierten besaßen, da von einer Rebellion die Rede ist. Sollte dieser Schluss zutreffen, so könnte am ehesten Aetius zu Beginn seiner Tätigkeit in Gallien einen Vertrag mit den Burgundern geschlossen haben, um im Jahr 428 für sein offensichtlich vordringliches Vorgehen gegen die Franken den Rücken frei zu haben.

⁸⁹ FAVROD 1997, 54 ff.

⁹⁰ Dazu und zum Folgenden vgl. etwa E. A. THOMPSON, *The Huns* (Oxford 1996) 71 ff. bes. 79: 'The Huns do not appear to have reinforced Aetius after 439'; CLOVER 1971, 58 f.; O. J. MAENCHEN-HELFEN, *Die Welt der Hunnen* (Wien 1978) 71 ff.; FAVROD 1997, 189.

⁹¹ Mit Recht vermerkt zur Quellenlage des 5. Jhs. CLOVER 1971, 42: 'It is curious that the early record of the Franks, perhaps the most successful Germanic coalition, is very meager'.

⁹² Greg. Tur., *Hist. Franc.* 2,9; vgl. ZÖLLNER 1970, 28. 36; BEISEL 1987, 42.

⁹³ W. ECK, Köln in römischer Zeit. Geschichte einer Stadt im Rahmen des Imperium Romanum. In: H. Stehkämper (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Köln I* (Köln 2004) 690.

⁹⁴ DEMANDT 2007, 188. – Vgl. auch ZÖLLNER 1970, 30; EWIG 1998b, 11.

⁹⁵ BEISEL 1987, 43 f.; H. CASTRITIUS, Katalaunische Felder. In: RGA² XVI (Berlin 2000) 328–331.

⁹⁶ Iord. Get. 191.

⁹⁷ DEMANDT 2007, 188; Anm. 179.

hundert an bis in die letzten Regierungsjahre des Honorius politisch-militärisch weitgehend auf den Süden Galliens beschränkt blieb, soweit nicht auch dieser anfänglich durch die Usurpatoren beherrscht worden war. Die „Ansiedlung“ der Burgunder in der *Germania I* und vielleicht auch angrenzenden Gebieten im Jahre 413 stellte eine illegale Besetzung reichsrömischen Bodens dar. Der zum Jahr 413 überlieferte Vorgang – fünf Jahre vor der jahrelang umstrittenen Ansiedlung der Westgoten und überdies direkt an den Grenzen des *Imperium Romanum* – kann in der Tat weder eine von der Zentralgewalt noch von einem der Usurpatoren veranlasste, planmäßige Ansiedlung eines germanischen Volkes, zudem unter eigenem König, gewesen sein.

Auch in der erst 428 rückgängig gemachten fränkischen Besetzung nordgallischer Gebiete, die zur Zeit der gallischen Usurpatoren, wenn nicht bereits vorher eingesetzt haben könnte, möchte man eine germanische Herrschaftsbildung ähnlichen Ausmaßes vermuten. Nordgallien und vermutlich auch Gebiete des zentralen Galliens erscheinen so als ein Rom seit Stilichos Zeiten in großen Teilen entglittener Raum, den erst Aetius mit Hilfe seiner Hunnen wieder römischer Herrschaft unterstellen konnte. Sein Eingreifen wird sich in Nordgallien gezielt gegen eine unter eigenen Herrschern⁹⁸ sich einrichtende fränkische Bevölkerung und insbesondere gegen ihre besitzende Oberschicht gerichtet haben. Deren Herrschaft sollte zerschlagen und damit die Rheingrenze wieder unter die militärische und politische Kontrolle des Reiches gestellt werden (Abb. 9). Diese Ziele sollten auch 435/36, im *bellum memorabile* gegen den burgundischen König und sein Volk, erreicht werden.

Aetius erkannte vielleicht erst bei der Umsiedlung der Überreste der Burgunder, dass es vorteilhafter war, größere Bevölkerungsgruppen germanischer Herkunft statt zu bekämpfen planmäßig an- oder

umzusiedeln, um so ihre Integration zu beschleunigen⁹⁹. Ein zeitgenössischer Chronist hatte indessen schon um die Mitte des 5. Jahrhunderts die Hoffnung verloren, dass sich für das *Imperium Romanum* alles wieder zum Guten wenden würde¹⁰⁰. In der Tat musste der am 21. September 454 ermordete Aetius nicht mehr erleben, wie sein hart erkämpftes Werk, die Wiederherstellung der römischen Oberherrschaft in weiten Gebieten Galliens, bereits in den Wirren nach der Ermordung des Valentinianus III. am 16. März 455 – letzter Spross der theodosianischen Dynastie – unwiederbringlich zugrunde ging. Den endgültigen Zusammenbruch der weströmischen Herrschaft und den Sieg der Franken in den germanischen und belgischen Provinzen Nordgalliens schildern am eindrucklichsten einige dunkle Verse des Sidonius Apollinaris in einem von ihm am 1. Januar 456 in Rom vorgetragenen *panegyricus*¹⁰¹:

*Francus Germanum primum Belgamque secundum/
sternebat, Rhenumque ferox Alamanne bibebas/
Romani ripis et utroque superbus in agro/
vel civis vel victor eras.*

„Der Franke warf zuerst den Germanen, dann den Belgen nieder; und Du, wilder Alamanne, wohntest am Rhein, an den Ufern des Romanen und auch zu beiden Seiten auf dem Land warst Du, Hochmütiger, Bürger oder Sieger“¹⁰².

6 Weitere numismatische Materialien zur frühfränkischen Geschichte

Mit den Solididepots der Gruppe 3 haben sich aller Wahrscheinlichkeit nach Belege eines Hortfundhorizontes erhalten, der aufgrund seiner jüngsten Solidi mit t.p.q. 426 und Silbermünzen in die späteren

⁹⁸ Eine von Gregor v. Tours den Konsularlisten entnommene Nachricht über die Hinrichtung eines fränkischen Königs Theudomer, Sohn eines bereits verstorbenen Richimer, und seiner Mutter Ascyla könnte sich auf die Kämpfe des Jahres 428 beziehen: H. CASTRITIUS, Richomeres. In: RGA² XXIV (Berlin 2003) 573–575; ähnlich ZÖLLNER 1970, 28.

⁹⁹ S. MUHLBERGER, Looking back from mid century: the Gallic chronicler of 452 and the crisis of Honorius' reign. In: DRINKWATER/ELTON 1992, 28 ff. hier 33: '... in 440 (Aetius) had returned to Italy, and begun settling barbarians in Gaul instead of fighting them'.

¹⁰⁰ Ebd. 32 ff.

¹⁰¹ Sidon., paneg 372–375 (MGH AA VIII, 212).

¹⁰² Übersetzung Verf. – Mit „Germanus“ und „Belga“ ist jeweils die Bevölkerung der germanischen bzw. belgischen Provinz(en) gemeint, mit „Romanus“ die romanische Bevölkerung am Rhein; „*primum ... secundum*“ kann deshalb nicht auf Provinznummern bezogen werden.

420er Jahre zu datieren ist; sein Zentrum könnte am Niederrhein – in Frage käme der Raum um Xanten – gelegen haben (Abb. 8). Besitzer der vergrabenen Reichtümer waren beidseits des Rheins Germanen. Trifft diese Interpretation zu, so liegt es nahe, diesen Fundhorizont mit jenem überraschenden Angriffskrieg des römischen Reiches zu verbinden, den der Feldherrn Aetius im Jahre 428 gegen in Nordgallien eingewanderte Franken führte. Damals konnte „der letzte Römer“ dank der auf hunnischen Söldnern beruhenden Stärke seiner Armee anscheinend nicht nur Franken besiegen, die unter eigenen Anführern Gebiete links des Rheins in Besitz genommen hatten, sondern – gleichsam präventiv – auch gegen rechtsrheinische Franken vorgehen. Welche konkreten Folgen diese laut Schriftquellen für die Franken verlustreichen Kämpfe hatten, ist nicht bekannt.

Angesichts der Folgerungen, die aus dieser Gruppe von Hortfunden gezogen werden, ist zu fragen, ob zu ihrer Überprüfung aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts weitere Funde herangezogen werden können. Gesucht sind Materialien, die zeitlich möglichst präzise bestimmt sind und dank ihres hohen Werts konkrete Aussagen über die damals agierenden politisch-militärischen Oberschichten sowohl auf germanischer wie auch römischer Seite machen können. Da die Solidihorte der Gruppe 3 von Germanen angelegt und beidseits des Niederrheins verbreitet sind, interessieren auch östlich des Rheins angrenzende Gebiete der *Germania magna*.

Nachfolgend werden gut datierte Fundmünzenseerien und ihre Verbreitung diskutiert. Es sind dies einerseits einzeln gefundene Solidi der Kaiser Honorius (395–423) und Valentinianus III. (425–455) sowie des Usurpators Constantinus III. (407–411) und andererseits zwei Serien von Silberprägungen, hier als späteströmische und frühfränkische bezeichnet.

Eine wichtige Fundgattung stellen Solidi des 4. und 5. Jahrhunderts dar. Seit längerem wird in der Forschung von der Annahme ausgegangen, dass einzeln gefundene Solidi, soweit sie entweder im weiteren

Vorfeld der spätrömischen Reichsgrenze an Rhein und Donau oder in den Grenzprovinzen selbst zum Vorschein kommen, hauptsächlich als verlorene Teile des Soldes (*stipendium*) zu interpretieren sind, der den im Heer Dienst leistenden Foederaten (*foederati*) und Söldnern (*voluntarii*), meist germanischer Herkunft, in der Regel in Goldmünzen ausbezahlt wurde. Dass daneben auch in den Grenzprovinzen einzelne Solidifunde aus nichtmilitärischen Zusammenhängen stammen können, wird damit nicht ausgeschlossen.

Joachim Werner, der seit den späten 1950er Jahren in Grenzregionen gefundene Solidi als verlorenen Sold zu interpretieren pflegte, ging nicht auf allfällige antike Quellenbelege ein¹⁰³. Zuverlässige zeitgenössische Schriftquellen berichten, dass bereits während der mittleren Kaiserzeit Geschenke (*donativa*) und Tribute an Germanen meistens aus Goldmünzen bestanden. Um 230 berichtet Cassius Dio (78,14,3–4), dass Kaiser Caracalla (198–217) den Germanen gutes Gold gab, den Römern hingegen nur schlecht legierte Silber- und Goldmünzen¹⁰⁴. Der wenig später schreibende Historiker Dexippos (fragm. 6) berichtet, dass um 270 die Juthungen, nachdem sie die Provinzen verwüstet hatten, von Kaiser Aurelianus – übrigens nicht zum ersten Mal – „Gold, ungemünzt oder geprägt, und Silber“ forderten, und zwar „zur Bestätigung der Freundschaft“, wie die Juthungen sagten, aber „eigentlich als Tribut“, wie Dexippos betont. Auch wenn konkrete Nachrichten für spätere Zeiten überaus spärlich sind, ist kaum anzunehmen, dass sich die Verhältnisse im 4. Jahrhundert, unter Konstantin d. Gr. und seinen Nachfolgern änderten, die bekanntlich Germanen in großer Zahl ins Heer aufnahmen.

Nebst Naturalien wie Nahrungsmittel, Kleidung usw. erhielt der Soldat in spätrömischer Zeit als *stipendium* und *donativum* auch Geld in Form von gemünztem Edelmetall, in der Spätzeit fast immer Gold. Das jährlich verteilte *stipendium* wurde am Ende des 4. Jahrhunderts anscheinend aufgegeben:

¹⁰³ WERNER 1958, 401 ff.; J. WERNER, Der Lorenzberg bei Epfach. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 2 (München 1969) 267 f.; vgl. BÖHME 1974a, 204.

¹⁰⁴ Mit Dio's Angabe, dass die im römischen Reich unter Caracalla umlaufenden „Silbermünzen aus versilbertem Blei“ bestanden haben sollen, wird auf den seit dem späten 2. Jh. stark abnehmenden Silbergehalt der Denare (und nachfolgenden Antoniniane) hingewiesen, vgl. dazu M. MARTIN, Childerichs Denare – Zum Rückstrom römischer Silbermünzen ins Merowingerreich. In: H. Friesinger/A. Stuppner (Hrsg.), Zentrum und Peripherie – Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Mat. 13. Internat. Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donaauraum“, Zwettl 2000. Österr. Akad. Wiss. Phil.-hist. Kl., Mitt. Prähist. Komm. 57 (Wien 2004) 241 ff. bes. 242 f.; die „vergoldeten Kupfermünzen“ hingegen sind wohl eine Übertreibung des Historikers. – Zu Dexippos vgl. auch T. STICKLER, Juthungi sive Semnones. Bayer. Vorgeschbl. 60, 1995, 231 ff. bes. 244, 246.

„Whatever happened to the annual *stipendium* (et *donativum*) the accession and quinquennial donatives were always the most important part of the soldier's cash receipts“¹⁰⁵. Die bei Regierungsantritten und -jubiläen sowie bei Geburtstagen der Kaiser als *donativa* – bisweilen mehrmals jährlich – verteilten Goldmünzen und -medaillons bildeten, was Sold in gemünzter Form betraf, die Haupteinnahme der Soldaten. Das von Julian bei seiner Proklamation zum Kaiser ausgeteilte *donativum*, Goldmünzen und Silber im Gesamtwert von 9 Solidi, wurde bei Regierungsantritten unverändert bis ins 6. Jahrhundert ausbezahlt¹⁰⁶. Offenbar ist laut östlichen Quellen vor allem für die Spätzeit eine Ablösung der Naturalien (*annona*) durch Geld kennzeichnend¹⁰⁷. Weit spärlicher als für den Osten des *Imperium Romanum* fließen die Quellen zur militärischen Organisation und Finanzierung des Heeres im Westen des Reiches, so auch für Nordgallien. Unbekannt ist schließlich, wie die als Söldner für Aetius tätigen hunnischen Reitertruppen besoldet wurden.

6.1 Die nach 395 geprägten Solidi zwischen Seine und Weser

6.1.1 Rechtsrheinische Belege

Eine von Horst Wolfgang Böhme veröffentlichte „Fundkarte römischer Solidi von 309 bis 425 zwischen Niederrhein und Unterelbe (nach F. Berger

und W. Schlüter)“¹⁰⁸ verzeichnet eine große Zahl teils einzeln, teils in Horten gefundener Goldmünzen. Auf einer anderen Karte hatte Frank Berger zuvor die etwa im gleichen Gebiet gefundenen Solidi der Jahre 395 bis 425 erfasst¹⁰⁹. Bis 1992 betrug der gesamte Münzbestand in Nordwestdeutschland 76 einzeln gefundene Goldmünzen und zwölf Münzdepots mit insgesamt mindestens 657 Solidi. Berger zufolge belegen die jüngsten Prägungen dieser beiden Fundkategorien, dass im betreffenden Gebiet mit einem „Ende der Goldzufuhr [gemeint sind Solidi] gegen ca. 415“¹¹⁰ zu rechnen ist. Ein Vergleich mit der erstgenannten Karte zeigt in der Tat mit aller Deutlichkeit, dass der größte Teil der vielen in Nordwestdeutschland gefundenen Goldmünzen Prägungen des 4. Jahrhunderts sind. Diesen Befund bestätigen zwei neu erstellte Karten (Abb. 10–11): Von den zwölf in Abb. 10 kartierten Goldmünzen des Honorius, die zwischen Rhein und Weser als Einzelfunde zum Vorschein kamen, sind acht Exemplare genau bestimmt. Bis auf einen ravennatischen Solidus (403–408) handelt es sich um sieben Mailänder Prägungen der ersten Regierungsjahre (394/95 und 395–402)¹¹¹. Die wenigen nächstjüngeren Solidi sind bezeichnenderweise Trierer und Lyoner Prägungen der gallischen Usurpatoren: 3 × Constantinus III. (407–411)¹¹² und 1 × Iovinus (411–413)¹¹³. Selten sind auch Solidi des nachfolgenden Kaisers Valentinianus III. (425–455) (Abb. 11). Es ist deshalb in der Tat nicht daran zu zweifeln, dass seit etwa 400 oder jedenfalls nach 411 nur noch vereinzelt neue, zeitgenössische Goldmünzen in die rechtsrheinischen Landschaften gelangten.

¹⁰⁵ A. H. M. JONES, *The Later Roman Empire. A Social, Economic and Administrative Survey* (Oxford 1964) 624.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Zu Soldzahlungen der Spätzeit vgl. u. a. ELTON 1996, 120 ff.; ‘Rations (*annona*) were provided by the state either in kind (accorded to a fixed tariff) or commuted to money payment, universal by the fifth century’ (ebd. 121); weitere Angaben bei SOUTHERN/DIXON 1996 (Anm. 83) 77 ff.; vgl. auch R. GROSSE, *Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung* (Berlin 1920) 243–246.

¹⁰⁸ BÖHME 1999a, 49 Abb. 3; vgl. auch BÖHME 1999b, 53 Abb. 1.

¹⁰⁹ BERGER 1992, 185 Abb. 60.

¹¹⁰ Ebd. 171 (Zitat: ebd. 200). – Die jüngsten Solidi der bei Berger erfassten Hortfunde (Liste A 17 [Dortmund] und 18 [Gross-Bodungen]) bilden Prägungen des Constantinus III. (407–411) bzw. Iovinus (411–413); die jüngsten Einzelfunde sind eine Prägung des Theodosius II. (408–450) sowie zwei Prägungen des Valentinianus III. (425–455): ebd. 171 (Tabelle). – Je drei weitere Solidi dieser beiden Kaiser, darunter drei in Mitteldeutschland gefundene, finden sich bei Berger in einer Liste von etwa 40 Solidi der Kaiser Leo (457–474) bis Iustinianus I. (527–565) und werden von ihm mit diesen zusammen als „Münzfunde der Völkerwanderungszeit“ separat behandelt (ebd. 203 f.; Abb. 65).

¹¹¹ Zur Datierung vgl. KENT 1994, 30. 124; zu den in Abb. 10 kartierten Belegen vgl. Anm. 118.

¹¹² Vgl. Anm. 118.

¹¹³ FMRD VI 5067,1 (nicht kartiert).

6.1.2 Linksrheinische Belege

In einem restriktiv zusammengestellten, kritischen Katalog¹¹⁴ wurden 1990 die in den römischen Provinzen zwischen Pyrenäen und Rhein einzeln aufgefundenen Aurei und Solidi veröffentlicht¹¹⁵. Für die drei nördlichsten Regionen, die in ihren Abgrenzungen ungefähr heutigen Grenzen folgen und etwa den vier antiken Provinzen *Germania I* und *Belgica I* (= Region IV 2), *Belgica II* (= Region IV 3) und *Germania II* (= Region IV 4) entsprechen¹¹⁶, konnten gegen 700 einzeln aufgefundene Goldmünzen des 1.–5. Jahrhunderts registriert werden. Bei den spätrömischen Belegen dieser vier Provinzen handelt es sich zum größten Teil um Solidi. Darunter befinden sich relativ wenige Prägungen der theodosianischen Dynastie, die der Zeit *nach* 394/95 angehören: 1 × Arcadius¹¹⁷, 30 × Honorius, 4 × Theodosius II. sowie 20 × Valentinianus III.; anzuschließen sind noch 10 Solidi des Usurpators Constantinus III.

Die – soweit bestimmbar – wiederum frühen, fast ausnahmslos zwischen 394/95 und 408 geprägten

Solidi des Honorius streuen linksrheinisch relativ gleichmäßig bis zum Niederrhein, ebenso die Prägungen des Usurpators Constantinus III. (407–411), die übrigens auch im Rechtsrheinischen vertreten sind (Abb. 10)¹¹⁸. Einzeln gefundene Solidi des Valentinianus III. (425–455) sind nicht nur überall seltener, sondern bleiben auf die Gebiete südlich der Achse KMTB beschränkt (Abb. 11)¹¹⁹. Damit ist links des Rheins noch unter dem letzten Kaiser der theodosianischen Dynastie ein schwacher Zustrom neuer Goldprägungen fassbar¹²⁰, der allerdings im Unterschied zu früher den Niederrhein unterhalb von Köln ebensowenig erreicht wie die untere Maas oder die untere Schelde¹²¹.

6.1.3 Ergebnis

Rechts des Rheins, in den fränkischen und sächsischen „Stammlanden“ vom Niederrhein bis hin zur Weser oder unteren Elbe, ist eine stattliche Menge von Solidi überliefert, die zuletzt Böhme interpretiert und auf Anwerbegelder oder Tributzahlungen,

¹¹⁴ CALLU/LORIOT 1990.

¹¹⁵ Darunter befinden sich auch ein Dutzend Oboli aus Körpergräbern: CALLU/LORIOT 1990, 44 Anm. 84.

¹¹⁶ Ebd. 22 ff. (mit Karte).

¹¹⁷ Weitere Exemplare der Zeit nach 395 könnten sich unter neun nicht präzise bestimmbar Solidi dieses (im Jahr 408 verstorbenen) Kaisers befinden.

¹¹⁸ In Abb. 10 sind folgende ebd. 369 ff. katalogisierte Prägungen kartiert: Honorius (29 ×): 1074, 1096, 1156, 1189, 1223, 1224, 1285, 1286, 1305–1307; 1368, 1369, 1402, 1403, 1426; 1555, 1555/1, 1569, 1637, 1638, 1639, 1657, 1658, 1660/1, 1663, 1664 1735, 1739/6. – Constantinus III. (10 ×): 1287–1289; 1407/1; 1555/1, 1583, 1601, 1704/2, 1735 bis. – Eine römische villa rustica bei Geinsheim-Gommersheim. In: Kat. Neustadt An Der Weinstrasse 1980, 33 f. mit Abb. – Mitkartiert wurden folgende rechtsrheinische Belege (Einzelfunde): Honorius (14 ×): FMRD II 1074,1; II 4476, 110–111 (m. E. fraglich, nicht kartiert); VI 4071; VI 5062,1; VI 5069,1; VI 5075, 2; VI 5077,6; VI 6065,1; VI 6095,3; VI 6104,16; VI 6119,11; VI 6126,2; VII 1054; Altkönig; Steidl 2000, 24. 162; Maintal-Dörnigheim(?); Steidl 2000, 24. 261. – Constantinus III. (3 ×): FMRD VI 5004,3; VI 6095, 4; VII 8040.

¹¹⁹ In Abb. 11 sind folgende ebd. 369 ff. katalogisierte Prägungen des Valentinianus III. (21 ×) kartiert: 1097, 1098, 1139, 1191, 1192, 1225–1227, 1290, 1291, 1291/5bis, 1307/3; 1331–1333, 1404; 1406; 1532, 1584, 1736. – Nachtrag; Zülpich (Kr. Euskirchen) Siedlungsfund: WAGNER 2005. – Nicht kartiert wurden die wenigen Solidi des Theodosius II., die aus den Regionen IV 2 (Nrn. 1173, 1190 [datiert 443], 1291/5bis) und IV 4 (Nr. 1737, aus Köln, datiert 443) stammen. – Mitkartiert wurden folgende rechtsrheinische Fundmünzen (Einzelfunde) des Valentinianus III.: FMRD VI 6098,1. – Obervorschütz, Kr. Fritzlar-Homberg (2 Exemplare): BÖHME 1974b, 169; BÖHME 1999a, 56 Anm. 27 (aus „Schatzfund“?); D. RAETZEL-FABIAN, Kelten, Römer und Germanen. Vor- u. Frühgesch. im Hessischen Landesmus. Kassel 4 (Kassel 2001) 241 und Abb. 317b (vermutlich = BERGER 1992, 203 [„Nordhessen 37“]). – FMRN I 151. – Mitkartiert (mit Recktecksignatur) zwei (der drei) Silberbarren von Dierstorf, Gde. Raddestorf (FMRD VII 4053; BERGER 1992, 200 ff.), laut ihren Stempeln Produkte der Trierer Münzstätte, evtl. aus der Regierungszeit des Valentinianus III. (425–455).

¹²⁰ Links des Rheins ergäben die 29 Prägungen des Honorius und 10 des Constantinus III. für die Jahre von 395 bis 408 rechnerisch 2,8 Exemplare pro Jahr, 21 Solidi des Valentinianus III. rechts des Rheins hingegen jährlich nur noch 0,7 Exemplare. Derartige Berechnungen vermitteln bestenfalls gewisse Mengenverhältnisse.

¹²¹ In den Solidihorten der Gruppe 3 sind Prägungen des Valentinianus III. und seiner Zeit (425–455) nur gerade in Furfooz (A 3) und Xanten (A 16) vertreten; in diesem großen Hort stehen einem Solidus des Theodosius II. (421 oder 425–450?) immerhin 18 Prägungen des Valentinianus III. gegenüber: J. ILUK, The Hoard of Solidi found in 1764 at Xanten (West Germany) [poln.]. *Wiadomosci Num.* 31, 1987, 76 ff. hier 85 (Nr. 192–210). – Ein Solidus des Theodosius II. (408–450) im Hort von Kessel-Hout (prov. Limburg) (A 7) datiert in die Zeit der ersten Jahre von Theodosius als Augustus (402/3).



10 Verbreitung der als Einzelfunde entdeckten Solidi des Honorius (393–423) (Punkte) und des Constantinus III. (407–411) (Dreiecke) in den Provinzen *Germania I* und *II*, *Belgica I* und *II* sowie in den angrenzenden rechtsrheinischen Gebieten. Vgl. Anm. 118.

insbesondere aber auf „Soldzahlungen für geleistete Militärdienste“ zurückgeführt hat¹²².

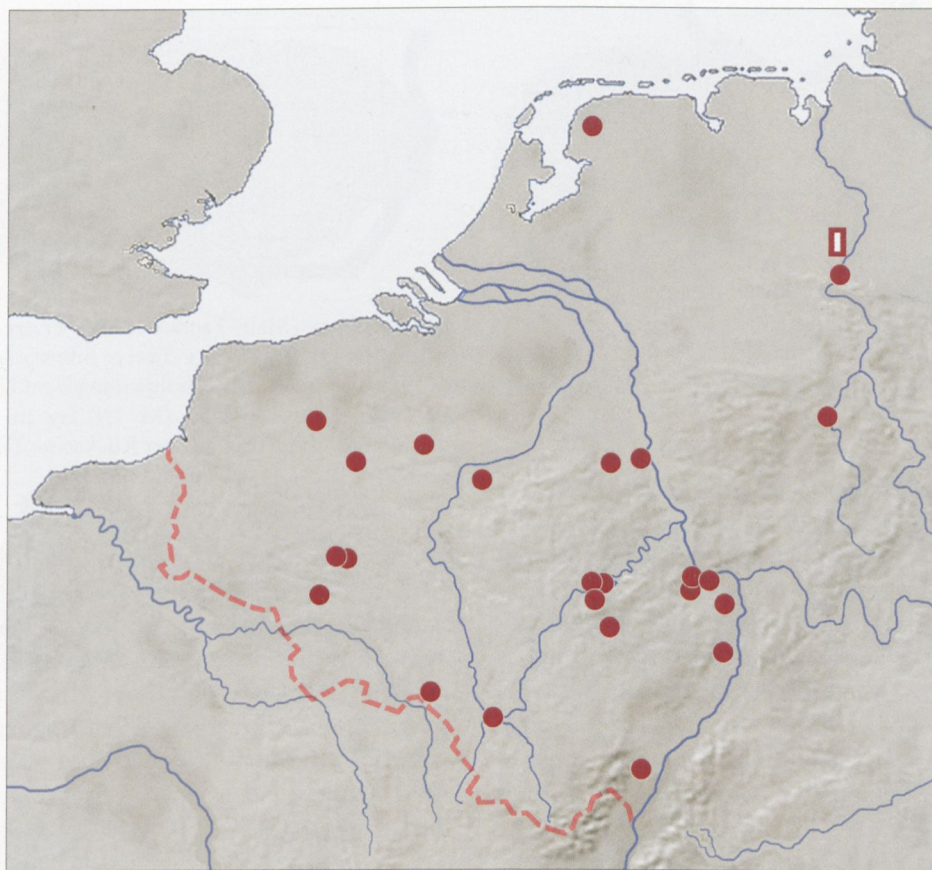
Linksrheinisch sind Solidi des Honorius gegenüber solchen des Valentinianus III. sichtlich zahlreicher (Abb. 10–11)¹²³. Dass diese zudem sowohl am Niederrhein wie an der Maas nördlich der Achse KMTB ausbleiben, darf man, trotz der bescheidenen Zahl von Belegen, nicht als Zufall werten, da sich dieselbe Reduktion in der Verbreitung gegen Norden bei den etwa zeitgleichen Trierer Silbermünzen wiederholt (Abb. 15).

6.1.4 Siedler statt Söldner? Zur Auflösung eines Widerspruchs

Ein bisher nicht beachtetes Problem soll an dieser Stelle wenigstens aufgezeigt werden. In der *Germania magna* stehen archäologischer und numismatischer Befund für die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zueinander im Widerspruch: Einerseits handelt es sich bei den rechts des Rheins einzeln gefundenen Solidi, die als Teile des Soldes angesprochen werden, fast ausschließlich um Prägungen des 4. Jahr-

¹²² BÖHME 1999a, 48 ff. und Abb. 3; vgl. auch H. W. BÖHME, Das nördliche Niedersachsen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. Zur Ethnogenese der Sachsen aus archäologischer Sicht. Probleme der Küstenforsch. im südl. Nordseegebiet 28 (Oldenstein 2003) 251 ff. – Die meisten der ebd. Söldnern zugewiesenen Militärgürtel, vor allem die zahlreichen „einfachen Gürtelgarnituren“ (BÖHME 1999a, Abb. 7; BÖHME 1999b, Abb. 2,2; 11), gehören allerdings erst dem 5. Jh. an (s. o. 6.1.4).

¹²³ Wenn hingegen Solidi des Valentinianus III. (425–455) nur gerade in zwei der 13 linksrheinischen Solidihorte der Gruppe 3 vertreten sind (Anm. 140), so geht dies offenbar auf deren Vergrabungszeit nur wenige Jahre nach dem Regierungsbeginn dieses Kaisers zurück.



11 Verbreitung der als Einzelfunde entdeckten Solidi des Valentinianus III. (425–455) in den Provinzen *Germania I* und *II*, *Belgica I* und *II* sowie in den angrenzenden rechtsrheinischen Gebieten; die Rechtecksignatur kennzeichnet die drei Silberbarren von Dierdorf. Vgl. Anm. 119.

hunderts und der Jahre um 400; wenige jüngere Belege in Versteckhorten der Gruppe 3 sind davon ausgenommen. Andererseits gehören zwischen Rhein und unterer Elbe germanische Männergräber, deren Verstorbene auf Grund ihrer so genannten Militärgürtel oder Gürtel anderer Form in der Forschung als heimgekehrte Söldner bezeichnet werden, größtenteils in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts (s. o. 6.1.3).

Wie ist dieser widersprüchliche Befund zu erklären? Tatsache ist, dass ungefähr seit 410 keine „neuen“ Solidi mehr in den angesprochenen Teil der *Germania magna* gelangten. Undenkbar scheint, dass fränkische oder sächsische Söldner in den Jahrzehnten nach 400 mit Solidi von Kaisern des 4. Jahrhunderts entlohnt worden wären. Unwahrscheinlich ist auch, dass die Söldner nach 400 ihren Sold nur noch in Naturalien (*annona*) erhalten hätten, da in

spätromischer Zeit die Besoldung in zunehmendem Masse aus Geld (*adaeratio*) bestand (s. o. 6).

Die Auflösung des scheinbaren Widerspruchs dürfte darin bestehen, dass der so genannte Militärgürtel, dessen militärische Wurzeln nicht angezweifelt werden sollen, im germanischen Bereich nicht mehr ausschließlich das Zeichen des Söldners in römischen Diensten war, sondern allgemein zu einem Element der Kleidung des wehrfähigen germanischen Mannes wurde, sowohl bei den Franken als auch den Sachsen und beiderseits des Rheins. Seit wann dem Gürtel diese erweiterte, vom Söldnerstatus unabhängige Bedeutung zukam, ist noch nicht genau zu bestimmen. Zur Zeit der fränkischen Herrschaft in der *Germania II* und über Teile Nordgalliens, also in den Jahren vor und dann wieder nach 428, wird sie bereits bestanden haben (s. o. 7).

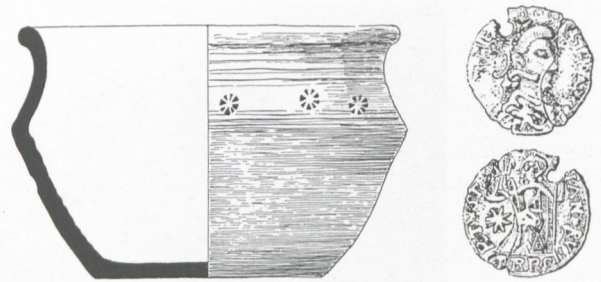
6.2 Silbermünzen

Im Folgenden wird weiteres numismatisches Material in die Diskussion einbezogen (Abb. 12–15). Zum einen handelt es sich um späteströmische Silberprägungen mit dem Münzstättenzeichen Trier (TRPS) mitsamt ihren variantenreichen „Imitationen“, zum andern um eine Gruppe von Silbermünzen, die man als frühfränkisch zu bezeichnen pflegt.

6.2.1 Trierer Silberprägungen und ihre „Imitationen“

Ausgehend von den (ungleichen) Stückzahlen dieser für Valentinianus III. (425–455) und den Ostkaiser Theodosius II. (408–450) geprägten Silbermünzen hatte Lafaurie auf eine späte Prägezeit in den Jahren um 445–455 geschlossen¹²⁴. Für Philip Grierson jedoch gehören diese vom Westkaiser Valentinianus III. herausgegebenen Silberprägungen aus überzeugenden Gründen „to the opening years of the reign, and so to some degree fall into the category of accession issues“, das heißt etwa in die Jahre 425 bis ungefähr 430¹²⁵.

Qualitätvollere Exemplare dieser Münzgruppe werden, wie aus dem Münzstättezeichen gefolgert wird, in Trier selbst geprägt worden sein, wogegen ihre verwilderten „Imitationen“ vielleicht aus lokalen „römischen“ Münzstätten stammen, die ebenfalls in Nordgallien zu suchen wären (Abb. 12)¹²⁶. Trifft die genannte frühe Datierung der Trierer Emissionen (425–ca. 430) zu, so wäre danach die Trierer Münzstätte, die zuletzt noch für den Usurpator Iovinus (411–413) geprägt hatte, nach gut zehn Jahren



12 Weilbach (Main-Taunus-Kreis), erster Friedhof, gestörtes Grab 57: gelochte Trierer Silberprägung (M. 2:1) des Theodosius II., als Obolus unter dem Unterkiefer der Bestattung; das Tongefäß (M. 1:4) lag „in der Osthälfte des Grabes“; im Abschnitt der Rückseite: TRPS. Vgl. Liste C 17 und Anm. 126.

Unterbrechung¹²⁷ wiedereröffnet worden, und zwar zum Regierungsbeginn des Valentinianus III., mit dem der Amtsantritt des Aetius in Gallien zusammenfällt. Wie lange die Trierer Münze wieder Silber prägte und ob ihre späte Silberprägung andernorts „imitiert“ wurde, lässt sich derzeit nicht sagen. Man wird kaum an eine längere Prägezeit denken dürfen.

6.2.2 Frühfränkische Silberprägungen

Eine zweite Gruppe von Silbermünzen des 5. Jahrhunderts¹²⁸ ahmt in einem mitunter rohen, aber ausdrucksstarken Stil römische Siliquae des späteren 4. und frühen 5. Jahrhunderts nach (Abb. 13–14)¹²⁹. Die Vorderseite zeigt den nach rechts gerichteten Kaiserkopf mit – bis auf einzelne Buchstaben – un-

¹²⁴ Vgl. dazu LAFURIE 1987, 297–323 (mit Fundliste); LAFURIE 1997 bes. 772. – KING 1992, 184–195 dachte – trotz der Münzmarke TRPS – an eine Prägung der guten Stücke durch in Nordgallien ansässige ‘local remnants of the Roman establishment’, wogegen deren Imitationen höchstwahrscheinlich den Franken zuzuweisen seien: ‘the most likely group to have minted these copies are the Franks’ (ebd. 193); dem widerspricht das Fabrikat der unten angeführten frühfränkischen Prägungen.

¹²⁵ GRIERSON/MAYS 1992, 69. 150 f. 238 f. (Zitat: 238). – Auch KENT 1994, 26 f. 171 f. vermutet eine frühere Zeitstellung als von Lafaurie vorgeschlagen. – Dass etliche der in Liste C im Anhang aufgeführten Belege aus Grabfunden des dritten Viertels des 5. Jhs. (Arcy-Sainte-Resitue, Basel-Kleinhüningen) oder weiteren frühmerowingerzeitlichen Fundzusammenhängen stammen, spricht nicht gegen die hier übernommene frühere Datierung, wird doch im einen Fall die Prägezeit datiert, im andern Fall das Ende der Umlaufzeit.

¹²⁶ In Abb. 12 eine bisher Theodosius I. zugeschriebene Trierer Prägung des Theodosius II. aus Weilbach I Grab 57 (Liste C 17).

¹²⁷ Zu fraglichen Trierer Prägungen für Priscus Attalus (415/16) und Johannes (423–425) vgl. GRIERSON/MAYS 1992, 223. 228.

¹²⁸ Zu dieser Gruppe vgl. LAFURIE 1991, 76–80; LAFURIE 1997, 770 f., ferner MARTIN 1985, 280–317 bes. 310 ff.

¹²⁹ Zu den in Abb. 15 kartierten Vorkommen vgl. Liste D im Anhang. – Weitere Literatur und gute Aufnahmen derartiger Münzen u. a. bei BADER 1943; ALFÖLDI 1962; NAU 1966; MARTIN 1985; B. KLAUSEN, Münzanhänger aus Xanten. In: J. Engemann/Ch. B. Rieger (Hrsg.), Spätantike und frühes Mittelalter. Ausgewählte Denkmäler des Rheinischen Landesmuseums Bonn. Ausstellungskat. Bonn (Köln 1991) 226 ff.



M.: 2 : 1

M.: 2 : 1

13 Zwei frühfränkische Silbermünzen (Dm. 18 mm) aus Xanten, St. Viktor. Vgl. Liste D 4.



14 Frühfränkische Silberprägungen aus dem Solidihort von Dortmund (A 17). Vgl. Liste D 7. Ohne Maßstab.

leserlicher Umschrift, die Rückseite meistens ein unrömisches Ankerkreuz (Abb. 13)¹³⁰, seltener eine VOTA-Legende im Kranz oder ähnliches, die aber durchweg anders gestaltet ist als die regulärer Emissionen. Dass auch diese Münzgruppe bisher, außer im Dortmunder Hort (D 7) und aus Siedlungen in Westfalen (D 8. 10), nur aus Gräbern bekannt ist, dürfte der außerordentlichen Zerbrechlichkeit ihrer Prägungen zuzuschreiben sein.

Lafaurie, der sich wiederholt auch mit diesen frühfränkischen Silbermünzen beschäftigt hat, wies auch sie der Trierer Münzstätte zu. Dort seien diese

argentei während einer Phase – am ehesten zwischen 424 und 428 – entstanden, als die Stadt von (den) Franken besetzt war¹³¹. Von der historischen Datierung einmal abgesehen spricht das Verbreitungsbild der Münzen (Abb. 15) entschieden gegen eine Herstellung in Trier, wo man im übrigen selbst bei einer Prägetätigkeit unter fränkischer Ägide kaum einen derart rohen Stil, verbunden mit einer gänzlich unantiken Herstellungstechnik¹³², erwarten würde.

1985 machte Peter-Hugo Martin auf die vielen Stempelverbindungen der frühfränkischen Münzen aufmerksam und meinte, dass „gewisse Unter-

¹³⁰ Dieses Motiv ist in identischer oder ähnlicher Gestalt auf ungefähr gleichzeitigen Tutulusfibeln der fränkischen und sächsischen Frauentracht anzutreffen: BÖHME 1974a, Abb. 7; Taf. 118, 1a. 138, 1a.

¹³¹ LAFAURIE 1991, 79f.

¹³² Laut MARTIN 1985, 314 wurden, was bereits M. R.-Alföldi sah, die Vorderseitenstempel „durch den Abguss älterer echter Münzen“ hergestellt.

schiede in der ... Münzgruppe ... nicht so eindeutig (erscheinen), dass sie sich nicht innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Produktionszeit in ein und derselben Werkstatt mit mehreren Graveuren erklären ließen¹³³. Interessanterweise sind in der Alamannia gefundene Belege (Graben-Neudorf, Heilbronn-Böckingen) durch Stempelgleichheit wiederholt mit Exemplaren in früh von Franken besiedeltem Gebiet verbunden (Krefeld-Gellep, Cuijk, Tournai, Arcy-Sainte-Restitue sowie – rechtsrheinisch – Dortmund¹³⁴ und Herzebrock-Clarholz).

Zusammen mit Belegen aus Siedlungsplätzen rechts des Rheins (Borken-Südwest, Castrop-Rauel) weist die Gesamtverbreitung (Abb. 15) zweifellos auf eine Herstellung der Münzen in fränkisch besiedeltem Raum hin, am ehesten am Niederrhein, zum Beispiel in Xanten (D 4). In der großen römisch-fränkischen Nekropole von Krefeld-Gellep (D 5) ist gleich in vier Gräbern jeweils eine solche Silbermünze überliefert¹³⁵.

Nach Ausweis der Zeitstellung mehrerer gut datierbarer Grabinventare, aus denen teils Tongefäße spätrömischer Tradition (Krefeld-Gellep Gräber 499 und 1237), teils frühmerowingische Bügelfibeln (Krefeld-Gellep Grab 406; Tournai, Saint-Brice Grab 10; Arcy-Sainte-Restitue Grab 127; Heilbronn-Böckingen „Forchenweg“ Grab 2; Graben-Neudorf) und eine frühe Franziska (Krefeld-Gellep Grab 1248) vorliegen, ist für diese frühfränkischen Prägungen mit einem Grablegungszeitraum etwa im zweiten und dritten Viertel des 5. Jahrhunderts zu rechnen¹³⁶.

6.2.3 Ergebnis

Das Verbreitungsbild der frühfränkischen Münzen spricht entschieden gegen eine Annahme ihrer Produktion in Trier. Vergleicht man es mit der Verbreitung von Trierer Silbermünzen und ihren „Imitationen“, so schließen sich die beiden Verbreitungsgebiete weitgehend aus (Abb. 15): Trierer Münzen gelangten zwar bis ins Rhein-Maingebiet, in die südliche Alamannia und sogar nach Kent, aber anscheinend nicht über die bereits mehrfach angesprochene Achse KMTB hinaus nach Norden. Dort waren – an ihrer Stelle (?) – die Silbermünzen der frühfränkischen Gruppe heimisch. Zeitlich kamen offenbar beide Münzgruppen nebeneinander vor, doch sind sie nur gerade in einem der frühmerowingischen Gräber gemeinsam vertreten. Es ist dies das Frauengrab 127 von Arcy-Sainte-Restitue (dép. Aisne), in dem bemerkenswerterweise eine anscheinend aus der Alamannia zugezogene Dame bestattet war¹³⁷.

7 Die Provinz Germania II in der ersten Hälfte des frühen 5. Jahrhunderts

Selbstverständlich ist es ein riskanter Versuch, die historische Entwicklung der Grenzprovinz *Germania II* und benachbarter Gebiete während der ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts sozusagen allein anhand numismatischer Materialien – in groben Zügen – nachzuzeichnen. Den räumlichen und auch zeitli-

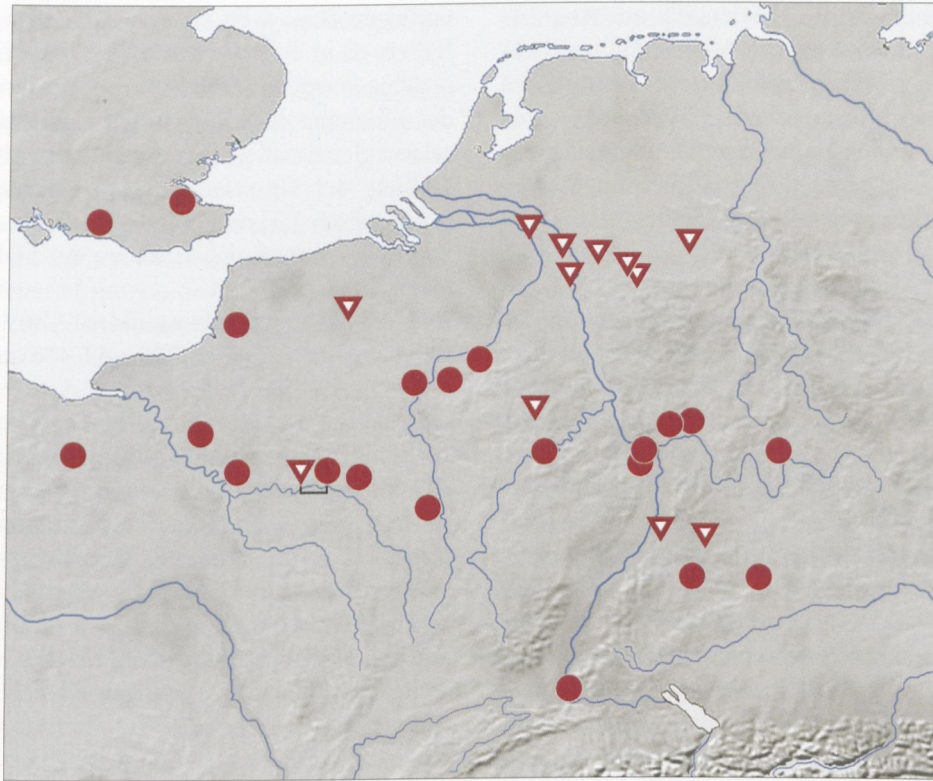
¹³³ MARTIN 1985, 313.

¹³⁴ Ein wichtiger Hinweis auf die späte Zeitstellung (ca. 420/30) des Dortmunder Hortfunds (A 17) ist die Stempelverbindung seiner frühfränkischen Prägungen (D 7) (Abb. 14) mit einer der neun Silbermünzen aus dem sicher erst ins 3. Viertel des 5. Jhs. datierten Grabfund von Graben-Neudorf (D 11): MARTIN 1985, 312 und Abb. 5,5.

¹³⁵ Dass die vier Verstorbenen, darunter zwei, evtl. sogar drei Kinder (Gräber 1237, 1248 und wohl auch 406), germanischer Herkunft waren, bestätigen die Bügelfibeln in Grab 406 und die Axtbeigabe in Grab 1248.

¹³⁶ MARTIN 1985, 313 f., der seinen ausführlich diskutierten Datierungsvorschlag der Münzen (2. Hälfte des 5. Jhs.) auf Abnutzungsspuren der in Graben-Neudorf entdeckten Exemplare und auf archäologische Befunde (Grabinventare) stützt, hält es für möglich, dass die Prägungen, nicht zuletzt wegen identischer Henkelungen, in nur einer Münzstätte erfolgten, die „nach einem Vorschlag Lafauries ... im römisch-fränkischen Teilreich der *magistri militum Galliarum* Aegidius und Syagrius (454–464–486) zu suchen“ sei (ebd. 316). Abgesehen von der kaum zutreffenden Lokalisierung scheint auch der Zeitraum der Herstellung zu spät angesetzt, zumal viele dieser Silbermünzen, wie ihre Durchlochung oder Henkelung beweist, vor ihrer Niederlegung ins Grab von den Besitzerinnen gewissermaßen ein Leben lang an einer Halskette oder am Amulettgehänge ihrer Tracht getragen wurden. Auffällig ist auch, dass von den vier Gelleper Belegen (D 5) gleich zwei oder drei aus Kindergräbern (Gräber 1237, 1248 und wohl auch 406) stammen, wo sie als Obolus, aber bereits gelocht und demnach in dritter Verwendung im Mund mitgegeben wurden. – Gegen eine Herstellung der Stücke in einer einzigen Münzstätte spricht m. E. der deutlich unterschiedliche Stil der verschiedenen Münzbilder.

¹³⁷ VALLET 1993 bes. 111 ff.; LAFAURIE 1987. – Vgl. dazu auch die Kommentare zu den Mitfunden bei J. D. BOOSEN, Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jhs. von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 281 ff., 300 f. und MARTIN 1985, 315.



15 Die Fundorte der unter Valentinianus III. in Trier geschlagenen Silbermünzen und ihrer „Imitationen“ (Punkte) und der frühfränkischen Silberprägungen (Dreiecke). Vgl. Listen C und D im Anhang sowie Anm. 129.

chen Ausgangspunkt dazu bilden die im ersten Teil dieser Arbeit analysierten Solididepots der Gruppe 3 (s. o. 4). Weitere Aussagen erlauben die als Einzel-funde überlieferten Solidi der Zeit nach 395 (s. o. 6.1) sowie zwei Gruppen früher Silbermünzen (s. o. 6.2).

7.1 Das Jahr 428

Im Zentrum steht die Analyse von neunzehn Schatzfunden spätrömischer Goldmünzen und einiger Depots von goldenen Halsringen, die nicht von der provinzialrömischen Bevölkerung, sondern von Angehörigen einer vermögenden fränkischen Oberschicht im Boden deponiert worden waren. In ihrer räumlichen Konzentration auf die Gebiete beidseits des Niederrheins und angrenzende Landschaften Nordgalliens (Abb. 8) und in ihrer zeitlichen Beschränkung auf die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts stellen sie einen Hortfundhorizont dar, wie er im ersten nachchristlichen Jahrtausend auch überregional seinesgleichen sucht. Es ergaben

sich gewichtige Argumente, dass die als Gruppe 3 zusammengefassten Solidihorte – ungeachtet ihrer zwischen 393 und 426 variierenden t.p.q. (Abb. 4) – mit hoher Wahrscheinlichkeit innerhalb einer kurzen Zeitspanne in den Boden gelangten. Am ehesten geschah dies, den drei jüngsten t.p.q. 425 und 426 entsprechend, gegen Ende der 420er Jahre (s. o. 4.2).

Damit wird die Verbindung mit einem wichtigen, wenn auch – aus der Retrospektive gesehen – nur kurze Zeit wirksamen Ereignis wahrscheinlich: Im Jahr 428 errang Aetius, der seit 425 als *comes*, dann als Feldherr die Wiedereingliederung Nordgalliens ins römische Reich durchzuführen hatte, einen bedeutenden Sieg über die Franken. Wo dieses Ereignis stattfand und welche Gebiete die von Aetius damals erreichte Rückeroberung umfasste, ist historisch nicht überliefert, abgesehen von der Angabe, dass sie an den Rhein grenzten. Da es Aetius in erster Linie zweifellos um die Beseitigung fränkischer Herrschaftsstrukturen und nicht nur der Strukturen von einfachen fränkischen Siedlern ging, können von archäologischer Seite lediglich Funde und Befunde zur

Diskussion herangezogen werden, die mit Angehörigen der zivilen oder militärischen¹³⁸ Oberschicht zu verbinden sind. Dazu zählen nebst deponierten oder in Gräbern mitgegebenen Wertsachen wie etwa Geschirr und Schmuck aus Edelmetall selbstverständlich Gold- und Silbermünzen; in Horten überlieferten Ensembles kommt dabei besonderes Gewicht zu.

Die linksrheinischen Depots der Gruppe 3, die zu einem guten Teil den rechtsrheinischen unmittelbar gegenüberliegen, konzentrieren sich auf die Provinz *Germania II* in ihrer gesamten Nord-Süd-Erstreckung (Abb. 8–9). Drei ungenügend dokumentierte Funde (A 1.2.4) stammen aus der im Westen anschließenden Provinz *Belgica II* und der *Lugdunensis II*¹³⁹. Die frühfränkischen Silbermünzen (s. o. 6.2.2) stecken mit ihren beiderseits des Niederrheins gelegenen Fundpunkten (Abb. 15) das Kerngebiet der Solidihorte der Gruppe 3 (Abb. 8) ab und weisen darauf hin, dass diese Depots von germanischer Hand angelegt wurden. Damit liefert die Verbreitung der Horte zugleich ein ungefähres Bild von der Ausdehnung der fränkischen Herrschaft über Landschaften östlich und westlich des Niederrheins in den 420er Jahren. Angesichts des bedeutenden Werts der angelegten Versteckdepots dürften die fränkischen Volksgruppen von einem oder mehreren einflussreichen Herrschern angeführt worden sein. Die römische Grenze am Niederrhein könnte ihnen angesichts der historischen Situation schon bald nach 400 offen gestanden haben.

7.2 Der Blick zurück: Die Jahre um 400–410

Bei der Überprüfung der Struktur der Solididepots der Gruppe 3 (s. o. 4.1) zeigte sich, dass ihr Reichtum, verteilt man die jeweiligen Münzen eines Depots auf die betreffenden Regierungsjahre der Kaiser, in erster Linie auf den in großer Zahl auftretenden Münzen der Phase 3 (394/95–402) beruht, das heißt auf frühen Prägungen des Honorius. An diese Phase schließt sich zahlenmäßig ein extremer Rückgang an Solidi an.

Dieser Befund wiederholt sich bei den einzeln gefundenen Solidi des Honorius, die ebenfalls vorwiegend frühe Prägungen sind und in großer Zahl

vorliegen (s. o. 6.1); sie stammen ausnahmslos aus Italien, da in Trier für Honorius keine Goldmünzen geprägt wurden. Die Solidi des Honorius wie auch die selteneren des Usurpators Constantinus III. sind relativ gleichmäßig über die vier Provinzen und die Gebiete der *Germania magna* verteilt, wobei der Nordteil der Provinz *Germania II* – anders als später – die gleiche Funddichte wie der Südteil aufweist (Abb. 10).

Die Solidi des Kartenbildes Abb. 10 insgesamt mögen etwa zwischen 395 und 425 in den Boden gelangt sein. Von Bedeutung ist, dass die rechtsrheinischen Landschaften der *Germania magna* ähnlich dicht belegt sind wie die links des Rheins. Zwischen den im *Imperium Romanum* und den in der *Germania magna* umgelaufenen Honorius-Solidi ist demnach in ihrer Fundstreuung kein Unterschied festzustellen; dies gilt im übrigen auch für die Prägungen des Constantinus III.

Die ungewöhnlich große Zahl der Honoriusprägungen, die einerseits die angesprochene Struktur der Depots und andererseits das Kartenbild in Abb. 10 kennzeichnet, ist vermutlich wie folgt zu interpretieren: Auf die im Jahre 395 durchgeführte Verlegung der Trierer Kaiserresidenz und der dortigen Münzstätte in den Süden (s. o. 5.1) müssen innerhalb des weströmischen Reiches weitere grundlegende Veränderungen gefolgt sein, vorab im Bereich der Grenzverteidigung Nordgalliens, die anscheinend in größerem Ausmaß reorganisiert wurde: Bereits im Jahr 396 begab sich nämlich der Feldherr Stilicho, ohne dass von irgendwelchen Gefahren oder Angriffen von Germanen die Rede ist, an den Rhein, schloss mit Germanen neue Verträge und übernahm eine größere Anzahl derselben in römische Dienste. Wiederholt wurden in den folgenden Jahren weitere Truppen zum Schutze Italiens vom Rhein abgezogen (s. o. 5.2). Seit 407 schließlich wurden von den beiden gallischen Usurpatoren zu beiden Seiten des Rheins Söldner für innergallische Kriege angeworben (s. o. 5.3). Zu diesen Vorgängen sind zwar keine Einzelheiten bekannt, doch ist anzunehmen, dass gerade in den ersten Regierungsjahren des Honorius, als mit dem neuen Kaiser auch neue Verträge abgeschlossen werden mussten, große Geldsummen – in Form von Solidi – als Anwerbegelder, Tributzahlungen und ähnliches an germanische, in Nordgallien zweifellos

¹³⁸ Zum Zusammenhang zwischen spätrömischem Heer und Goldmünzenprägung vgl. Anm. 78.

¹³⁹ Ob die drei in Mainz (A 13, t.p.q. 407), Großbodungen (A 18, t.p.q. 408, mit Hacksilber) und Wiesbaden (A 19, t.p.q. 407, mit Hacksilber) entdeckten Solidihorte zur Gruppe 3 hinzuzurechnen sind, ist fraglich.

fränkische Anführer und ihre Gefolgsmänner ausgezahlt wurden.

Diese Interpretation könnte nicht nur für die in die *Germania magna* gelangten Solidi, sondern auch für eine große Zahl der auf Provinzboden gefundenen Exemplare zutreffen, da sich auch dort Söldner germanischer Herkunft niedergelassen hatten. Von weiteren Möglichkeiten abgesehen dürften die Empfänger der vielen Honorius-Solidi zu den am Rhein stationierten Grenztruppen oder mobilen Einheiten des Hinterlandes gehört haben.

7.3 Die Jahrzehnte „nach 428“

Die Solidi des Kaisers Valentinianus III. (425–455) gelangten mit großer Wahrscheinlichkeit im Laufe des zweiten Viertels des 5. Jahrhunderts, teilweise auch erst später in den Boden (Abb. 11). Verglichen mit den Honorius-Solidi fanden sich solche des Valentinianus III. erheblich seltener, trotz gleich langer Regierungszeit der beiden Kaiser¹⁴⁰. Außer einer schwachen Konzentration im Raum Trier-Mainz ist erwähnenswert, dass drei Solidi aus den Landschaften zwischen Niederrhein und Weser, zusammen mit einigen älteren des Honorius und Constantinus III. (Abb. 10), zu den spätesten Goldprägungen zählen, die aus Nordwestdeutschland bekannt sind.

Eine gewichtigere Aussage kommt allerdings einem anderen Befund des Kartenbildes Abb. 11 zu: Nicht nur die *Germania magna*, sondern auch die Gebiete links und rechts des Niederrheins bleiben, was Solidi des Valentinianus III. betrifft, beinahe fundleer. Fasst man allein das Gebiet der *Germania II* ins Auge, so zeigt sich, dass die dortigen spärlichen Belege gänzlich auf den äußersten Südteil der Provinz begrenzt sind, wo sie die Achse KMTB (Abb. 16) in Richtung Norden nicht überschreiten¹⁴¹. Die gleiche Begrenzung kennzeichnet interessanterweise auch die um 425–430 datierten Trierer Silberprägungen (Abb. 15). Trotz weiter Verbreitung von Trier aus gegen Westen, Süden und Osten erreichten

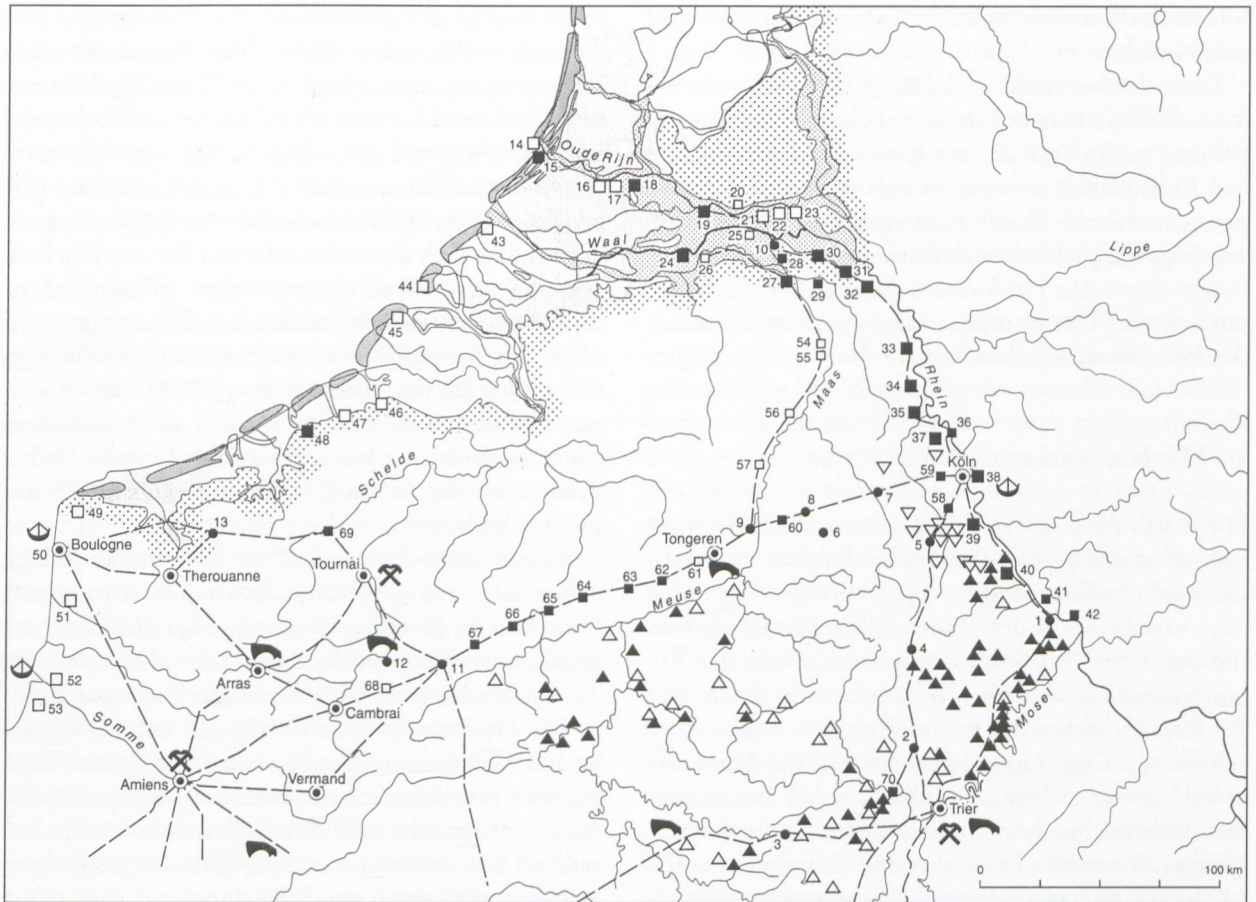
sie den Südrand der *Germania II* nur knapp und finden sich insbesondere weder an der Maas noch dem Rhein entlang gegen Norden. Dort, am Niederrhein und am Unterlauf von Maas, Lippe und Ruhr, wo wie gesagt einzeln gefundene Solidi von Valentinianus III. ausbleiben (Abb. 11), liegen nicht nur die bedeutendsten Solididepots von 428 (Abb. 8), sondern finden sich die meisten Belege der zweiten hier zusammengestellten Gruppe von Silbermünzen, die so genannten frühfränkischen Silberprägungen (Abb. 15). Offenbar blieb die nördliche Hälfte der *Germania II*, vielleicht mitsamt einem angrenzenden Teil der *Belgica II* im Westen, auch nach dem Sieg des Aetius in fränkischer Hand, wobei möglicherweise die Achse KMTB *de facto* bis 455 die Grenze bildete.

Eine ähnliche Reduktion, bei der eine ursprünglich weiter nach Norden reichende Verbreitung verkürzt wurde, ist übrigens im ungefähr gleichen geographischen Raum ein weiteres Mal und zur gleichen Zeit zu beobachten. Sie betrifft die Verbreitung der in den Argonnen produzierten und – auf der Maas – auch flussabwärts verhandelten spätrömischen Terra Sigillata. Die jüngste Serie dieser Exportkeramik, deren Rädchendekor auch durch christliche Motive bereichert wird, kommt erst nach 400 auf und soll dann während des gesamten 5. Jahrhunderts produziert worden sein. Sie ist bis zur Achse KMTB – ohne Rheinland und Kölner Bucht – recht gut, unterhalb von Maastricht hingegen nur noch sporadisch vertreten, ganz im Gegensatz zu zeitlich vorangegangenen Serien¹⁴². In ihrer Gesamtausbreitung ist die späte Ware dem (etwas engeren) Verbreitungsbild der ungefähr im gleichen Zeitraum zirkulierenden spätesten Trierer Silbermünzen und ihrer „Imitationen“ recht ähnlich. Auch wenn besseres Tongeschirr und Silbermünzen zwei grundverschiedene Bestandteile der Sachkultur darstellen, die zudem archäologisch unterschiedlich überliefert sind, scheint ein Vergleich beim derzeitigen Stand der archäologischen Aufarbeitung des spätrömisch-frühmerowingischen Fundstoffs der betreffenden Gebiete durchaus erlaubt.

¹⁴⁰ Nur gerade in zwei der dreizehn linksrheinischen Solididepots der Gruppe 3 fanden sich Prägungen des Valentinianus III.; vgl. Anm. 123, 141.

¹⁴¹ Dies gilt jedenfalls für die Belege der hier ausgewerteten und kartierten Sammlung aus CALLU/LORIOT 1990. Immerhin sind – nördlich (!) der Achse KMTB – im großen Hort von Xanten (A 16) gleich 18 Exemplare des Valentinianus III. vertreten, zu denen im Hort von Velp I (A 12) wenigstens noch ein Solidus des Johannes (423–425) hinzukommt.

¹⁴² Vgl. W. DIJKMAN, La terre sigillée décorée à la molette à motifs chrétiens dans la stratigraphie maastrichtoise (Pays-Bas) et le nord-ouest de l'Europe. Gallia 49, 1992, 129 ff.; bes. Abb. 36 (Gesamtverbreitung der Keramikgruppe, mit methodisch vorbildlicher Trennung nach Siedlungs- und Grabfunden).



16 Spätromische Kastelle (große Quadrate) und Straßenbefestigungen (kleine Quadrate) zwischen Mosel und Nordseeküste (Nr. 32 Xanten; Nr. 9 Maastricht; Nr. 11 Bavai). Vgl. Anm. 61.

8 Die Rheingrenze und die *notitia dignitatum*

Bei der Frage, wie lange die Rheingrenze und die Grenzprovinzen *Germania I* und *II* in der Zeit nach 400 durch stehende oder mobile Truppen geschützt wurden, muss neben dem mehrfachen Truppenabzug durch Stilicho und den Abwerbungen der Usurpatoren (s. o. 5.3) vor allem die unklare Überlieferung der *notitia dignitatum* erwähnt werden: In ihren die Provinz *Germania II* betreffenden Eintragungen sind keine Angaben zum *Dux Germaniae secundae*¹⁴³ ent-

halten oder sind die vorhandenen entweder unvollständig¹⁴⁴ oder verdorben überliefert. Nach heutiger Ansicht wurde die *notitia* letztmals im Jahr 423 redigiert¹⁴⁵, fünf Jahre vor dem großen Sieg des Aetius über die Franken und damit vielleicht vor der Rückeroberung der Provinz. Sollten etwa militärische Einheiten oder Einrichtungen der *Germania II* nicht aufgeführt sein, weil diese im Jahr 423 nicht existierten? Jedenfalls war das weströmische Reich vor den Erfolgen des Aetius zu einer geordneten Verteidigung der Rheingrenze vom Niederrhein¹⁴⁶ bis zum Basler Rheinknie nicht imstande. Als im Jahr 413 die

¹⁴³ SCHARF 2005, 298 ff. hier 298: „So fehlt sowohl in den Befehlshaberlisten als auch unter den selbständigen Kapiteln das Amt des *Dux Germaniae secundae*, obwohl durch die Existenz eines zivilen Statthalters für die Provinz völlig klar ist, dass auch ein Chef des Militärs vorhanden gewesen sein muss“. Nach Scharf, der bisherige Konjekturen wie z. B. Verlust eines Textblattes u. ä. ausschließt, wurde vermutlich „bei der Nichtaufnahme der *Germania secunda*-Liste in die *Notitia* diese mit der *Germania prima* verwechselt“ (ebd. 300). – Vgl. bereits BÖHME 1974a, 201. 205.

¹⁴⁴ Nach SCHARF 2005, 299 „müsste doch wenigstens ein Kapitel mit den *Limitanei* dieses Grenzabschnittes vorhanden sein“.

¹⁴⁵ Ebd. 314 ff.

¹⁴⁶ Wichtige archäologische Erkenntnisse sind hier von den Untersuchungen in Krefeld-Gellev und Xanten zu erwarten; vgl. jetzt etwa

Burgunder unter Gundahar einen Teil Galliens besetzten, gehörte zudem ein längerer Grenzabschnitt, wohl entlang dem Oberrhein, für mehr als zwanzig Jahre zum burgundischen Königreich (s. o. 5.5.2).

Was schließlich die vorangehende Zeit der galischen Usurpatoren (407–413) betrifft, so war es Joachim Werner, der bereits 1958 die Situation an der Rheingrenze anhand der Fundmünzen und der Schriftquellen treffend beschrieb: „Deutet man die Fundmünzen nach ihrer Herkunft als Soldzahlungen an Verbündete und germanische Reisläufer, dann ergänzen sie die schriftliche Überlieferung, die immer wieder berichtet, wie sehr sich beide Usurpatoren militärisch auf die Rheingermanen stützten. Die Teilnahme von Franken, Burgundern und Alamannen an den Heerzügen in Gallien zwischen 407 und 413 *hob die Rheingrenze gewissermaßen auf* (Hervorhebung nicht im Original), denn die verbündeten Kontingente und die angeworbenen Krieger kamen sowohl von diesseits wie jenseits des Flusses“¹⁴⁷.

9 Ein frühfränkisches Herrschaftszentrum im Raum Xanten

Als am 20. April 1754 bei Feldarbeiten auf der Menzeler Heide (Abb. 17,6), nur etwa 8 km südöstlich der Ruinen der alten *Colonia Ulpia Traiana*, ein Goldschatz mit mehr als 200 Münzen, hauptsächlich spätrömische Solidi, entdeckt wurde (A 14; t.p.q. 411), ahnte in Xanten niemand, dass fast genau zehn Jahre später, am 17. Januar 1764, in einem Kupferkessel ein weit umfangreicherer Münzhort mit ca.

400–1200 Solidi (A 16; t.p.q. 425) zum Vorschein kommen sollte, diesmal keine 1500 m von der Südecke der alten *Colonia* entfernt, und etwa gleich weit vom Fürstenberg (71 m), der höchsten Erhebung im Xantener Raum (Abb. 17,4–5)¹⁴⁸.

Der Xantener Hort, einst vielleicht der reichste der Hortfundgruppe, und der ebenfalls recht opulente „Goldmünzenschatz“ von Menzelen¹⁴⁹ befinden sich geographisch im Zentrum der Solididepots der Gruppe 3. Diesem Zentrum darf man auch die rechtsrheinischen Depots von Dortmund (A 17) sowie Velp I und II (A 12; B 5 = Abb. 6) zurechnen, die dem Xantener Hort wertmäßig wenig nachstehen und ihn auch zeitlich (A 12: t.p.q. 426; A 17: ca. 420/30) vorzüglich widerspiegeln.

Dass die beiden Solidihorte von Xanten und Menzelen, trotz ihrer fünfzehn Jahre auseinanderliegenden t.p.q., vermutlich ein und derselben extremen Gefahrensituation ihre Deponierung verdanken, wurde bereits zu begründen versucht (s. o. 4.2). Insgesamt befindet sich der Schwerpunkt der Hortgruppe nicht nur quantitativ (Velp I und II, Dortmund, Xanten) und qualitativ (Velp I und II), sondern auch mit der „Genauigkeit“ ihrer t.p.q. eindeutig im Bereich des Niederrheins, und hier speziell im Raum Xanten (Abb. 8). Es ist bemerkenswert, dass die gleiche Feststellung, nach Ausweis ihrer derzeitigen Verbreitung und Konzentration im Raum Xanten-Gellep, mehr oder weniger auch für die frühfränkischen Silbermünzen gilt (Abb. 13–15).

Nun ist Xanten mitsamt seiner näheren Umgebung bekanntlich nicht irgendein Ort am Niederrhein¹⁵⁰. Auf dem benachbarten Fürstenberg

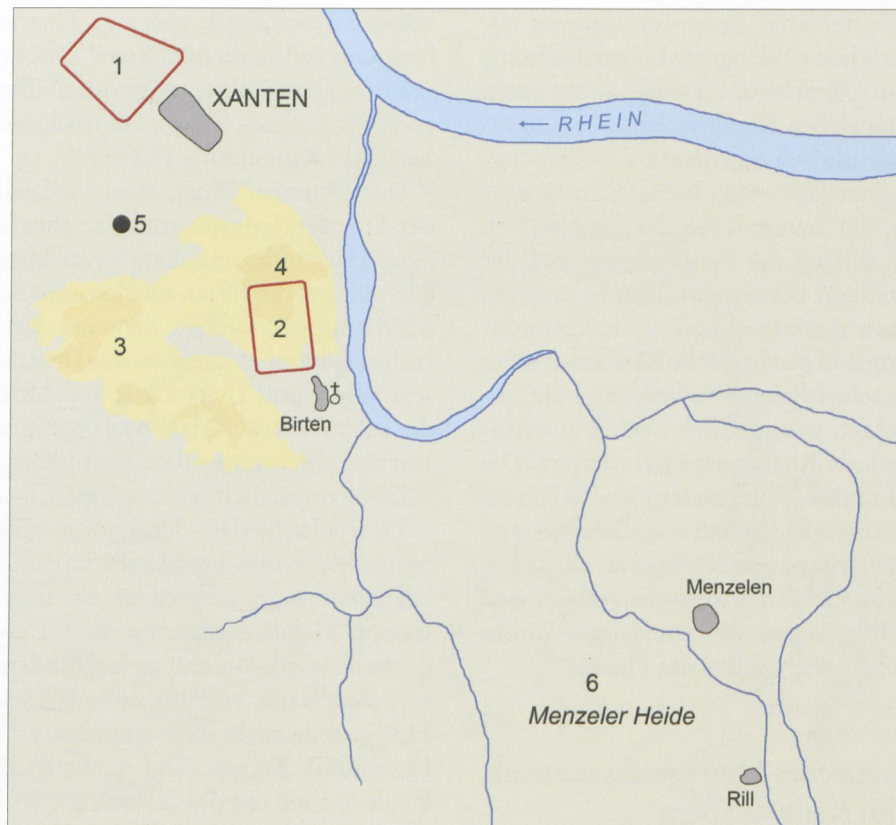
K. H. LENZ, Archäologische Zeugnisse zum Untergang der Colonia Ulpia Traiana (Xanten) und zur dortigen spätantiken Befestigung. In: Th. Fischer u. a. (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy arch. ustavu av CR Brno 14. Materialien 10. Internat. Symposium Xanten 1997 (Köln 1999) 99 ff.; BRIDGER 2003; OTTEN 2003 und CH. REICHMANN, Das Kastell Gelduba (Krefeld-Gellep) im 4. und 5. Jahrhundert. In: Th. Grünwald/S. Seibel (Hrsg.), Kontinuität und Diskontinuität. Germania inferior am Beginn und am Ende der römischen Herrschaft. Beiträge des deutsch-niederländischen Kolloquiums in der Kath. Univ. Nijmegen (27.–30.6.2001). RGA Ergbd. 35 (Berlin 2003) 37 ff.

¹⁴⁷ WERNER 1958, 404 f.; zustimmend BÖHME 1974a, 151 f. – Im Übrigen hob Werner mit Recht hervor, dass die Gold- und Silberprägungen der beiden Usurpatoren „zwischen Maas und Weser ... sämtlich aus germanischen Fundzusammenhängen“ stammen (ebd. 402 f.).

¹⁴⁸ Abb. 17 umgezeichnet nach KAISER-RAISS/KLÜSSENDORF 1984, Abb. 7 und BRIDGER/SIEGMUND 1987, Abb. 4,4.

¹⁴⁹ Der Fund von Menzelen (A 14) wird bei KAISER-RAISS/KLÜSSENDORF 1984, Anm. 36, „trotz der augenfälligen geographischen Nähe“, nicht mit dem Xantener Hort in Verbindung gebracht, da er sich von diesem „in seiner Zusammensetzung“ unterscheidet; ein ähnliches Urteil bei BRIDGER/SIEGMUND 1987, 97 Anm. 237 („nicht zwingend mit Xanten in Verbindung zu bringen“).

¹⁵⁰ Zu neueren archäologischen Arbeiten über Xanten in Spätantike und Frühmittelalter vgl. u. a.: BRIDGER 2003, 12–36; LENZ 1999 (Anm. 146) 99–114; F. SIEGMUND, Xanten im Frühen Mittelalter. In: G. Precht/H.-J. Schalles (Hrsg.), Spurenlese. Beiträge zur Geschichte des Xantener Raumes (Köln 1989) 191 ff.; F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Rhein. Ausgr. 34 (Köln 1998) 246–267. 440–470; OTTEN 2003, ebd. 215 wird vermerkt, dass die beiden Münzschatze von Menzelen und Xanten, deren „Schlussmünzen ... zu den jüngsten am Niederrhein gefundenen Reichsprägungen gehören ...“, eine gewisse Bestätigung für die Weiternutzung des Siedlungsraumes im 5. Jahrhundert anzeigen“, doch bleibe unklar, ob sie „von einer ortsansässigen Restbevölkerung vor den landnehmenden Franken versteckt wurden“.



17 Karte von Xanten und Umgebung: 1 *Colonia Ulpia Traiana*; 2 Legionslager Vetera I; 3 Die Hees (74,8 m); 4 Fürstenberg (71,5 m); 5 Solidihort von Xanten 1764 (Liste A 16); 6 Solidihort von Menzelen 1754 (Liste A 14). – Areale zwischen 40 und 60 m bzw. mehr als 60 m ü. NN sind unterschiedlich stark gerastert. Maßstab ca. 1:65 000. Vgl. Anm. 148.

(Abb. 17,4) befand sich seit augusteischer Zeit das römische Legionslager Vetera I (Abb. 17,2), das nach seiner Zerstörung im Jahre 70 etwas weiter östlich wiedererrichtet wurde (Vetera II). Die unter Trajan erbaute CUT (Abb. 17,1) war die zweitgrößte Stadt der Provinz *Germania inferior*. Ein 16 ha großes Kernareal der Koloniestadt wurde in spätrömischer Zeit mittels einer „enceinte réduite“ befestigt¹⁵¹, deren Mauergerüst nach Ausweis ältester Katasterkarten „im Frühmittelalter noch aufrecht gestanden hat“¹⁵².

Jüngste spätantike Funde, vor allem aus umliegenden Friedhöfen, werden ins erste Drittel oder Viertel

des 5. Jahrhundert datiert¹⁵³. Auf der letztmals im früheren 5. Jahrhundert redigierten Tabula Peutingeriana ist unmittelbar im rechtsrheinischen Vorfeld der Koloniestadt der Landschaftsname „Francia“ eingetragen¹⁵⁴.

Auf einem in Ausschnitten unter dem Xantener Dom bekanntgewordenen spätrömischen Gräberfeld wurden noch im Laufe der Spätantike „mehrere Memorialbauten aus Holz oder Stein errichtet. ... In der Bauachfolge eines solchen Memorialbaues (entstand) im 8. Jahrhundert eine erste Kirche“¹⁵⁵. Zwischen und neben spätrömischen Gräbern angelegte Bestattungen der frühen Merowingerzeit, darunter

¹⁵¹ BRIDGER 2003, 18 ff.

¹⁵² BRIDGER/SIEGMUND 1987, 110.

¹⁵³ BRIDGER 2003 bes. 15 f. 25 ff. und Anm. 112.

¹⁵⁴ CH. REICHMANN, Frühe Franken in Germanien. In: Kat. Berlin 1997, 55 ff. bes. 55 und Abb. 38.

¹⁵⁵ SIEGMUND 1998 (Anm. 150) 254–256; SIEGMUND 1989 (Anm. 150) 198–202. – Vgl. auch AMENT 1996, 129–137 (Zitat: 134) und Abb. 92; EWIG 1998b, 13 f.; OTTEN 2003 und jetzt vor allem S. RISTOW, Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel. Jahrb. 2006 des Rhein. Ver. für Denkmalpflege u. Landschaftsschutz e.V. (Köln 2007) 88 ff.

auch solche germanischer Herkunft, sprechen für eine kaum konkretisierbare Kontinuität des Friedhofs und somit auch einer zugehörigen, wenngleich noch unbekanntes Siedlung über das Ende der Spätantike hinaus. Mittelpunkt und Träger der Tradition bildeten offensichtlich Grablegen christlicher Märtyrer und Heiliger, die dazu führten, dass der Platz spätestens seit dem 9. Jahrhundert nicht mehr seinen antiken Namen trug, sondern *ad sanctos*, „bei den Heiligen“, genannt wurde.

Xanten spielt nun aber auch eine bedeutende Rolle in der fränkischen Herkunftssage, die leider nur als mehr oder weniger sagenhafter Vorspann und in verschiedenen Varianten durch mehrere Schriftquellen überliefert wird. Schon früh muss der antike Name der *Colonia Ulpia Traiana* mit der Stadt Troja in Zusammenhang gebracht worden sein. Man war bereits im frühen Mittelalter der Meinung, dass die Franken – wie einst die Römer – von Trojanern abstammten, die beim Fall der homerischen Stadt ausgewandert waren¹⁵⁶. Anders als für andere Germanenstämme ist für die Franken keine eigentliche Stammesgeschichte wie etwa die *origo Langobardorum* usw. bekannt, aber immerhin eine seit dem späteren 6. Jahrhundert fassbare Diskussion ihrer Herkunft: „Die Mär von der trojanischen Herkunft der Franken ist erstmals im zweiten und dritten Buch der *Chronicae Fredegarii* (613 oder um 658) und im *Liber Historiae Francorum* (726/27) überliefert“¹⁵⁷: Nach Wanderung und längerem Aufenthalt in Pannonien gelangten die Franken laut dem Liber in „*extremis partibus Reni fluminis in Germaniarum oppidis*, in die rechtsrheinischen Gaue am untersten Niederrhein“¹⁵⁸. Im dritten Buch Fredegars wird berichtet, dass sie „unweit vom Strom eine *civitas ad instar Trogiae nominis* zu erbauen versuchten, die aber nicht vollendet wurde: *ceptum quidem, sed imperfectum opus remansit*“¹⁵⁹. E. Ewig folgert: „Der Bezug auf die einstige *Colonia Ulpia Traiana* ist nicht zu bezweifeln. Die Stadt

war seit dem späten 4. Jh. entvölkert, bot also das Bild eines *opus imperfectum*“¹⁶⁰. Der Name Troja, der sich auch behauptete, als für Xanten der Ortsname *ad sanctos* aufkam, „ist sicher eines der ältesten Zeugnisse für die fränkische Trojamär“¹⁶¹. In der Vorstellung der Franken war das niederrheinische „Troja“, die Ruinenstadt bei Xanten, gleichsam die erste, allerdings unvollendet gebliebene fränkische „Stadt“ links des Rheins und somit auf einst römischem Boden.

Eine weitere Auffälligkeit ist mit Xanten und seinem Umland verbunden: Von den Namen der einst rechts des Niederrheins siedelnden Stämme, aus denen die späteren Franken hervorgingen, ist keiner in die späteren linksrheinischen Gebiete mitgenommen worden, bis auf eine einzige, vermutlich bezeichnende Ausnahme: es ist dies der Name der am rechten Rheinufer gegenüber von Xanten siedelnden Chattuarier. „Die Chattuarier allein haben ihren alten Namen auch ins Linksrheinische mitgenommen, wo er dann zur Landschaftsbezeichnung für ihre neuen Sitze in der *civitas Traianensium* (Xanten) geworden ist“¹⁶². „Hattuarier entsprach ungefähr der *civitas Traianensium*; die Westgrenze dürfte bei den Sümpfen westlich der Maas, die Südgrenze bei Büderich und Venlo gelegen haben“¹⁶³. „Die alten Namen der fränkischen Teilstämme ... verschwinden bald nach der Mitte des 5. Jahrhunderts aus den Quellen; nur die Chattuarier haben ihn wohl noch länger weitergeführt. ... Die Übertragung des Chattuariernamens auf den Raum der einstigen *civitas Traianensium* (Xanten) kann auf ein ursprünglich autonomes chattuarisches Kleinreich hinweisen“¹⁶⁴.

Mit den spätrömischen „Schätzen“ aus Xanten und Menzelen glaubt man ein zentrales Element der nur sagenhaft überlieferten Frühzeit und Herkunft der Franken mit Händen zu greifen. Angesichts der räumlichen und quantitativen Konzentration der Solidihorte bei Xanten und in umliegenden Regio-

¹⁵⁶ Neuere Lit.: J. BARLOW, Gregory of Tours and the Myth of the Trojan Origins of the Franks. Frühmittelalterl. Stud. 29, 1995, 86 ff.; EWIG 1998a; I. RUNDE, Xanten im frühen und hohen Mittelalter. Sagentradition – Stiftsgeschichte – Stadtwerdung (Köln 2003) 135 ff.

¹⁵⁷ EWIG 1998a, 1.

¹⁵⁸ Ebd. 10.

¹⁵⁹ EWIG 1998b, 12.

¹⁶⁰ Ebd. 13.

¹⁶¹ Ebd. 14.

¹⁶² EWIG 1980, 12; vgl. auch G. NEUMANN/H. v. PETRIKOVITS, Chattuarier. In: RGA² IV (Berlin 1981) 391–393.

¹⁶³ EWIG 1980, 49.

¹⁶⁴ EWIG 1988 (Anm. 56) 13. – Zu Chattuariern vgl. auch WENSKUS 1994, 686–721 bes. 693 ff.

nen (Abb. 8) scheint es erlaubt, in oder bei diesem linksrheinischen „Troja“¹⁶⁵ während der 410er und 20er Jahre ein bedeutendes frühfränkisches Herrschaftszentrum zu vermuten. Eugen Ewig kam schon vor dreißig Jahren von anderer Seite her zum Schluss: „Wenn die seit dem 7. Jahrhundert bezeugte trojanische Herkunftslegende einen konkreten etymologischen Anknüpfungspunkt hatte, könnte die *Colonia Ulpia Traiana*, das fränkische Troja, ein früher Herrschaftsmittelpunkt der rheinischen Franken gewesen sein“¹⁶⁶.

Dieser Skizze des frühfränkischen Xanten fehlt noch als letztes Element der Hinweis auf eine Sagen-gestalt. Gemeint ist Held *Sigfrid* (Siegfried), dessen Erlebnisse und Taten den ersten Teil des Nibelungenlieds¹⁶⁷ bilden. Er stammt bekanntlich, ohne dass die Sage dies erläutert, aus Xanten (mhd. *ze santen*). Sein Schatz, den er – in der einen Version – einem Zwerg abgerungen hat, ist ein zentraler Bestandteil der gesamten Nibelungensage: „Der Hort wird mit großer gestalterischer Aufmerksamkeit in die Gesamtanlage der Dichtung eingefügt. Er ist von Anfang an vorhanden, zunächst als ruhendes Motiv, indem er im Besitz Siegfrieds dessen Stellung in der Welt markiert“¹⁶⁸.

In der Sage ist Siegfried Zeitgenosse des historisch überlieferten Burgunderkönigs *Gunther* (Gundahar, † 435/36)¹⁶⁹. Dieser geht – kurz nach Siegfrieds Ermordung – mit seinem Reich um Worms unter¹⁷⁰, laut historischer Überlieferung im Kampf gegen Aetius und seine hunnischen Söldner, in der Version der Sage hingegen gegen den – zeitlich später anzusetzenden – *Etzel* (Attila, † 453) und dessen Hunnen. Siegfried muss, so wie ihn die Sage in den Ab-

lauf historischer Geschehnisse einbindet, ungefähr in den 420er oder 30er Jahren geherrscht haben – zur gleichen Zeit wie jene fränkischen „Fürsten“, die in und bei Xanten ihre Reichtümer verbergen mussten.

10 Numismatische Quellen und frühfränkische Geschichte

Ausgehend von Münzhorten und Münzen aus Edelmetall sowie zeitgenössischen Schriftzeugnissen wird, den Aussagemöglichkeiten dieser Quellen entsprechend, die politisch-militärische Entwicklung Nordgalliens während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts untersucht. Im Vordergrund stehen dabei die Situation der spätrömischen Grenzprovinz *Germania II* (Abb. 9) und Fragen zu ersten Herrschaftsbildungen der frühen Franken in Nordgallien. Ausgangspunkt waren gehäuft auftretende Hortfunde und Einzelfunde spätrömischer Münzen aus Gold (Abb. 4–5; 8; 10–11).

Historischen Quellen zufolge wurden zu Beginn der Regierungszeit des Kaisers Honorius (395–423) die Kaiserresidenz des weströmischen Reiches von Trier über Mailand nach Ravenna verlegt und die Trierer Münzstätte aufgegeben. In den folgenden Jahren zog Stilicho, bis zu seiner Ermordung im Herbst 408 allmächtiger Feldherr des Westreichs, wiederholt Truppen vom Rhein und aus Gallien zum Schutz Italiens ab, schloss aber auch neue Verträge mit am Rhein siedelnden Germanen. Beides hatte zweifellos namhafte Sold- und Tributzahlungen zur Folge, die – wie während der Spätantike allgemein üblich – in *Solidi* geleistet wurden. Unter den da-

¹⁶⁵ „Die Etymologie (Colonia) Traiana – Troia ... (kann) schon im späten 4. Jh. ein Argument für die trojanische Herkunft der Franken geliefert haben“: EWIG 1998b, 24.

¹⁶⁶ E. EWIG, Die Franken am Rhein. In: H. Beumann/W. Schröder (Hrsg.), Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter (Sigmaringen 1979) 109 ff. hier 119.

¹⁶⁷ Neuere Literatur zu Nibelungenlied und -sage. In: RGA² XXI (Berlin 2002) 131 ff.; 135 ff.; O. EHRISMANN, Das Nibelungenlied (München 2005); W. HAUBRICHS, Sigi-Namen und Nibelungensage. In: M. Chinca/J. Heinzle/Ch. Young (Hrsg.), Blütezeit. Festschr. für L. Peter Johnson zum 70. Geb. (Tübingen 2000) 175 ff. bes. 205; vgl. auch N. VOORWINDEN, Franken. In: RGA² IX (Berlin 1995) 384 f., ferner jetzt B. HAAS-GEHARD, „... noch me des roten goldes ...“. Vom Schatz der Nibelungen. In: L. Wamser/R. Gebhard, Gold. Magie Mythos Macht. Ausstellungskat. (München 2001) 144 ff.; RUNDE 2003 (Anm. 156) 151 ff.

¹⁶⁸ P. GÖHLER, Überlegungen zur Funktion des Hortes im Nibelungenlied. In: S. Kramarzbein (Hrsg.), Hansische Literaturbeziehungen. Das Beispiel der thidreks saga und verwandter Literatur. RGA Ergbd. 14 (Berlin 1996) 215 ff., Zitat: 234.

¹⁶⁹ Vgl. etwa R. NEDOMA/H. H. ANTON, Gibichungen. In: RGA² XII (Berlin 1998) 66 ff. – Es war Gundahar, der im Jahr 411, zusammen mit dem Alanenkönig Goar, den gallischen Senator Iovinus (411–413) in Mainz zum Kaiser ausrief.

¹⁷⁰ In der Nibelungenforschung wurde bereits vor längerer Zeit die These geäußert, dass die Söhne einer Schwester Gundahars die Katastrophe überlebt hätten. „Diese Schwester muß mit einem ripuarischen Franken verheiratet gewesen sein, denn ihre Söhne, die späteren Könige der Burgunder, heißen Gundovech und Chilperich“, tragen also typisch fränkische Namen bzw. -elemente, weshalb deren Vater „der Siegfried des Nibelungenliedes gewesen sein“ müsste: VOORWINDEN 1995 (Anm. 167) 385.

mals in den Grenzprovinzen in auffallend großer Zahl einzeln in den Boden gelangten Goldmünzen finden sich als jüngste Münzen bemerkenswerterweise größtenteils Prägungen aus der frühen Regierungszeit des Honorius vor und um 400 (Abb. 10), vermutlich Spuren der von Stilicho und den Usurpatoren ausgerichteten, umfangreichen Tribut- und Soldzahlungen.

Zwischen 407 und 413 beherrschten Usurpatoren, die ihrerseits am Rhein fränkische und alamannische Söldner rekrutierten, weite Teile Galliens. Im Jahr 413 errichteten die Burgunder in einem an den Rhein anstoßenden Teil Galliens ihr erstes Königreich auf römischem Boden. In Italien schließlich zogen zwischen 401/2 und 412 die Westgoten unter Alarich durch das Land und plünderten 410 die alte Hauptstadt Rom. Offensichtlich war das weströmische Reich während der ersten beiden Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts nicht imstande, die abgefallenen Gebiete Nordgalliens wieder seiner Herrschaft zu unterstellen. Dafür sprechen auch auffällige Lücken in der schriftlichen Überlieferung wichtiger Institutionen: Für Gallien werden von 411 bis 428 keine Feldherren (*magistri militum*) genannt. Im so genannten spätantiken Staatshandbuch (*notitia dignitatum*), das letztmals im Jahr 423 redigiert worden war, fehlen in den Eintragungen, die die Provinz *Germania II* betreffen, Angaben zum Amt des *dux Germaniae secundae* und seinen Einheiten oder sind unvollständig. Wiederholt hat man vermutet, dass gerade hier ein Textblatt fehlen könnte. Die beschriebene desolate Lage des weströmischen Reiches und noch anzuführende Ereignisse sprechen eher dafür, dass in der *Germania II* im Jahr 423, wenn nicht sogar schon seit Stilichos Tod, keine Grenztruppen mehr standen.

Diese Annahme bestätigt eine Analyse der numismatischen Quellen: Von zentraler Bedeutung ist dabei eine Gruppe von zum Teil ungewöhnlich reichen Versteckhorten spätrömischer Solidi, die einerseits in der Provinz *Germania II* und küstennahen Plätzen der *Belgica II* sowie andererseits in seit alters germanisch besiedelten Gebieten östlich des Niederrheins gefunden wurden (Abb. 8). Nicht nur diese, sondern auch die in der Provinz *Germania II* angelegten Solidihorte waren allem Anschein nach von Anführern germanischer Bevölkerungsgruppen deponiert worden.

Nach den spätesten t.p.q. der Münzen (Abb. 4) datiert dieser Fundhorizont in die späten 420er Jahre. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehen seine zeitlich und räumlich vergleichsweise eng zusammengehö-

rigen Horte, von wenigen, etwas abseits gelegenen Ausnahmen vielleicht abgesehen, auf einen für die Franken verlustreichen Krieg gegen das *Imperium Romanum* zurück, der in zeitgenössischen Chroniken zum Jahr 428 überliefert wird.

Aus diesem Hortfundhorizont lassen sich folgende Aussagen ableiten: Er belegt die weite Ausbreitung der von Franken bis zum Jahr 428 beherrschten Gebiete in der *Germania II* und weiteren Regionen Nordgalliens und führt den Reichtum ihrer damaligen Führungsschicht vor Augen. Nicht zuletzt verrät dieser Horizont aber auch die wiedergewonnene Schlagkraft des *Imperium Romanum* unter dem Feldherrn Aetius († 454). Ihm, der als „letzter Römer“ im Jahr 425 mit der Wiedereingliederung Galliens ins weströmische Reich beauftragt worden war, gelang mit Hilfe seiner hunnischen Söldner schon 428 ein erster, bedeutender Sieg über die offensichtlich überraschten Franken. Weitere Erfolge gegen Burgunder und Franken schlossen sich an.

Trotz dieser Erfolge kamen anscheinend nicht alle Gebiete Nordgalliens wieder dauerhaft unter römische Herrschaft, wie man aus dem Umlauf der einzeln gefundenen Edelmetallmünzen schließen möchte: Im Unterschied zu den Solidi des Honorius (395–423) (Abb. 10) sind solche des Kaisers Valentinianus III. (425–455) (Abb. 11) nicht nur erheblich seltener, sondern fehlen überdies jeweils in der nördlichen Hälfte der Provinzen *Germania II* und *Belgica II*, am Niederrhein und – bis auf wenige Ausnahmen – in der *Germania magna*. Mit diesem reduzierten Verbreitungsbild der Solidi des Valentinianus III. lässt sich die Verbreitung einer Serie von Siliquae vergleichen, die der gleiche Kaiser zu Beginn seiner Regierungszeit in der drei Jahrzehnte zuvor stillgelegten Trierer Münze prägen ließ (Abb. 15). Aufschlussreich ist dabei, dass auch diese letzten Trierer Silberprägungen nach Norden nur noch südliche Teile der beiden Grenzprovinzen erreichen. Nach Westen und Nordwesten wird zwar die Seine überschritten und sogar Südengland erreicht, doch in Nordgallien selbst bleiben Belege nördlich der Achse KMTB (Abb. 16) genauso aus wie zeitgleiche Solidi (Abb. 11).

Ein Blick auf die Verbreitung der frühfränkischen Silbermünzen (Abb. 13–14), die als älteste fränkische Prägungen zu interpretieren sind, kann das Ausbleiben der Trierer Silberprägungen im Norden erklären (Abb. 15): Dort, beiderseits des Niederrheins, von Westfalen im Osten – über überlieferungsbedingte Fundlücken – bis zur Schelde im Westen, streuen

nämlich diese annähernd zeitgleichen frühfränkischen Silbermünzen. Ihre derzeit fassbare Kernzone liegt, nicht zufällig, im Zentrum der reichen Solidihorte des Hortfundhorizontes von 428 (?) (Abb. 8). In diesem Raum, am ehesten in oder bei Xanten (Abb. 13; 17), wird sich bereits vor 428, wenn nicht schon seit dem frühen 5. Jahrhundert eines der bedeutendsten frühfränkischen Herrschaftszentren befunden haben.

Dass nach 428 weder Solidi noch Silbermünzen des Valentinianus III. (425–455) über die Achse KMTB (Abb. 16) nach Norden gelangten, spricht gegen eine dauerhafte Rückeroberung großer Teile der Provinzen *Germania II* und *Belgica II* in der Zeit nach 428. Diese Achse könnte vielmehr für einige Jahre *de facto* die Grenze zwischen dem *Imperium Romanum* und den von Franken beherrschten Gebieten gebildet haben.

Numismatische oder archäologische Fundensembles von hoher Qualität, die politisch-militärische

Aussagen erlauben würden, bleiben für die folgenden Jahre aus, schriftliche Nachrichten sind eher bescheiden und selten präzise. Aetius besiegte 435/36 an unbekanntem Ort die sich seit 413 auf römischem Boden ausbreitenden Burgunder und beseitigte das burgundische Königreich. In den 430er und 440er Jahren wandte er sich gegen erneute fränkische Vorstöße in den Provinzen *Belgica II* und vermutlich auch *Germania II*, die durch Verträge beendet wurden. Zum Jahr 455, kurze Zeit nach dem Tod des Aetius, wird schließlich berichtet, dass die Franken diese germanischen und belgischen Provinzen erobert hätten.

In jenen Jahren kam der spätere fränkische König Childerich I. († 482) zur Welt, archäologisch gut bekannt durch seine 1653 intakt aufgefundene Grabstätte vor den Toren von Tournai in der Provinz *Belgica II*, und historisch bezeugt als Vater des Reichsgründers Chlodwig I. († 511).

Anhang

Liste A: Solidihorte der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Nordgallien und angrenzenden rechtsrheinischen Gebieten

Frankreich (nördlich der Loire)

A 1 Hautot-sur-Mer (dép. Seine-Maritime)

LAFaurie 1958, 320. 327 Nr. 19. – CTMAF IV (1985) 31 Nr. 40. – KENT 1994, XCIX. – LAFaurie/PILET-LEMIERE 2003, 303.

80 Solidi (gef. 1844 oder 1846) und 18 Solidi (gef. 1861), wahrscheinlich eines einzigen Depots; genannt werden „Valentinien, Arcadius, Honorius“ (t.p.q. 393). – Vgl. J. B. D. COCHET, *Sépultures gauloises, romaines, franques et normandes* (Paris 1857) 427: „En 1844, on trouva au village de Pourville (= Nachbarort), près de Dieppe, un dépôt de 27 pièces d'or, dont une, fort bien conservée, d'Honorius (375–423)“.

A 2 Villers-l'Hopital (dép. Pas-de-Calais)

Revue arch. de Picardie 4, 1982, 134. – CTMAF II (1983) 84f. Nrn. 76/77. – KENT 1994, CXV.

a) 500 Goldmünzen (gef. 1643), „cachés en terre depuis plus de 1200 ans“; b) 75 Goldmünzen (gef. vor 1646), von „Constantin II (?), Constance, Constant, Julien, Jovien, Valentinien (I et II ?), Valens, Théodose, Arcadius et Honorius“ (t.p.q. 393). Laut CTMAF soll es sich um zwei getrennte (?) Funde handeln.

Belgien

A 3 Furfooz (prov. Namur)

THIRION 1967, 84f. Nr. 103. – BÖHME 1974a, 182. – R. BRULET, *La fortification de Hauterence à Furfooz* (Louvain-la-Neuve 1978) 13. 26. 61. 96. – DEPEYROT 1986 (Anm. 52), 113f. – KENT 1994, XCVIII.

5 (8 ?) Solidi (gef. 1852); 5×bestimmt: 1×Constantinus III., 1×Iohannes, 3×Valentinianus III. (t. p.q. 425).

A 4 Sint-Denijs-Westrem (prov. Oost-Vlaanderen)

LAFaurie 1958, 335 Nr. 60. – THIRION 1967, 148 Nr. 268. – KENT 1994, CX.

Ca. 20 Solidi (gef. 1787); 7×bestimmt: 2×Valentinianus I., 1×Valens, 2×Theodosius I., 1×Honorius, 1×Constantinus III. (t.p.q. 407).

A 5 Rhisnes – in der Nähe des „Fort de Suarlée“ (prov. Namur)

LAFaurie 1958, 320. 324 Nr. 13. – THIRION 1967, 154 Nr. 284. – BÖHME 1974a, 121 Anm. 537. – KENT 1994, CXII.

8 Solidi, zusammen mit 2 Fingerringen aus Gold und einer Axt (?), angeblich aus einem Grab.

8 Solidi; alle bestimmt: 2×Valentinianus I., 1×Valens, 1×Gratianus, 1×Valentinianus II., 1×Theodosius I., 1×Arcadius, 1×Honorius (t.p.q. 402).

Niederlande (links des Rheins)

A 6 Dreumel – ‘Bato’s Erf’ (prov. Gelderland)

VAN DER VIN 1988, 274. – KENT 1994, XC.

3 Solidi (gef. 1919); alle bestimmt: 1×Valentinianus I., 1×Valens, 1×Arcadius (t.p.q. 394).

A 7 Kessel-Hout (prov. Limburg)

PRINS 2000; für verschiedene Auskünfte danke ich J. Prins, Amsterdam. – Kat. Trier 2007, Begleit-CD I.13.121.

18 Solidi (gef. 1993–1996 [10 ×] und früher [8 ×]); alle bestimmt: 2×Valentinianus I., mind. 3×Valens, mind. 2×Theodosius I., mind. 3×Arcadius, mind. 4×Honorius, 1×Eudoxia, mind. 2×Constantinus III., 1×Theodosius II. (t.p.q. 408).

A 8 Obbicht (prov. Limburg)

BLOEMERS 1969, 73–80. – VAN DER VIN 1988, 267–270. – KENT 1994, CVI.

17 Solidi, in kleiner Büchse aus Buntmetall (gef. 1963–1969 und früher sowie um 1975); 15×bestimmt: 5×Valentinianus I., 1×Gratianus, 2×Valentinianus II., 1×Eugenius, 2×Theodosius I., 1×Arcadius, 3×Honorius (t.p.q. 404).

A 9 Venlo (prov. Limburg)

VAN DER VIN 1988, 270–273. – KENT 1994, CXV.

Ca. 10 Solidi (gef. 1675); 10×bestimmt: 1×Valentinianus I., 1×Valens, 2×Theodosius I., 3×Arcadius, 3×Honorius (t.p.q. 395).

Niederlande (rechts des Rheins)

A 10 Beilen (prov. Drenthe)

WATERBOLK/GLASBERGEN 1955; A. N. ZADOKS-JOSEPHUS JITTA, *The Coins*. Ebd. 103–111. – VAN DER VIN 1988, 264–267. – KENT 1994, XC. – A. N. ZADOKS-JOSEPHUS JITTA, *Beilen*. In: RGA² II (Berlin 1976) 162f. – GRIERSON/MAYS 1992, 279.

24 Solidi (gef. 1955 und 1985) sowie 5 Halsringe und 1 Armring (gef. 1955): a) 24 Solidi; alle bestimmt: 4×Valentinianus I., 5×Valens, 4×Gratianus, 2×Valentinianus II., 4×Theodosius I., 5×Honorius (t.p.q. 395); b) 5 Halsringe und 1 Armring; vgl. unten Liste B 1.

A 11 Lienden (prov. Gelderland)

KENT 1994, CII.

8 Solidi (gef. vor 1847); 3×bestimmt: 3×Constantinus III. (t.p.q. 407).

A 12 Velp I (prov. Gelderland)

WILLEMS 1986, 319. 327f. – HEIDINGA 1990, 16. – KENT 1994, CXV. – GRIERSON/MAYS 1992, 294f. – Vgl. unten Liste B 5 (= Velp II).

Mehr als 500 (?) Solidi und mind. 5 gefasste Medaillons (gef. 1715); Solidi 7×bestimmt: mind. 1×Constantinus I., mind. 1×Valentinianus I. (?), mind. 1×Valens, mind. 1×Gratianus, mind. 1×Arcadius, mind. 1×Honorius, mind. 1×Johannes. – Medaillons 5×bestimmt: 2×Honorius, 3×Galla Placidia (t.p.q. 426).

Deutschland (links des Rheins)

A 13 Mainz-Greebenstrasse (Rheinland-Pfalz)

FMRD IV 1171. – KENT 1994, CII. – GRIERSON/MAYS 1992, 286.

11 Solidi (gef. 1955); 10×bestimmt: 1×Valentinianus I., 1×Valens, 1×Theodosius I., 3×Arcadius, 3×Honorius, 1×Constantinus III. (t.p.q. 407).

A 14 Menzelen, Gem. Alpen (Nordrhein-Westfalen)

KAISER-RAISS/KLÜSSENDORF 1984. – KENT 1994, CIII. – GRIERSON/MAYS 1992, 286f.

200 Solidi (gef. 1754): 188×bestimmt: 6×Valentinianus I., 1×Valens, 8×Gratianus, 15×Valentinianus II., 12×Theodosius I., 1×Eugenius, 41×Arcadius, 68×Honorius, 33×Constantinus III., 1×Priscus Attalus, 2×Iovinus (t.p.q. 411).

A 15 Würselen (Nordrhein-Westfalen)

LAFURIE 1958, 320.324. – KENT 1994, CXVI. – GRIERSON/MAYS 1992, 295.

32 Solidi (gef. 1900); 32×bestimmt: 7×Valentinianus I., 3×Valens, 11×Gratianus, 3×Valentinianus II., 1×Theodosius I., 2×Arcadius, 5×Honorius (t. p.q. 394/95).

A 16 Xanten (Nordrhein-Westfalen)

ILUK 1987 (Anm.121), 76–87. – KENT 1994, CXVI. – GRIERSON/MAYS 1992, 295.

Ca. 400–1200 Solidi, in Behälter aus Buntmetall (gef. 1764); 210×bestimmt: 47×Valentinianus I., 33×Valens, 7×Valentinianus II., 10×Theodosius I., 38×Arcadius, 55×Honorius, 2×Theodosius II., 18×Valentinianus III. (t.p.q. 425).

Deutschland (rechts des Rheins)

A 17 Dortmund (Nordrhein-Westfalen)

REGLING 1908; REGLING 1910. – FMRD VI 5020. – KENT 1994, CLXXIII. – P. BERGHAUS, *Dortmund*. In: RGA² VI (Berlin 1986) 124–127. – GRIERSON/MAYS 1992, 283f. – Kat. Berlin 1997, 822–824. – NAU 1966, 23–33, bes. 32f. mit Abb.31. – MARTIN 1985, 310–317.

444 Solidi, 16 Silbermünzen und 3 Halsringe aus Gold, in (und um) Henkelkrug aus Ton (gef. 1907): a) 443×Solidi bestimmt: 1×Constantinus I., 7×Constans, 7×Constantinus II., 18×Magentius, 4×Decentius, 3×Iulianus, 2×Iovianus, 114×Valentinianus I., 48×Valens, 39×Gratianus, 46×Valentinianus II., 33×Theodosius I., 7×Magnus Maximus, 3×Victor, 6×Eugenius, 42×Arcadius, 60×Honorius, 3×Constantinus III. (t.p.q. 407); b) 16×frühfränkische Silberprägungen, t.p.q. ca. 420/30; vgl. Liste D 7; c) 3 Halsringe aus Gold, vgl. Liste B 6.

A 18 Grossbodungen (Thüringen)

LASER 1980, 290f. Nr. IX-13-2. – KENT 1994, XCIX. – GRIERSON/MAYS 1992, 285.

21 Solidi, 22 Fragmente von Hacksilber (von Gefäßen) und 13 Teile eines Behälters aus Buntmetall (gef. 1936): a) 21 Solidi, alle bestimmt: 1×Magentius, 1×Valentinianus I., 1×Valentinianus II., 1×Theodosius I., 5×Arcadius, 7×Honorius, 5×Constantinus III. (t.p.q. 408); b) Fragmente von Hacksilber, zusammen 818,6g.

A 19 Wiesbaden-Mainz-Kastel (Hessen)

FMRD V 1,2 1296. – KENT 1994, CLXXVI.

16 Solidi, über 700 Siliquae und diverses Waffenzubehör und Trachtbestandteile aus Silber, in Henkelkrug aus Ton (gef. 1962): a) 16 Solidi, alle bestimmt: 1×Valentinianus I., 4×Valens, 1×Theodosius I., 5×Arcadius, 5×Hono-

rius (t.p.q. 402?); b) über 700 Siliquae, als jüngste mind. 13 × Constantinus III. (t.p.q. 407); c) diverses Waffenzubehör und Trachtbestandteile (Mantelfibel und Gürtelbesatz aus Silber, Fragment eines silbernen Armrings, 1 silberner und 2 goldene Fingerringe): H. SCHOPPA, Ein spätromischer Schatzfund aus Wiesbaden-Kastel. *Fundber. Hessen* 2, 1962, 158 ff. Abb. 2–3; Taf. 44.

Liste B: Horte mit goldenem Ringschmuck usw. der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus rechtsrheinischem Gebiet

Vgl. jetzt zu den Ringen die Übersicht bei H. STEUER, Velp. In: RGA² XXXII (Berlin 2006) 120–124.

Niederlande

B 1 Beilen (prov. Drenthe)

WATERBOLK/GLASBERGEN 1955.

Zusammen mit 24 Solidi, t.p.q. 395 (vgl. Liste A 10), wurden 1955 gefunden: a) 5 Halsringe, davon 4 × mit Stempelverzierung (Gewichte 105,5 g; 93,4 g; 80,8 g; 67,8 g) und 1 × unverziert (Gewicht 43,2 g); b) Armring, stempelverziert (Gewicht 66,9 g).

B 2 Nijmegen (prov. Gelderland)

BRAAT 1954, 3. – WILLEMS 1986, 319.

Gefunden 1901 oder früher: Fragment eines Armrings aus Gold, mit Stempelverzierung (Gewicht noch 18,25 g).

B 3 Olst (prov. Overijssel)

BRAAT 1954, 1–7.

Anscheinend im Sand am Ufer des Flusses IJssel 1952 in zwei Partien entdeckt: 4 Halsringe aus Gold, davon 3 × stempelverziert (Gewichte 162 g; 156 g; 142 g) und 1 × unverziert (Gewicht 162 g). – Die Gewichtsangaben verdanke ich der Freundlichkeit von A. Pol, Leiden.

B 4 Rhenen (prov. Utrecht)

A. ROES, Some Gold Torcs found in Holland. *Acta Arch.* (Kopenhagen) 18, 1947, 175 ff. – WILLEMS 1986, 318. 459. – HEIDINGA 1990, 14 ff.

Nördlich des Ortes wurden 1938 entdeckt: a) 2 Halsringe aus Gold, stempelverziert (Gewichte 85 g; 55 g); b) Mittelteil eines Pectorale, mit Steineinlagen (Gewicht ohne Steine 72 g).

B 5 Velp II (prov. Gelderland)

ROES 1947 (s. o. B 4), 177 f. – BRAAT 1954, 2 f. – WATER-

BOLK/GLASBERGEN 1955, 83. 91 ff. – WILLEMS 1986, 327 f. 458. – HEIDINGA 1990, 14 ff. – H. Steuer, Velp. In: RGA² XXXII (Berlin 2006) 120–124.

Etwa zehn Gehminuten vom Fundort des Hortes Velp I (vgl. Liste A 12) entfernt, wurden 1851 gefunden: a) 7 Halsringe aus Gold, davon 6 × stempelverziert und 1 × unverziert (Gewichte derzeit nicht zu ermitteln, vgl. WATERBOLK/GLASBERGEN 1955, 100 Anm. 6); b) Fingerring aus Gold, mit quadratischer Platte mit männlicher Büste; c) Fingerring aus Gold, mit leicht ovaler Platte, mit ausgefallenem Stein; d) Spiralfingerring. – Gesamtgewicht des Fundes (laut WILLEMS 1986, 158): 530,4 g.

Deutschland

B 6 Dortmund (Nordrhein-Westfalen)

REGLING 1908; REGLING 1910. – BERGHAUS (s. o. A 17). – MARTIN 1988, 213 Abb. 1B. – Kat. Berlin 1997, 822 ff.

Zusammen mit 444 Solidi (t.p.q. 407) und 16 Silbermünzen (t.p.q. ca. 420/30; vgl. Liste A 17), die in einem Henkelkrug aus Ton lagen, fanden sich 1907, „hart am alten Heerwege, Hellweg genannt“ (REGLING 1910, 8), laut Plan ebd. in einer Entfernung von etwa 170 m): 3 Halsringe aus Gold, unverziert (Gewichte 99,355 g; 75,80 g; 74,38 g). – Die Gewichtsangaben verdanke ich der freundlichen Hilfe von K. H. Deutmann, Dortmund.

B 7 Iserlohn-Oestrich-Letmathe (Nordrhein-Westfalen)

STIEREN 1929, 47–50. – SCHOPPA/HUCKE 1936, 407–409. – Kat. Berlin 1997, 824.

„In etwa 1 1/2 m Tiefe unter einem anstehenden Felsen ... an schwer zugänglicher, also ziemlich sicherer Stelle“ (SCHOPPA/HUCKE 1936, 407) fanden sich 1928 zwei „ineinandergehakte Ringe“: a) Halsring aus Gold, stempelverziert (Gewicht 52,68 g); b) Armring aus Gold, stempelverziert (Gewicht 27,05 g). – Die Gewichtsangaben verdanke ich der freundlichen Hilfe von Marion Bertram, Berlin.

B 8 Körbecke (Nordrhein-Westfalen)

A. STIEREN (Hrsg.), Bodenaltertümer Westfalens 1. Ein Bericht über Grabungen und Funde für die Jahre 1925 bis 1928 (Münster 1929) 50. – SCHOPPA/HUCKE 1936, 408.

Zusammen gefunden: a) Halsring aus Gold, unverziert (Gewicht derzeit nicht feststellbar); b) Fingerring aus Gold; c) Fingerring aus Gold.

B 9 Westerkappeln (Nordrhein-Westfalen)

STIEREN 1929 (s. o. B 8), 50. – SCHOPPA/HUCKE 1936, 407. – BRAAT 1954, 4. – FMRD VI 4074.

In einem Tongefäß, zusammen mit etwa 50 Solidi (19 × bestimmbar: t.p.q. 364), fanden sich 1920: a) Fragment (Hackgold) eines Hals- oder Arm(?)rings aus Gold, stem-

pelverziert (Gewicht 26g); b) Fingerring aus Gold, mit drei Steineinlagen.

Liste C: Die Fundorte von Münzen der spätesten Trierer Silberprägungen

- C 1 Chatham Lines (Kent) Grabfund: M. BLACKBURN, in: *Num. Chronicle* 1988, 169ff.
- C 2 Patching (West Sussex) Münzdepot: WHITE u. a. 1999, 301ff. (Nr. 44).
- C 3 Fel (départ. Orne) Waffengrab: LAFAURIE 1987, 322; Taf. 25,11. – BÖHME 1974a, Abb. 45.
- C 4 Genainville (départ. Val-d'Oise) Grabfund: LAFAURIE 1987, 323; Taf. 25,16; LAFAURIE 1991, 76 Abb. 39. – KENT 1994, CXX.
- C 5 Louvres (départ. Val-d'Oise) Männergrab 159: C. HUET, *La tombe de chef mérovingien de Louvres*. In: F. Vallet/M. Kazanski (Red.), *La noblesse romaine et les chefs barbares du III^e au VII^e siècle*. Actes Coll. Internat. Saint-Germain-en-Laye 1992 (Condé-sur-Noireau 1995) 303ff. hier 304f. Abb. 1,4.
- C 6 Vron (départ. Somme) Kindergrab 140 A (Münze im Mund): LAFAURIE 1987, 323; Taf. 25,17. – SEILLIER 1986, 11.
- C 7 Arcy-Sainte-Restitue (départ. Aisne) Frauengrab 127 (Münzen an Amulettgehänge): LAFAURIE 1987, 316ff.; Taf. 23. – VALLET 1993, 111ff. – KENT 1994, CXVII.
- C 8 Ville-Dommange (départ. Marne), Münzdepot (?): LAFAURIE 1964, 391f. – KENT 1994, CXXVII.
- C 9 Lavoye-Autrecourt (départ. Meuse) Männergrab 194 (Münze in Gürteltasche): LAFAURIE 1987, 322; Taf. 25,10.
- C 10 Vireux-Molhain (départ. Ardennes) Frauengrab 14 (in gestörter Lage): LAFAURIE 1987, 321f.; Taf. 25,9. – LEMANT 1985 (Anm. 54), 18 und Abb. 23,2.
- C 11 Eprave-“Devant-le-Mont“ (prov. Namur) Grab 55: LAFAURIE 1987, 323; Taf. 25,15.
- C 12 Ferrières-Vieuxville (prov. Liège) Gräber 173 und 176: LAFAURIE 1987, 322f.; Taf. 25,12–14.
- C 13 Ochtendung-Burg Wernerseck: K.-J. GILLES, *Neuere Forschungen zu spätromischen Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück*. In: C. Bridger/K.-J. Gilles (Hrsg.), *Spätromische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donau-provinzen*. BAR Internat. Ser. 704 (Oxford 1998) 71ff. hier 73.
- C 14 Trier, Münzdepot, gef. 1980: LAFAURIE 1987, 321; Taf. 25,3–8. – K.-J. GILLES, *Die Trierer Münzprägung im frühen Mittelalter* (Koblenz 1982) 12 Abb. 1.
- C 15 Alzey, Kastell, Siedlungsfund: LAFAURIE 1991, 76 Abb. 39. – FMRD IV 1 1002, 934a mit Anm. – J. OLDENSTEIN, *Neue Forschungen im spätromischen Kastell von Alzey*. Ber. RGK 67, 1986, 289ff. hier 334f. – P. HAUPT, *Spätantike Gold- und Silbermünzen aus dem Kastell Alzey*. *Der Nymphenstein* 26, 2003, 8ff.; hier Nr. 3.
- C 16 Wörrstadt (Kr. Alzey-Worms) Frauengrab (Münze zweifach gelocht): G. CLAUSS, *Ein neuer Grabfund mit nordischem Goldbrakteaten aus Wörrstadt*. Kr. Alzey-Worms. Arch. Korrb. 8, 1978, 133ff. hier 133. 136f. mit Anm. 2; Taf. 21,6.
- C 17 Weilbach I Grab 57 (Münze im Mund): FMRD V,1, 1127,1 („Theodosius I.“). – H. SCHOPPA *Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach*, Maintaunuskreis. Veröff. Landesamt kulturgeschichtl. Bodenaltertümer Wiesbaden 1 (Wiesbaden 1959) 17. 70; Taf. 29,2.
- C 18 Hammelburg (Unterfranken) Männergrab von 1895: LAFAURIE 1987, 320f.; Taf. 25,1.2. – KOCH 1967, 129f.; Taf. 76,5.7. – KENT 1994, CXXI.
- C 19 Bopfingen (Ostalbkreis) Mädchengrab 153 (Münze im Mund): E. M. NEUFFER, *Die Ausgrabungen in den alamannischen Reihengräberfriedhöfen von Bopfingen und Kirchheim/Ries*, Kreis Aalen. *Ellwanger Jahrb.* 23, 1971, 31ff. hier 44.
- C 20 Basel-Kleinhüningen Frauengrab 126 (Münzen am Amulettgehänge): LAFAURIE 1987, 319f.; Taf. 24. – KENT 1994, CXXII. – U. GIESLER-MÜLLER, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen*. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 11 B (Derendingen 1992) Taf. 94B.
- C 21 Eschborn (Main-Taunus-Kreis) Mädchengrab 16 (im Mund): H. AMENT, *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis)*. *Mat. Vor- und Frühgesch. Hessen* 14 (Wiesbaden 1992) 39.
- C 22 Aldingen, Gde. Remseck a. Neckar (Kr. Ludwigsburg) Männergrab 10 (in Tasche): H. SCHACH-DÖRGES, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Aldingen am mittleren Neckar*. *Materialhefte Arch. Baden-Württemberg* 74 (Stuttgart 2004) 64. 98 Abb. 39; 56.

Liste D: Die Fundorte frühfränkischer Silbermünzen

- D 1 Cuijk (prov. Noord-Brabant): LAFaurIE 1991, 77. – MARTIN 1985, 312.
- D 2 Tournai-Saint-Brice (prov. Hainaut) Mädchengrab 10: LAFaurIE 1991, 76–80 mit Abb. 40.
- D 3 Arcy-Sainte-Restitue (départ. Aisne) Frauengrab 127. – LAFaurIE 1987, 316ff.; Taf. 23. – LAFaurIE 1991, 76ff. – BADER 1943, Taf. 8,1. – ALFÖLDI 1962, Taf. J, 10.11. – MARTIN 1985, 312. – VALLET 1993, 111 ff.
- D 4 Xanten-St. Viktor (Kr. Wesel) Grab(?)fund: LAFaurIE 1991, 77. – BADER 1943, Taf. 7 f.g. – MARTIN 1985, 313. – ALFÖLDI 1962, Taf. J, 1.2. – KLAUSEN 1991 (Anm. 129), 226ff. mit Abb. – OTTEN 2003, 48. 64. 217f. und Abb. 17.
- D 5 Krefeld-Gellep (Stadt Krefeld) Gräber 406, 499, 1237 und 1248: LAFaurIE 1991, 77. – MARTIN 1985, 311 ff. – BADER 1943, Taf. 7 h.l. – R. PIRLING, Gräber des frühen 5. Jahrhunderts aus Krefeld-Gellep. Bonner Jahrb. 159, 1959, 215 ff. hier 220f. und Abb. 7; Taf. 33, 1. – R. PIRLING, Neue Grabfunde des 4. und frühen 5. Jahrhunderts aus Krefeld-Gellep. *Germania* 38, 1960, 80ff. hier 86f. und Abb. 3; Taf. 12,2. – ALFÖLDI 1962, Taf. J, 3.4. – R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. B 2* (Berlin 1966) Taf. 128, 1.3.
- D 6 Sülml (Kr. Bitburg) Einzelfund: LAFaurIE 1991, 77. – MARTIN 1985, 312. 315. – BADER 1943, Taf. 7 e.
- D 7 Dortmund, aus Münzdepot (vgl. Liste A 17): REG-LING 1910. – LAFaurIE 1991, 77ff. – MARTIN 1985, 312ff. – Kat. Berlin 1997, 822ff. – ALFÖLDI 1962, Taf. J, 5–9. – NAU 1966, 32f. und Abb. 31.
- D 8 Castrop-Rauxel (Kr. Recklinghausen), Zeche Erin, Siedlungsfunde. In: Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 9 A (Mainz 1997) 445 Abb. 24,2; ebd. 9 C (Mainz 1999) 368 Abb. 20,1–2. – E. DICKMANN, Archäologie in Castrop-Rauxel. In: Archäologie in Castrop-Rauxel. Ausstellungskat. (Castrop-Rauxel 1997) 47 („fünf Siliqua-Nachprägungen des 5. Jhs.“).
- D 9 Herzebrock-Clarholz (Kr. Gütersloh) Knabengrab F 26: W. BEST mit Beitr. v. P. ILISCH, Ein münzdatiertes Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Herzebrock-Clarholz, Kreis Gütersloh. *Kunde N.F.* 41/42, 1990/91, 431 ff. Abb. 8. – W. BEST, Das Gräberfeld von Herzebrock-Clarholz. In: H. Hellenkemper u. a. (Hrsg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas. *Schr. zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen*
1. Ausstellungskat. Köln (Mainz 1990) 271 ff. hier 272 Abb. S. 274.
- D 10 Borken-Südwest (Kr. Borken) Siedlungsfund: E. DICKMANN, Klein aber fein. In: HORN u. a. 2005, 453 ff. mit Abb.
- D 11 Graben-Neudorf (Kr. Karlsruhe) Frauengrab von 1974: LAFaurIE 1991, 77ff. – MARTIN 1985, 310ff. und Abb. 4–6.
- D 12 Heilbronn-Böckingen-„Forchenweg“ (Kr. Heilbronn) Frauengrab 2: LAFaurIE 1991, 77ff. – MARTIN 1985, 311 ff. – U. KOCH, Die Alamannen in Heilbronn. *Museo H.* 6, 1993, 31. 50f.; Abb. 62–63. – ALFÖLDI 1962, Taf. F–H. – NAU 1966, 23–33 Abb. 3–30.
- ALFÖLDI 1962
M. R.-ALFÖLDI, Die Münzanhänger aus dem Frauengrab Heilbronn-Böckingen. *Fundber. Schwaben N.F.* 16, 1962, 134ff.
- AMENT 1996
H. AMENT, Die Franken in den Römerstädten der Rheinzone. In: *Kat. Berlin 1997*, 129ff.
- ANTON 1987
H. H. ANTON, Trier im frühen Mittelalter (Paderborn 1987).
- BADER 1943
W. BADER, Ein frühfränkischer Münzanhänger aus Xanten. *Germania* 27, 1943, 35ff.
- BEISEL 1987
F. BEISEL, Studien zu den fränkisch-römischen Beziehungen (Idstein 1987).
- BERGER 1992
F. BERGER, Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland. *Stud. Fundmünzen der Antike* 9 (Berlin 1992).
- BLAND 1997
R. BLAND, The changing patterns of hoards of precious-metal coins in the Late Empire. *Ant. Tardive* 5, 1997, 29ff.
- BLOEMERS 1983
J. H. F. BLOEMERS, Acculturation in the Rhine/Meuse Basin in the Roman Period, a Preliminary Survey. In: R. Brandt/J. Slofstra (Hrsg.), Roman and Native in the Low Countries, Spheres of Interaction. *BAR Internat. Ser.* 184 (Oxford 1983) 159ff.
- BÖHME 1974a
H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 19 (München 1974).

- BÖHME 1974b
H. W. BÖHME, Völkerwanderungszeitliche Metallgegenstände vom Büraberg bei Fritzlar. Arch. Korrb. 4, 1974, 165 ff.
- BÖHME 1987
H. W. BÖHME, Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen. Jahrb. RGZM 34, 1987, 770 ff.
- BÖHME 1999a
H. W. BÖHME, Franken oder Sachsen? Beiträge zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte in Westfalen vom 4.–7. Jahrhundert. Stud. Sachsenforsch. 12, 1999, 43 ff.
- BÖHME 1999b
H. W. BÖHME, Sächsische Söldner im römischen Heer. Das Land zwischen Ems und Niederelbe während des 4. und 5. Jahrhunderts. In: M. Fansa (Hrsg.), Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih. 26. Ausstellungskat. (Oldenburg 1999) 49 ff.
- BRAAT 1954
W. C. BRAAT, Les colliers d'or germaniques d'Olst (prov. d'Overijssel). Oudheidkd. Mededelingen N.R. 35, 1954, 1 ff.
- BRIDGER 2003
C. BRIDGER, Das spätantike Xanten – eine Bestandaufnahme. In: Th. Grünwald/S. Seibel (Hrsg.), Kontinuität und Diskontinuität. Germania inferior am Beginn und am Ende der römischen Herrschaft. Beiträge des deutsch-niederländischen Kolloquiums in der Kath. Univ. Nijmegen (27.–30.6.2001). RGA Ergbd. 35 (Berlin 2003) 12 ff.
- BRIDGER/SIEGMUND 1987
C. BRIDGER/F. SIEGMUND, Die Xantener Stiftsimmunität. Grabungsgeschichte und Überlegungen zur Siedlungstopographie. In: Rhein. Ausgr. 27 (Bonn 1987) 63 ff.
- CALLU 1983
J.-P. CALLU, Structure de dépôts d'or au IV^e siècle (312–392). In: E. Frézouls (Hrsg.), Crise et redressement dans les provinces européennes de l'Empire. Actes Coll. Strasbourg 1981 (Straßburg 1983) 157 ff.
- CALLU/LORIOT 1990
J.-P. CALLU/X. LORIOT, L'or monnayé 2: La dispersion des aurei en Gaule romaine sous l'empire. Cahiers Ernest-Babelon 3 (Juan-les-Pins 1990).
- CLOVER 1971
F. M. CLOVER, Flavius Merobaudes. A translation and historical commentary. Transact. Am. Phil. Soc. Philadelphia N.S. 61,1, 1971, 42 ff.
- CTMAF
Corpus des trésors monétaires antiques de la France, hrsg. von X. Lorient/D. Nony (Paris 1982 ff.).
- DEMANDT 2007
A. DEMANDT, Die Spätantike. Geschichte der Spätantike von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr. Handb. der Altertumswiss. 6 (München 2007).
- DRINKWATER/ELTON 1992
J. DRINKWATER/H. ELTON (Hrsg.), Fifth-century Gaul: a crisis of identity? (Cambridge 1992).
- ELTON 1996
H. ELTON, Warfare in Roman Europe, AD 350–425 (Oxford 1996).
- EWIG 1974
E. EWIG, Probleme der fränkischen Frühgeschichte in den Rheinlanden. In: H. Beumann (Hrsg.), Hist. Forsch. für W. Schlesinger (Köln 1974) 47 ff.
- EWIG 1980
E. EWIG, Frühes Mittelalter. In: F. Petri/G. Droege (Hrsg.), Rheinische Gesch. 1,1 (Düsseldorf 1980).
- EWIG 1998a
E. EWIG, Troja und die Franken. Rheinische Vierteljahrsbl. 62, 1998, 1 ff.
- EWIG 1998b
E. EWIG, Trojamythos und fränkische Frühgeschichte. In: GEUENICH 1998, 1 ff.
- FAVROD 1997
J. FAVROD, Histoire politique du royaume burgonde (443–534). Bibl. hist. vaudoise 113 (Lausanne 1997).
- FMRN
Die Fundmünzen der römischen Zeit in den Niederlanden (Berlin 1992 ff.).
- GEUENICH 1998
D. GEUENICH (Hrsg.), Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97). RGA Ergbd. 19 (Berlin 1998).
- GRIERSON/MAYS 1992
PH. GRIERSON/M. MAYS, Catalogue of Late Roman Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection (Washington 1992).
- HAGEN 1939
W. HAGEN, Neue rheinische Münzfunde. Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 283 ff.
- HEIDINGA 1990
H. A. HEIDINGA, Fram Kootwijk to Rhenen: in search of the elite in the Central Netherlands in the Early Middle Ages. In: J. C. Besteman u. a. (Hrsg.), Medieval Archaeology in the Netherlands, Studies presented to H. H. van Regteren Altena (Assen 1990) 9 ff.
- HORN u. a. 2005
H. G. HORN u. a. (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 8. Ausstellungskat. Köln (Mainz 2005).
- KAISER-RAISS/KLÜSSENDORF 1984
M. R. KAISER-RAISS/N. KLÜSSENDORF, Der spätantike Goldmünzenschatz von Menzelen aus dem Jahre 1754. Stud. Fundmünzen der Ant. 2 (Berlin 1984) 1 ff.

- Kat. Berlin 1997
A. WIEZCOREK u. a. (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben, Ausstellungskat. Berlin (Mainz 1997).
- Kat. Neustadt an der Weinstraße 1980
Archäologie im Neustädter Raum. Neuere Ausgrabungen und Forschungen. Ausstellungskat. (Neustadt an der Weinstraße 1980).
- Kat. Paris 1995
Musée du Petit Palais: Carthage, l'histoire, sa trace et son écho. Ausstellungskat. (Paris 1995).
- Kat. Trier 2007
A. DEMANDT/J. ENGEMANN (Hrsg.), Konstantin der Grosse. Ausstellungskat. Trier (Mainz 2007).
- KENT 1994
J. P. C. KENT, The divided Empire and the Fall of the Western parts AD 395–491. In: R. A. C. CARSON u. a. (Hrsg.), RIC X (London 1994).
- KING 1992
C. E. KING, Roman, local, and barbarian coinages in fifth-century Gaul. In: DRINKWATER/ELTON 1992, 184 ff.
- KOCH 1967
R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. A 8 (Berlin 1967).
- LAFaurIE 1958
J. LAFaurIE, Le trésor de Chécy (Loiret). Trésors monétaires et plaques-boucles de la Gaule romaine. Gallia Suppl. 12 (Paris 1958) 273 ff.
- LAFaurIE 1964
J. LAFaurIE, Trésor de Ville-Dommange. Bull. soc. française num. 1964, 391 ff.
- LAFaurIE 1987
J. LAFaurIE, Les dernières émissions impériales de Trèves au V^e siècle. In: H. HUVELIN u. a. (Hrsg.), Mélanges de numismatique offerts à Pierre Bastien (Wetteren 1987) 297 ff.
- LAFaurIE 1991
J. LAFaurIE, Imitations d'argentei impériaux du début V^e siècle trouvés dans la sépulture 10. In: R. BRULET (Hrsg.), Les fouilles du quartier Saint-Brice à Tournai 2: L'environnement funéraire de la sépulture de Childéric (Louvain-la-Neuve 1991) 76 ff.
- LAFaurIE 1997
J. LAFaurIE, Monnaies frappées en Gaule à l'époque de Clovis. In: M. ROUCHE (Hrsg.), Le baptême de Clovis, l'événement. Clovis, histoire et mémoire 1 (Paris 1997) 769 ff.
- LAFaurIE/PILET-LEMIERE 2003
J. LAFaurIE/J. PILET-LEMIERE, Monnaies du Haut moyen âge découvertes en France (V^e–VIII^e siècle). Cahiers Ernest-Babelon 8 (Paris 2003).
- LALLEMAND 1965
J. LALLEMAND, Vedrin: sous d'or de Magnus Maximus à Anastase. Etudes num. 3, 1965, 109 ff.
- LASER 1980
R. LASER, Die römischen und frühbyzantinischen Fundmünzen auf dem Gebiet der DDR. Schr. Ur- und Frühgesch. 28 (Berlin 1980).
- MARTIN 1985
P.-H. MARTIN, Die Münzanhänger und Schmuckscheiben aus Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. In: J. D. BOOSEN, Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jhs. von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 310 ff.
- MARTIN 1988
M. MARTIN, Zum Gewicht des römischen Pfundes. In: F. BARATTE (Hrsg.), Argenterie romana et byzantine. Actes table ronde Paris, oct. 1983 (Paris 1988) 211 ff.
- MARTIN 1998
M. MARTIN, Alemannen im römischen Heer – eine verpasste Integration und ihre Folgen. In: GEUENICH 1998, 407 ff.
- NAU 1966
E. NAU, Der Rübenacher Argenteus, die Münzanhänger aus dem Frauengrab Heilbronn-Böckingen und die Silbermünzen des Dortmunder Schatzes. Schweizer Münzbl. 61, 1966, 23 ff.
- OTTEN 2003
TH. OTTEN, Die Ausgrabungen unter St. Viktor zu Xanten. Dom und Immunität. Rhein. Ausgr. 53 (Mainz 2003).
- PRINS 2000
J. PRINS, „The 'fortune' of a late Roman officer. A hoard from the Meuse valley (Netherlands) with helmet and gold coins. Bonner Jahrb. 200, 2000 (2003) 309 ff.
- REGLING 1908
K. REGLING, Der Dortmunder Fund römischer Goldmünzen (Dortmund 1908).
- REGLING 1910
(K. REGLING), Nachtrag zum Dortmunder Fund römischer Goldmünzen (o.J. [1910]) (4 S.).
- SCHARF 2005
R. SCHARF, Der Dux Mogontiacensis und die Notitia Dignitatum. RGA Ergbd. 50 (Berlin 2005).
- SCHOPPA/HUCKE 1936
H. SCHOPPA/K. HUCKE, Ein merkwürdiger Schatzfund von Beelen, Kr. Warendorf. Westfalen 21, 1936, 403 ff.
- SEILLIER 1986
C. SEILLIER, Développement topographique et caractères généraux de la nécropole de Vron (Somme). Arch. Médiévale 16, 1986, 7 ff.
- STEIDL 2000
B. STEIDL, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000).

THIRION 1967

M. THIRION, Les trésors monétaires gaulois et romains trouvés en Belgique. Travaux Cercle d'Etudes num. 3 (Bruxelles 1967).

VALLET, 1993

F. VALLET, Parures féminines étrangères du début de l'époque mérovingienne trouvées dans le Soissonais. Stud. Sachsenforsch. 8, 1993, 109 ff.

VAN DER VIN 1988

J. P. A. VAN DER VIN, Late Fourth-Century Gold Hoards in the Netherland. Riv. italiana di num. e scienze affini 90, 1988, 263 ff.

WAGNER 2005

P. WAGNER, Römisches vom Zülpicher Mühlenberg. In: HORN u. a. 2005, 431 ff.

WATERBOLK/GLASBERGEN 1955

H. T. WATERBOLK/W. GLASBERGEN, Der spätrömische Goldschatz von Beilen. Palaeohistoria 4, 1955, 81 ff.

WENSKUS 1994

R. WENSKUS, Der „hunnische“ Siegfried. Fragen des Historikers an den Germanisten. In: H. Uecker (Hrsg.), Studien zum Altgermanischen. RGA Ergbd. 11 (Berlin 1994) 686 ff.

WERNER 1958

J. WERNER, Kriegergräber aus der I. Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser. Bonner Jahrb. 158, 1958 (1960) 372 ff.

WHITE u. a. 1999

S. WHITE u. a., A Mid-Fifth-Century Hoard of Roman and Post-Roman Material from Patching, West Sussex. Britannia 30, 1999, 301 ff.

WILLEMS 1986

W. J. H. WILLEMS, Romans and Batavians. A Regional Study in the Dutch Eastern River Area (Amersfoort 1986).

ZÖLLNER 1970

E. ZÖLLNER, Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts (München 1970).

Abbildungsnachweis

Abb. 1–5, 8, 10–11, 15: Zeichnungen Verf., bearb. v. H. Stelter (LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum) – Abb. 6: L. J. F. JANSSEN, Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde kunst 8 ('s Gravenhage 1852) Taf. gegenüber S. 180. Vgl. Anm. 62 und 63 – Abb. 7: J. WERNER, Ein germanischer Halsring aus Gellep. Festschr. A. Oxé (Darmstadt 1938) 260–265, Abb. 1 – Abb. 9: Kat. Berlin 1997, Abb. 297 – Abb. 12: H. SCHOPPA, Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach, Maintaunuskreis. Veröffentl. Landesamt Kulturgesch. Bodenaltertümer Wiesbaden 1 (Wiesbaden 1959) Taf. 29, 1.2 – Abb. 13: Foto LVR-LandesMuseum Bonn – Abb. 14: Foto Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund – Abb. 16: T. BECHERT/W. J. H. WILLEMS, Die römische Reichsgrenze von der Mosel bis zur Nordseeküste (Stuttgart 1995) Abb. 101 – Abb. 17: Institut für vor- und frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie Universität München (D. Dahlmanns), nach Vorlage Verf.